

# Sächsische Staatszeitung



Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Zeitweise Nebenblätter: Landtagsbeilage, Synodalbeilage, Ziehungslisten der Verwaltung der R. S. Staatsschulden und der R. S. Land- und Landesfulturrentenbank-Verwaltung, Jahresbericht und Rechnungsabschluss der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsliste von Holzplantagen auf den R. S. Staatsforstrevieren.

Nr. 30.

Sonnabend, 6. Februar

1915.

Beauftragt mit der Oberleitung (und preßgesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Verlagspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingerstraße 16, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint: Donnerstags nachmittags. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21 296, Schriftleitung Nr. 14 574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 30 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 75 Pf., unter Eingehalt 150 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

Wir veröffentlichen heute die Verlufliste Nr. 105 der Sächsischen Armee.

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 8 dieser Ausgabe.

Se. Majestät der Kaiser hat den am Sturm auf die Höhen von Craonne beteiligten sächsischen Truppen Seinen Kaiserlichen Dank für die hervorragende Leistung aussprechen lassen.

Gestern warf ein feindlicher Flieger Bomben über Mühlheim in Baden, ohne Schaden anzurichten.

Die Zahl der in den Karpathenkämpfen gefangenen Russen erhöht sich um weitere 4000 Mann.

Die Mitteilungen über einen Vertrag zwischen Deutschland und Bulgarien, der auf einen Angriff Rumaniens durch Bulgarien abzielen sollte, sind erfunden.

Die russische Regierung hat sich in der Petersburger Witschewija Wjedomosti über Fragen der äußeren Politik geäußert.

Am englischen Unterhause wurden zahlreiche Anfragen an den Staatssekretär Grey über die Erklärung im italienischen Parlament und über andere mit dem Kriege im Zusammenhang stehende Angelegenheiten gerichtet.

Die Unternehmungen feindlicher Ausländer in Rußland werden scharf überwacht.

Präsident Wilson äußerte sich vor den Handelskammern der Vereinigten Staaten von Amerika in bemerkenswerter Weise über das Antitrustgesetz.

Die Pariser Finanzkonferenz wurde abgebrochen, weil Ribot und Lloyd George keine Zusagen an Rußland wegen einer Anleihe geben konnten.

## Nichtamtlicher Teil.

### Sonntagsbetrachtung zum 7. Februar.

(Sonntag Gergeshimä.)

Das „Vater unser“ im Kriege.

Die sechs Monate Weltkrieg, die nun hinter uns liegen, haben uns, auch wenn wir die Ergebnisse und Ergebnisse auf den Schlachtfeldern ganz ausschalten, schon eine überwältigende Erkenntnis gebracht: Der Krieg macht hellsehend und hellhörig, er zeigt uns die Menschen und die Verhältnisse, wie sie sind, nicht wie sie scheinen. Wie wir dies in unserer persönlichen Stellung zu unserer ganzen Umgebung, unseren Lieben im Felde und den Zurückgebliebenen daheim, in unserer ganzen äußeren Lebenshaltung bei den großen wirtschaftlichen und den kleinen täglichen Unterhaltungsfragen spüren, so erleben wir diese Umwertung aller Werte, besser noch: ihre Nichtigkeitsprüfung, auch in allen Fragen unseres inneren Seins. Und hier steht unsere Stellung zur Religion, insbesondere unser religiöser Glaubenstand, obenan. Seit dem Kriege bemerken vielleicht die meisten von uns zu ihrem Schrecken, wieviel Oberflächlichkeit, wieviel gedankenlos Witgemachtes wir doch in dem bewiesen, was wir bis dahin als unser „Verhältnis zu Gott“ bezeichnet hatten! Seit dem Kriege geht ihnen aber vielleicht auch zu ihrer inwendigsten Freude recht eigentlich einmal der Sinn und das wahrhaftige Empfinden für das auf, was es heißt: Gott! Und nun zittert mit der Majestät und Wehe eines Glodenklages, wie wir ihn bis dahin vielleicht noch nie in solcher Tiefe und Fülle haben klingen und singen hören, auch der Anfang des Herru-Gebets durch ihre Seele: „Vater unser im Himmel“. Gott unser Vater! Vielleicht hat wirklich erst das ungeheure Erlebnis des jetzigen Weltkrieges manchem von uns die entscheidende Klarheit darüber gebracht, daß in der Einleitung dieses erhabensten Gebetes überhaupt der innerste Kern des gesamten Christentums sich offenbart. Denn die Menschheit in diese Kindesstellung zu Gott zu rücken, das war das einzig Neue, aber auch wahrhaft göttlich Große, was Christus mit seiner Sendung auf Erden bezweckte und als Erster bis in die Wurzeln menschlichen Seins vor- und durchlebte. — Aber kann und nicht gerade der Krieg, wenn wir recht beten, nun bei dem „Vater unser“ in ganz neue Erschütterungen bringen? Dies „unser“, schließt es somit nicht alle ein, die es beten? Auch unsere Lobfeinde im

Weltkrieg? Und wenn sie es recht beten, muß Gott sich ihnen nicht auch genau so als „Vater“ erweisen wie uns? Und wenn er unser aller „Vater“ ist, warum fürzte er uns alle in dieses namenlose Elend des Weltkrieges? — Fürwahr, es ist gut, daß der Krieg uns einmal alle ausgerüttelt hat, gerade auch über diese tiefsten Fragen religiösen Seins nachzudenken. Nun werden wir auch endlich verstehen lernen, was es heißt, wenn Jesus sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, nun auch die Wichtigkeit des Zusages „Vater im Himmel“ wirklich zu erkennen beginnen. Und damit werden wir auch die tiefste Gemüthsruhe zu erleben vermögen, daß selbst die furchtbarsten Schrecknisse und Nöte eines Weltkrieges, des großen Offenbarers aller Dinge im irdischen Sein, für den Gott verantwortlich zu machen wir uns gleichwohl doch so hüten mögen, niemanden, er mag welchen Volkes und Standes immer sein, aus der innersten Herzensstellung zu Gott, als dem Jubegriff alles ewigen Seins, verdrängen können. Daß wir, ob Krieg, ob Frieden, ob Massen- oder Einzel-Glück oder -Unglück, eingebettet sind in die Liebe eines Vaters, dessen letzte Ziele für unsern Frieden und unsere Seligkeit weit, weit hinausgehen über alles, was diese arme Erde und unser kurzes Leben darauf je bieten kann!

### Die Ernährung des deutschen Volkes im Kriege.

Auf Veranlassung des Landesauschusses für Kriegshilfe hielt gestern abend im großen Saale des Vereinhouses Dr. Prof. Dr. Dade-Verlin einen Vortrag über Die Ernährung des deutschen Volkes im Kriege.

Der Dr. Redner führte folgendes aus: Dank der ungeheuren Produktionssteigerung der einheimischen Landwirtschaft während des Krieges sind die wichtigsten Lebensmittel ziemlich unabhängig vom Auslande da. Zu den Nahrungsmitteln, welche die elementare Basis der gesamten Volksernährung in Deutschland bilden, gehören in erster Linie Brot und Wehl, dann Kartoffeln und für die Kinderernährung die Milch, erst in zweiter Linie können die übrigen Nahrungsmittel, wie Fleisch, Gemüse, Butter, Eier etc.

Diese Reihenfolge beruht weniger auf ernährungsphysiologischen Grundbissen, als auf den Preisverhältnissen der Lebensmittel selbst. Für den Lebensunterhalt der breiten Schichten unseres Volkes wären Nahrungsmittel erforderlich, die auch bei geringerem Einkommen erworben werden könnten und zugleich genügend Nährwerte enthalten, die zum Aufbau und zur Erhaltung des menschlichen Körpers erforderlich seien. Auch der Umstand, daß das Getreide alle Jahre neu erzeugt werden mußte, habe Deutschland gezwungen, schon in Friedenszeiten, gerade durch die Steigerung der Brotgetreideproduktion im Inlande, sich möglichst unabhängig vom Auslande zu machen. Demgegenüber böte der im Frieden von Jahr zu Jahr vermehrte Viehstand einen eigenen Bestand an lebenden Fleischvorräten, der während des Krieges im äußersten Notfalle abgeschlachtet und nach der heutigen Kühl- und Konservierungstechnik in Tauerwaren für die spätere Kriegszeit aufgeschapelt werden könnte.

Da der deutsche Kulturboden infolge seiner natürlichen Beschaffenheit zum größten Teile ein Roggenboden sei, sei von jeher der Roggen die wichtigste Brotfrucht des deutschen Volkes gewesen, ähnlich wie in Rußland, während England, Frankreich und die übrigen Getreideexportländer fast ausschließlich Weizen erzeugen. Hierin liege die Basis der deutschen Broternährung. Durch die Steigerung der Getreideerträge in den letzten 25 Jahren um etwa 6 bis auf den Hektar sei es uns gelungen, dank der großen Roggenanbaufläche die Roggenproduktion um etwa 3 1/2 Mill. t zu vermehren. Hieraus sei die in der ganzen Kulturwelt Aufsehen erregende Tatsache zurückzuführen, daß Deutschland mehr Roggen erzeuge, als es für die Ernährung des Volkes nötig hätte und daß in den letzten Jahren jährlich etwa 700000 t Roggen mehr ausgeführt als eingeführt seien. Dagegen sei es infolge der geringeren und bisher nicht vermehrbaren Weizenfläche nicht möglich gewesen, den inländischen Weizenbedarf ganz von der eigenen Produktion zu decken, obgleich die deutsche Weizenernte in den letzten 25 Jahren um fast 1 Mill. t gestiegen sei. Zu dieser durch die Natur des Kulturbodens gegebenen Grundlage unserer Brotnahrung läme noch als erschwerender Umstand hinzu, daß mit der Vermehrung der städtischen und industriellen Bevölkerung und mit der Verfeinerung unserer Lebensbedürfnisse eine Wandlung des Brotsofums sich bei uns vollzogen habe, indem das gröbere Roggenbrot und Roggenwehl immer mehr und mehr durch Weizengebäck und Weizenmehl verdrängt würde. Wenn wir aber beide Früchte als gleichwertig für

die Ernährung hinsehen, sind wir bei einem jährlichen Gesamtbedarfe von etwa 12 Mill. t nur noch mit etwa 1 Mill. t oder mit kaum 10 Proz. auf das Auslande angewiesen: Oder mit anderen Worten, wir können für fast 11 Monate des Erntejahres unsere Bevölkerung mit der einheimischen Brotfrucht ernähren und nur auf den letzten Monat auf das Auslande angewiesen.

Wie steht es nun mit der Fleischverforgung im Frieden? Die einheimische Viehzucht deckt fast ganz unseren Fleischbedarf bis zu 95 Proz., so daß wir nur 5 Proz. vom Auslande beziehen. Aber dieses günstige Resultat hat eine Schwäche, die darin besteht, daß ein größerer Teil unseres Viehbestandes auf die Zufuhr ausländischer Futtermittel angewiesen ist, auf Futtergerste, Weis, Reis, auf Olsfuchen, wie Rapsfuchen, Sesamfuchen, Erdnussfuchen etc.

Was die für die Volksgesundheit und insbesondere für die heranwachsende Jugend wichtige Milchmahlung anbetrifft, so wird sie so gut wie vollständig von den 11 1/2 Mill. Kühen in Deutschland gedeckt. Unsere Abhängigkeit vom Auslande in der Ernährung zu Friedenszeiten ist demnach etwa folgende: Die Weizenfrucht von Brotgetreide hat infolge der enormen Steigerung der Ernteerträge einen Stillstand erfahren und ist pro Kopf der Bevölkerung zurückgegangen. Demgegenüber ist die Weizenfrucht von Futtermitteln für die tierische Ernährung im letzten Jahrzehnt sehr gestiegen. Der Anteil von Lebensmitteln, die nicht im Inlande hergestellt werden, wie Südfrüchte und Kolonialwaren, an der Gesamteinfuhr steigt von Jahr zu Jahr.

Wie nun noch dieser natürlichen Grundlage der Ernährung im Frieden bei uns die Ernährung in dem jetzigen Weltkrieg sein? Da die Getreideernte 1914 zwar noch einen mittleren Ertrag gehabt hat, aber doch erheblich unter der Nisenernte des Jahres 1913 liegt, ist Deutschland gezwungen, um im Kriege durchzuhalten, mit dem Brotgetreide, vor allem mit Weizen, so sparsam wie möglich umzugehen. Da wir außerdem nicht wissen, wann der Krieg zu Ende sein wird, so dürfen wir nicht bis zum Ende des Erntejahres, also bis zum 1. August 1915, die Vorräte an Brotgetreide ganz aufzehren. Wir sind vielmehr gezwungen, so sparsam zu leben, daß wir noch einen größeren Vorrat mit in das neue Erntejahr hinübernehmen. Es ist dies um so dringender erforderlich, da niemand weder den Ausfall der kommenden Getreideernte noch den Zeitpunkt ihrer Einbringung voraussagen kann. Die Ernte kann sich um drei bis vier Wochen verzögern. Wir müssen uns also darauf einrichten, etwa bis zum 1. September auszukommen, da wir erst von diesem Zeitpunkte an mit größeren Vorräten der neuen Ernte rechnen können. Zu allen diesen Momenten kommt aber noch der Umstand, daß ein größerer Teil unserer Getreideernte, insbesondere der Roggenproduktion, wegen Mangel an ausländischen Futtermitteln an das Vieh, insbesondere an die Schweine, in den ersten vier Monaten des Krieges in Mengen verfüttert worden ist, bis das gesetzliche Verbot der Verfütterung kam.

Aus allen diesen Gründen sind wir gezwungen, unsere Brotgetreidevorräte zu vermehren oder wie man sagt, sie zu breiten. Dies geschieht in erster Linie durch die stärkere Ausmahlung des Brotgetreides. Werden 3 q. 10 Mill. t Brotgetreide um 10 Proz. stärker ausgemahlen, also etwa fast 70 Proz. mit mindestens 80 Proz., so gewinnen wir allein 1 Mill. t Mehl mehr.

Glücklicherweise hat Deutschland aber noch ein anderes Nahrungsmittel, das wir zu dieser weiteren Vermehrung oder Streckung der Brotgetreidevorräte verwenden können. Dies ist die Kartoffel. Die Kartoffel bildet die Rettung unseres deutschen Vaterlandes im Frieden und ganz besonders im Kriege. Es ist eine der wunderbarsten Erscheinungen in der Bodenkultur aller Zeiten und Völker, daß auf der verhältnismäßig kleinen Kulturläche Deutschlands etwa ein Drittel sämtlicher Kartoffeln der ganzen Erde gebaut werden, und daß, da die Kartoffel eine Frucht des mittleren und ganz leichten Bodens ist, der von der Natur nur flüchtiglich beobachtet und arme Kulturböden Deutschlands durch die Kartoffel frucht uns einen unermeßlichen Reichtum verschafft. Wir ernten heute bei uns 15 Mill. t oder 150 Mill. dz Kartoffeln jährlich mehr als vor etwa 25 Jahren. Man sieht hieraus, daß die Landwirtschaft unserer einheimischen Scholle in diesem Kriege dem deutschen Volke mit Zins und Zinseszins zurückzahlt, was Reich und Bundesstaaten zu ihrer Gesundung und zur Steigerung ihrer Erträge an Opfern im Frieden gebracht haben. Strecken wir unsere Brotfrucht durch die Kartoffel noch weiter um 10 Proz., so wären wir auf 10 Mill. t Brotgetreide noch eine weitere Million Tonnen für die Broterzeugung gewinnen und dadurch

in der Lage sein, selbst einen stärkeren Ausfall der deutschen Ernte wettzumachen. In diesen beiden Maßnahmen, welche die Reichsbehörde ergriffen hat, liegt der Schwerpunkt für die Sicherstellung unserer Ernährung während des Krieges. Und in der staatlichen Beschlagnahme der gesamten Vorräte und in der Verstaatlichung des gesamten Brotgetreide- und Mehlhandels liegt die sichere Gewähr, daß die Vorräte ausreichen und nicht vergeudet werden. Diese letzte große Maßnahme gibt also nicht den geringsten Anlaß zur Beunruhigung, sondern dient vielmehr zur Verhütung. Erst sie gibt uns die Garantie, daß wir durchhalten werden. Es wäre sogar zu empfehlen, die Ausmahlung des Brotgetreides von 80 auf 90 Proz. zu erhöhen, um mit noch größeren Vorräten in das neue Erntejahr hineingehen zu können. Aber dies ist nur zutreffend, wenn sehr sparsam mit den Vorräten umgegangen wird. Wenn pro Kopf der Bevölkerung nur 1/4 Pfd. Brot wöchentlich gegenüber dem reichlichen Friedenskonsum gespart wird, so braucht ganz Deutschland monatlich mindestens 600 000 Ztr. Brot weniger und könnte das entsprechende Getreide auf die hohe Kante bis zum Schluß dieses und dem Beginn des nächsten Erntejahres legen.

Bei dieser Vermehrung des Brotkornes durch stärkeres Ausmahlen und durch den Zusatz von Kartoffeln müssen wir uns aber bewußt sein, daß dies nur auf Kosten anderer Futtermittel durchgeführt werden kann. Werden z. B. 10 Mill. t Brotkorn um 10 Proz. stärker ausgemahlen, so verliert die deutsche Viehzucht 1 Mill. t Kleie, und die übrigbleibende hat nur einen geringeren Nährwert; und werden zu 10 Mill. t Brotkorn noch weitere 10 Proz. Trockenkartoffeln, Kartoffelmehl oder -Stodden hinzugefügt, so verliert die Viehzucht 4 Mill. t Futterkartoffeln. In den großen Mengen an Futtermitteln, die wir jährlich im Frieden für die deutschen Viehbestände einführen und die jetzt im Kriege zum größten Teil fortfallen, kommt also noch das große Fehlbild an Kleie und Kartoffeln durch die Streckung der Brotkornvorräte.

Hieraus ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, von den deutschen Viehbeständen nur das zur Zucht und Arbeit dienende Vieh zu erhalten, dagegen das für den Fleischkonsum, besonders für die Mästung bestimmte Vieh, nur noch soweit im Stalle zu lassen, als die vorhandenen Futtermittel dies gestatten. Alles übrige Vieh aber, wie insbesondere Millionen Schweine sind abzuhöhen und soweit es geht, in Dauerwaren für späte Monate zu verarbeiten. Hieraus zielt die Verordnung des Reichskanzlers vom 25. Januar, die den Gemeinden von über 5000 Einwohnern die Sicherung von Fleischvorräten vorschreibt. Deutschland ist mit einem ungeheuren Viehbestand in den Krieg gegangen: mit 21 Mill. Stück Rindvieh, 5 1/2 Mill. Stück Schafen, 25 1/2 Mill. Stück Schweinen und 3 1/2 Mill. Stück Ziegen. Diesem enormen Viehbestande standen trotz einer guten Heu- und Häbenernte und einer mittleren Kartoffelernte infolge des Ausfalls der ausländischen Futtermittel unzulängliche Futtermittel gegenüber. Schon seit September vorigen Jahres, also in den verflochtenen fünf Monaten, sind deshalb die deutschen Viehmärkte mit Schweinen überfüllt worden, die fetten und schweren Schweine, die sich am besten für Dauerwaren, wie Speck, Schinken, Wurst eignen, sind bereits bis Ende Januar zum größten Teile von der Landwirtschaft an den Markt gebracht und sowohl Heer als Marine wie auch zahlreiche Gemeinden und viele Tausende von Haushaltungen, wie immer wieder empfohlen werden muß, haben die Gelegenheit benutzt, sich einen eisernen Bestand an Dauerwaren hinzulegen. In den drei Monaten Oktober, November und Dezember 1914 sind in Deutschland gegen 1 1/2 Millionen Schweine mehr geschlachtet worden als in der gleichen Zeit 1913. Im August, September und Oktober haben die Landwirte ihre Schweine zu Spottpreisen verschleudern müssen, erst seit November sind die Preise gestiegen.

Aus allen diesem ergeben sich von selbst die Richtlinien der Ernährung des deutschen Volkes im Kriege: sparsame Haushaltung und Ausnutzung aller Nahrungsmittel. Bekanntlich werden im Frieden etwa ein Viertel sämtlicher Nahrungsmittel vergeudet oder sie verderben. Alle Küchenabfälle sollten als Futtermittel für Vieh sorgfältig gesammelt werden. Die Grundlagen der Ernährung unseres Volkes müssen im Krieg bilden: Brot, Kartoffeln, Vieh, Milch, Zucker und Gemüse. Erst dann kommen die Nahrungsmittel, die schon wegen ihres höheren und voraussichtlich noch weiter steigenden Preises in die zweite Linie gerückt werden müssen, wie Fleisch, Eier, Butter, Hülsenfrüchte, Reis etc. Vor allem muß man darauf bedacht sein, hauswirtschafterisch mit den Fetten umzugehen, führen wir doch im Frieden Margarine, Butter etc. ein. Einen gewissen Ersatz haben wir im Zucker, der uns reichlich zur Verfügung steht, da im Frieden die Hälfte der Jahresproduktion ausgeführt wird. Also Brot und Kartoffel, Kartoffelspeisen, Mehlspeisen sowie Speisen von Pasterstodden, Kartoffelmehl, Grieß, Graupen und GröÙe, die wir durch Zusatz von Zucker in ihrem Geschmack und Nährwert heben können, ferner das altbekannte zusammengekochte Eisen, die Hausmannskost, aus Suppe mit Fleisch, Kartoffeln und Gemüse. Alles dies muß die Grundlage unserer Ernährung im Kriege bilden. Aberall in Stadt und Land müÙte die Bevölkerung durch Vorträge, Lehrkurse und Flugblätter über die eiserne Notwendigkeit einer sparsamen Hauswirtschaft aufgeklärt und ihr zu Gemüte geführt werden, daß bei einer Fortsetzung der bisher vielfach verschwenderischen Lebenshaltung weiterer Volkskriegen das Vaterland in Gefahr geraten könne. Toß Gemüse- und Kartoffelbau auf allen unbenutzten Flächen zu treiben ist, verneht sich wohl von selbst. Ebenso ist es Pflicht der Gemeinden, durch Anschaffung von Dauerwaren, Konserven und Gefrierfleisch, insbesondere auch durch unverzügliche Verteilung der geeigneten Aufbewahrungs- und Kühlräume vorzusorgen, auch wenn hierzu kostspieligere Bauten erforderlich sind.

Der Hr. Redner schloß seinen Vortrag mit folgenden Worten: Und nun frage ich Sie alle: Kann bei dieser möglichen Volksernährung im Kriege noch von einem Opfer die Rede sein? Wie sollten doch Gott auf den

Armen danken, daß wir uns in diesem größten Völkerrkriege der Weltgeschichte, bei dem unsere ganze Existenz auf dem Spiele steht, überhaupt nicht bloß satt essen, sondern in vollster Sicherheit, ja Behaglichkeit zu Hause wie im tiefsten Frieden leben können. Jeder Mann, jede Frau lege sich täglich die Frage vor: Was bringt es dir dabei dem Vaterlande für ein Opfer, während draußen Millionen Krieger unter den schwersten Anstrengungen das Vaterland gegen eine Welt von Feinden verteidigen? Und wehe dem, der dann belassen muß: „Nichts!“ Ich denke, wir alle wollen viel mehr geloben, auch unersetzlich durchzuhalten und unsere Hauswirtschaft kriegsgemäß gehalten. Das Opfer, das uns dabei zugemutet wird, ist doch im Grunde so gering, daß jeder es mit freudigem Stolz wird bringen wollen. So werden wir sicher den Aus hungersplan Englands zuschanden machen und das größere und stärkere Deutschland siegreich erringen.

## Der Krieg. Zur Lage.

### Dank des Kaisers an die sächsischen Truppen.

Zittau. Se. Majestät der Kaiser hat an das 3. Infanterieregiment Nr. 102, wie an die übrigen, an dem Sturme auf die Höhen von Craonne beteiligten sächsischen Truppen das folgende Telegramm gerichtet: Se. Majestät der Kaiser haben von dem Berichte über die Kämpfe bei Hurbefise mit warmer Anerkennung für alle Beteiligten Kenntnis genommen. Der schöne Erfolg ist ebenso sehr den umsichtigen Anordnungen der Führung, wie der glänzenden Tapferkeit der Truppe zuzuschreiben, der die monatelange Tätigkeit im Stellungskriege nichts von ihrer Stoßkraft hat rauben können. Se. Majestät haben mich beauftragt, Em. Exzellenz und den Ihnen unterstellten Kommandobehörden und Truppen den Kaiserlichen Dank für die hervorragende Leistung zu übermitteln. (gez. v. Falkenhayn.)

Das 3. Infanterieregiment Nr. 102 hat bei dem Kampf um Hurbefise zwei Maschinengewehre erbeutet und mehrere hundert Gefangene gemacht.

### Die Angelegenheit für die Vorräte an Getreide und Mehl.

Zur Erhebung über die Getreide- und Mehlvorräte: Die Angelegenheit liegt demjenigen ob, der Vorräte an Weizen, Roggen, Hafer, Weizen, Roggen, Hafer- und Gersteweizen in Gewahrsam hat, und zwar ist entscheidend der Bestand bei Beginn des 1. Februar 1915, also die Mitternacht vom 31. Januar zum 1. Februar. Besondere Bestimmungen gelten für diejenigen Vorräte, die zu dem genannten Zeitpunkte unterwegs, also auf der Eisenbahn, im Schiffe etc. waren. Die vor dem Stichtage angekauften Transporte dürfen zu Ende geföhrt werden. Der Empfänger hat die Vorräte unverzüglich nach dem Empfange anzuzeigen. Auch die Verschämung dieser nachträglich angekauften, die natürlich auch nach dem 5. Februar erfolgen muß, wenn der Transport solange dauert, zieht gesetzliche Strafen nach sich, also Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M., außerdem geht der Eigentümer bei der Enteignung des Preises der enteigneten Ware verlustig.

### Liebesgaben für die Truppen im Felde.

Durch die Güterdepots für Feinmilch, die unsere sächsischen Truppen im Westen mit Liebesgaben zu versorgen haben, werden wiederholt und dringend verlangt: warme Hemden, Unterkleidung, Socken, Handschuhe, Polsträger, Johndürfen, Seife, geräucherter Fleischwaren, Reis, und Gemüsekonserven, Fruchtsaft, Wärmelaken, Rotwein, Schaumwein, Mineralwasser für Posette, Cölnisches Wasser für Zigarette. Die Gaben nehmen die bekannten Sammelstellen des Roten Kreuzes und die amtlichen Abnahmestellen in den Korpsbezirken Dresden, Panitzsch 2; Reizig, Feldfahrzeugdepot: des 7. Feldartillerieregiments Nr. 77 in Leipzig-Gohlis entgegen.

### Ehrentafel.

Vom Generalquartiermeister wird uns mitgeteilt Vaterländisch gesinnte Männer haben der Danksleistung eine Anzahl von Geldspenden für hervorragende Leistungen zur Verfügung gestellt. Auf Anfrage bei den Truppen eilen nach besonders tapferen und würdigen Verdiensten sind zahlreiche Berichte eingelaufen, die beweisen, mit welcher Unerschrockenheit und Todesverachtung unsere Truppen für das Vaterland kämpften. Jeder der nennenswerten Streiter ist ein Held, aber nicht jeder kann eine Spende erhalten. Ihre Namen und Taten aber sollen jetzt schon öffentlich bekanntgegeben werden. Den Verdiensten zur Ehre, ihren Angehörigen zum Stolz, den jungen Mannschaften zum Ansporn! Es wäre erwünscht, wenn die Kunde dieser Taten gerade in den Heimatorten der Tapferen verbreitet würde. Zu diesem Zwecke wird die Mitteilung der Presse erbeten.

Wir geben dem Wunsche des Generalquartiermeisters gern Folge und werden die einzelnen Schilderungen unter der wiederkehrenden Überschrift „Ehrentafel“ veröffentlichen.

Heute liegen bereits die folgenden vor: Bei dem Sturmangriff auf zwei Ortschaften, die von englischen Truppen gehalten wurden, haben sich einige Soldaten des Königl. Sächsischen 8. Infanterieregiments Nr. 107 durch heldenmütiges Verhalten in nicht alltäglicher Weise ausgezeichnet. In erster Linie ist der Unteroffizier Koch zu nennen, der nach Verwundung des Zugführers den Zug unter sein Kommando nahm und ihn in mörderisches Feuer geschickt und rasch gegen die feindliche Stellung führte. Sein persönlicher Mut und seine Unerschrockenheit wirkten vorbildlich und anfeuernd auf seine Leute. Er selbst wurde an der Spitze seines Zuges schwer verwundet. An Tapferkeit stand ihm nicht nach der Besetzte Ragerod desselben Regiments, der sich vor allem als Befehlshaber auszeichnete. In schwieriger Gefechtslage unter heftigem Feuer hatte Ragerod Befehle und Weisungen überbracht und hat dadurch seiner Truppe wertvolle Dienste geleistet. Der Soldat Endersfelder war als Auszeichnungsgänger stets in der vordersten Linie und hat dem Zugführer infolge guter

Beobachtung zuverlässige Wahrnehmungen übermittelt. Als eine Kompanie nach einem zweiten Sturm durch große Verluste gezwungen war, zurückzugehen, konnte Endersfelder, da er sich bereits sehr nahe an die feindliche Schützengrabenlinie herangewagt hatte, nicht mehr in den alten Schützengraben zurück. Er blieb aber zwölf Stunden in äußerst gefährlicher Lage vor dem Feinde liegen, beobachtete gut und schickte sich abends nach Eintritt der Dunkelheit in den Schützengraben zurück. Von der 9. Kompanie des sächsischen Landwehr-Infanterieregiments Nr. 104 hat sich der Landwehrmann Paul Ernst Kirchhübel im Gefecht vom 14. Dezember durch besondere Tapferkeit und Unerschrockenheit ausgezeichnet. Ohne Hörgen ist er mit seiner Gruppe ungeachtet des schweren feindlichen Artilleriefeuers vorgegangen und hat durch tapferes und rücksichtsloses Draufgehen seine Kameraden vorwärtsgerissen. Kirchhübel ist am 23. August 1879 geboren, von Beruf Zuschneider, in Balthain verheiratet und Vater von neun Kindern. Er ist infolge seiner Verwundung in ein Lazarett gebracht worden. Zu den älteren Kriegsfreiwilligen, die sich ganz besonders ausgezeichnet haben, gehört der Unteroffizier Max Lorenz, der im Alter von 52 Jahren den Krieg bei dem sächsischen 5. Infanterieregiment Nr. 104 mitmacht. Er ist Vater von drei Söhnen, die ebenfalls im Felde stehen. Lorenz tat sich am 11. November beim Sturm auf ein Dorf durch Unerschrockenheit hervor. Infolge seiner Ruhe und Kaltblütigkeit war es möglich, daß sein Zug trotz schweren Artilleriefeuers Stundenlang in äußerst gefährlicher Stellung aushalten konnte. Lorenz selbst ist bei dieser Gelegenheit durch einen Granatsplitter schwer am Unterleib verletzt worden. Wie wir hören, ist dieser tapfere Mann, der dem Vaterlande noch in höherem Lebensalter seine Dienste freiwillig und aufopferungsvoll zur Verfügung stellte, vollkommen vermögenslos.

### Die Listen der deutschen Kriegsgefangenen.

In neuester Zeit sind des öfteren deutsche Kriegsgefangene in Feindesland in andere Gefangenenlager überführt worden. Um die Listen der Kriegsgefangenen auf dem laufenden erhalten zu können, ist es erwünscht (da amtliche Mitteilungen entweder gar nicht, oder nur verspätet eingeht), daß die Angehörigen, sobald ihnen ein Wechsel des bisherigen Aufenthaltsorts bekannt wird, eine datierende Mitteilung an das Nachrichtenbureau des Kriegsministeriums in Dresden-R., Königstr. 15, gelangen lassen.

### Deutschland ist nicht auszuhungern.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ beschäftigt sich in einem Beitaufsatze mit dem wirtschaftlichen Kriege gegen Deutschland und kommt zu dem Schluß, daß es uninnig wäre, zu glauben, Deutschland könne ausgehungert werden. Deutschland habe in vierzigjährigem Frieden sich auf den wirtschaftlichen Krieg vorbereitet und sei daher jetzt in dieser Hinsicht ganz unangreifbar. Außerdem werde es andauernd von den neutralen Ländern mit Waren reichlich versehen. Eine wirtschaftliche Schädigung Deutschlands sei also unmöglich.

### Der Lügenfeldzug unserer Feinde.

Die in Petersburg erscheinende Zeitschrift „Wjetopis-Bojny“ veröffentlicht in der Nummer 14 folgende zwei Bilder: „Ein von den Deutschen in Polen demoliertes Landhaus“ und „Nach dem Abzuge der Deutschen“. Beide Bilder, angeblich von einem Walter Petrow nach der Natur gezeichnet, stellen deutsche Grauslichkeiten dar. Das sehr angelegene und mutige Blatt „Kriemhildin“ vom 26. Januar stellt fest, daß es sich um eine plumpe Fälschung handelt. Beide Bilder sind in der Zeitschrift „Wjetopis-Sobytyj“ schon früher erschienen, das erste am 1. Januar 1906 mit der Überschrift: Die Demolierung eines Landhauses durch revolutionisierende Bauern, das zweite Bild am 14. Januar 1906 mit der Überschrift: Die Vernichtung der Parrisfäden in Moskau.

### Kleine Nachrichten.

Berlin, 5. Februar. Die Kriegszeitung des „Berl. Volksanztg.“ schreibt: Wie wir hören, hat Se. Majestät der Kaiser an den Generalobersten v. Klud, der in diesen Tagen einen Sohn auf dem Felde der Ehre verloren hat, folgendes Telegramm geschickt: Ich höre zu Weinen aufrichtigem Bedauern, daß Em. Exzellenz im Marinekorps einen Sohn verloren haben. Ich möchte Ihnen meine herzlichste Teilnahme ausdrücken mit dem Hinzuügen, daß ich und das Vaterland die Größe der Opfer wahrhaft zu würdigen wissen, die in diesem Kampfe um unsere heiligen Güter dargebracht werden. Der Allmächtige tröste Sie. Wilhelm I. R. Berlin, 5. Februar. Wie wir hören, ist der Chef der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums, der Generalarzt Dr. Paalzow, mit einer Feldstelle betraut worden. In seinem Nachfolger als Chef der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums wurde Generalarzt Dr. Schult, bisher Korpsarzt im Felde, ernannt. Köln, 5. Februar. Der Erzbischof von Köln, Kardinal v. Diermann, hat jetzt zum zweitenmal dem Kriegsausbruch für warme Unterkleidung in Berlin einen Beitrag von 10 000 M. aus den in der Erzbischöflichen veranstalteten Sammlungen für die Zwecke dieses Kriegsausgleichs überwiesen lassen.

### Der Krieg mit Frankreich und Belgien.

Die Stimmen aus dem neutralen Auslande mehren sich, denen zufolge die Kämpfe in Flandern — besonders um Ypern und im Küstengebiet — an Heftigkeit zunehmen. Auch die englische Flotte soll erneut vor Westende erschienen sein und den Ort unter Feuer genommen haben. Die „Mundschau“ sagt: Den ganzen Tag und die ganze Nacht hört man in Leids heftiges Geschützfeuer. Die Tätigkeit unserer Flugzeuge sei auch über dem Kanal merklich umfangreich geworden.

Im „Gaulois“ äußert General Jurlinden unter der Epithete: „Wann wird der Krieg enden?“ seine Unzufriedenheit mit der Schützengrabensmethode des Generals Joffre. Jurlinden fährt ab, nach Ansicht der Pessimisten werde der Krieg jahrelang dauern, da es den Franzosen unmöglich sei, die Deutschen aus ihren Schützengräben zu vertreiben. Diese Ansicht werde an der Front nicht gereit. Dort herrsche die Auffassung, daß man die Operationen beschleunigen könnte, wenn man die Stacheln der Verhau endlich verlasse und in die feindlichen Stellungen eine Dreiecke schlage. Eine offene Feldschlacht würde die Stimmung des Heeres heben. Allerdings müÙte die öffentliche Meinung die

Kamee anzufern. Der „Aino“ veröffentlicht Erklärungen des Generals Nicciotti Garibaldi, der die Schützengrabentaktik auch verurteilt. Garibaldi bezeichnet die Immobilität des Heeres in Schützengräben als bedenklich und verifiziert, Garibaldis Verhabe solcher Offensive und stürmischer Angriffe sei vorzuziehen. Maurice Barde dagegen erwähnt im „Echo de Paris“ das Publikum, die Geduld der im Schützengrabenkämpfenden nachzugeben. Der Generalismus allein könne bestimmen, wann der Augenblick zum Durchbruch durch die deutschen Linien gekommen sei.

**Ein feindlicher Flieger über Müllheim.**

Müllheim (Waden), 5. Februar. Heute nachmittag 1/4 Uhr warf ein feindlicher Flieger Bomben über Müllheim ab, von diesen zwei etwa 100 m von dem Garisonlagerort entfernt. Sie plagten in weichem Ackerboden und richteten keinen Schaden an.

**Japanische Instrukturen.**

Genf, 5. Februar. Blättermeldungen zufolge sind in Paris 118 japanische Instrukturen eingetroffen, die teils für England bestimmt sind, teils der französischen Artillerie zugeteilt werden sollen.

**Friedenspropaganda in Frankreich.**

Zu den Friedensflugschriften in Frankreich schreibt man der „Neuen Preussischen Sta.“, daß diese Art von Literatur in Frankreich trotz aller Gegenmaßnahmen der Behörden täglich zunimmt. An allen Orten und Enden tauchen diese Flugblätter auf, welche die Verdüsterung davor warnen, den amtlichen Siegesbotschaften Glauben zu schenken und die Notwendigkeit betonen, sich ohne Rücksicht auf England vom Kampfe zurückzuziehen. Zahlreiche Flugblätter werden beschlagnahmt, aber andere dringen zu Tausenden in die Häuser ein und machen stätlich Eindruck. Jedenfalls stellen „Humanität“, „Guerre Sociale“ und andere unabhängige Zeitungen fest, daß es lächerlich ist, diese Bewegung ausschließlich auf deutsche Einflüsterung zurückzuführen, da schon der durchaus französische Stil der Flugblätter dem entgegensteht.

**Unruhe in Dänkirchen.**

**Boulogne unter englischer Verwaltung.**

Kopenhagen, 5. Februar. „Nationaltidende“ meldet aus Kalundberg: Der Kapitän des norwegischen Dampfers „Diana“, der aus Dänkirchen zurückkommt, berichtet von großer Nervosität in Dänkirchen. In den 12 Tagen, die das Schiff dort vor Anker lag, ist Dänkirchen fünfmal von Fliegern bombardiert worden. Boulogne steht völlig unter englischer Verwaltung. Ein englisches Posthaus und englische Postämter sind eingerichtet worden. Sonst ist die Stadt nur noch ein großes Hospital. Seit Mitte Januar kommen große englische Transportschiffe an.

**Die Einkreisung von Verdun.**

Zu der Durchbrechung der französischen Hauptstellung bei St. Meusehoub, westlich von Verdun, wird uns geschrieben: Im „Echo de Paris“ steht ein militärischer Mitarbeiter aufeinander, daß die Einkreisung von Verdun durch den starken Druck unseres Heeres auf die gesamte französische Front immer enger wird. Besonders die Erfolge in den Argonnen bedrohen Verdun sehr wesentlich. Wir wissen, daß die französische Offensive, die am 17. Dezember begann, vollkommen zusammengebrochen ist. Die Franzosen hatten sich zwar ungeheuer verstärkt, konnten aber gegen unsere Truppen nichts ausrichten. Wir wissen auch, daß im Gegenteil unser Heer die französische Offensive so heftig abwehrte, daß daraus ein französischer Rückzug und eine deutsche Offensive wurde. Dies war natürlich ein sehr ables Ergebnis, das durch den stetigen starken, auch von der französischen Zeitung gegebenen Druck unseres Heeres immer abler wurde. Es ist ganz klar, daß dadurch auch die Festungen, die bisherigen Stützpunkte der Franzosen, immer enger eingeschlossen werden. Die Festung Verdun, deren Einkreisung nach dem Bericht des „Echo de Paris“ immer geahrdeter wird, wird unter Schonung unserer Mannschaften ihrem Schicksal nicht entgehen können. Am 25. September konnte unser Generalstab die Einnahme des ersten Sperrforts von Verdun nämlich Camp des Romains melden. Dieses Sperrfort liegt südlich von Verdun. Am nächsten Tage erfuhren wir aus dem Generalstabsbericht, daß die Forts südlich von Verdun ihr Feuer eingestellt haben. Unsere Erfolge bei St. Mihiel machten weiterhin unsere Lage vor Verdun sehr günstig, da St. Mihiel auf der Hälfte des Weges zwischen Verdun und Toul liegt. Man kann unsere lange Front als ein Belagerungsheer ansehen, das die Festung Frankreich einschließt. Vor unserem Belagerungsheer liegt die französische Verteidigungsarmee, und die einzelnen Festungen können dann als Stützpunkte des französischen Heeres angesehen werden. Der Druck unseres Heeres auf das belagerte Frankreich geht dann ganz systematisch vor, um dann allmählich den Ring um das belagerte Land immer enger zu ziehen. Tag für Tag werden neue Fortschritte gemacht und von Zeit zu Zeit wird den Franzosen durch heftigere Anstrengungen an einer bestimmten Stelle ein Stützpunkt entrissen, wie z. B. jüngst bei Soissons und bei den Höhen von Craonne. So erklärt es sich, daß die Operationen nicht wie in früheren Kriegen sich auf einen bestimmten Punkt oder eine bestimmte Stellung konzentrieren und dadurch beschleunigt werden. Dieser neue Weltkrieg hat durch seine Stellungskämpfe eben eine ganz neue Art der Kriegsführung gezeitigt, die auch bei der Belagerung von Festungen zum Ausdruck kommt. Noch bei der Eroberung der Festungen Västich, Namur und Antwerpen war die Kriegsführung eine andere und nicht die der späteren Jahre, darum wurden auch diese Festungen schneller erobert. Bei dem Vortritt einer Front von mehreren 100 km Länge gibt es aber nicht umfangreiche Einzelunternehmungen, sondern jede steht im Zusammenhang mit der anderen. Aus diesem Grunde hören wir nun von Zeit zu Zeit über Maßnahmen an bestimmten Stellen. Nachdem wir im September bei den Erfolgen von Douaun gehört haben, erfuhren wir wieder am 12. Dezember durch den Bericht unseres Generalstabs, daß bei St. Mihiel ein großer Erfolg erzielt worden sei. Auch am 20. Dezember haben wir hier größere Er-

folge erreicht. Natürlich werden trotzdem auch hier täglich neue Fortschritte gemacht, die sich allmählich zu einem großen Vorgehen summieren, so daß das „Echo de Paris“ bereits von einer gefährlichen Einkreisung von Verdun sprechen kann.

**Paris in Erwartung der Zeppeline.**

In seinen Pariser Briefen, die er an westschweizerische Blätter richtet, plaudert der Schriftsteller Jean Bernard über die Zeppelingejahre in Paris. Man rechnet dort, schreibt er, mit der Ankunft der Zeppeline von einer Nacht zur andern. Laß Paris vor einer Zeppelin-Expedition vollständig geschützt ist, sei nicht der Fall. Gewiß seien Maßnahmen getroffen, aber wer könne sagen, ob sie genügen. Man müsse sich auch auf die Ankunft einer Luftkreuzerflotte in dem Augenblick gefaßt machen, wo man sie am wenigsten erwartet, und diese Eventualität hätte man eben nicht vorsehen und nicht vorbeugen können. Man sei zwar durch diese behändige Bedrohung nicht aus der Fassung gebracht, aber man frage sich doch ängstlich, welches die Folgen sein würden. „Leute“, sagt Bernard, „welche die Augen gesehen und ihre Opfer, sind ruhiger (?) als andere, und natürlich gibt es auch Feinsinnige, die infolge ihres Seelenzustandes alles abertreiben und ausrechnen, daß zwölf Zeppeline mehrere Tausender und zahlreiche Häuser vernichten und Hunderte von Einwohnern töten könnten. Sie bilden die geringere Zahl und gefährlicher Weise begegnet man mehr den typischen Herzen, die der Gefahr entschlossen entgegenstehen.“ Laß der Besuch der Zeppeline bisher noch nicht geschehen ist, schreibt dagegen der „Matin“ dem Umfange zu, daß die Militärverwaltung von Paris sehr bedeutende Abwehrmaßnahmen getroffen habe, von denen man eines Tages alle Einzelheiten erfahren würde und die den Deutschen, die ja einen so vorzüglichen Nachrichtendienst hätten, bekannt und von ihnen gefürchtet wären. Denn gehen ihrem Grundgesetz der Vorsicht, würden sie die Gefahr nicht heraufbeschwören.

**Kleine Nachrichten.**

Lyon, 5. Februar. Der „Republican“ meldet aus Paris betreffend das Kriegstheater, daß jeder Offizier und Soldat, der dreimal im Tagesbefehl namentlich erwähnt wurde, das Anrecht auf die Ehrenlegion besitze.

**Der gemeinsame Krieg Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen Rußland.**

Die „Times“ berichten aus Petersburg, daß man es für wahrscheinlich halte, daß die Anstrengungen der Oesterreicher und Ungarn und der Deutschen in Galizien und im Weichselgebiete gleichzeitig ihren Höhepunkt erreichen.

„A Nap“ meldet aus Ungarn: Große Gefechte fanden an der Front nördlich des Jempler Komitates statt. Die Russen machten verzwelfte Versuche, den Laptower Sattel zurückzunehmen. Der Kampf, der überaus heftig war, scheiterte an dem Widerstand unserer Gebirgsartillerie, die unter den Russen fürchterliche Verheerungen anrichtete. Ein großer Teil des rechten Flügels ist vom Zentrum abgetrennt und gefangen genommen worden.

An den letzten in den Karpathen stattgefundenen Kämpfen hatte auch unsere Artillerie ihren Anteil, indem sie unsere Truppen in hervorragender Weise unterstützte. Die Verluste der Russen sind bedeutend. Obwohl die Oesterreichisch-ungarischen wie auch unsere Truppen ertragen die winterliche Temperatur glänzend und verfolgen den sich zurückziehenden Feind.

Ein russischer amtlicher Bericht des Großen Generalstabs vom gestrigen Tage besagt: In Ostpreußen drangen wir am 3. Februar an beiden Ufern der Scheidau in der Gegend von Lohdeben unter fortwährenden Kämpfen vor. Am linken Weichselufer hält die Schlacht an der Front Borzymow—Solta—Chielonka mit außerordentlicher Heftigkeit an. Große feindliche Massen waren angelegt zu dem Zweck, unsere Front einzubringen. Die Deutschen brachten hier an einem Abschnitt von zehn Werst sieben Divisionen, unterstützt von 100 Batterien. Einzelne Divisionen entwickelten sich auf einer Front von nur einer Werst. Unser Gegenangriff begann in der Nacht vom 3. Februar und hatte eine Reihe von Bajonettkämpfen zur unmittelbaren Folge. Es gelang uns, den Feind zum Übergehen in die Defensive zu zwingen. Bei Borzymow eroberten wir zwei Reihen deutscher Schützengräben und warfen den Feind aus Gumina. In diesem hartnäckigen Kampfe führten unsere Truppen das Grundstück Solta—Chielonka, das der Feind seit zwei Tagen besetzt gehalten hatte. Inzwischen war die benachbarte Brennerlei am 3. Februar noch im Besitz des Feindes. Die Schlacht dauert mit großer Heftigkeit an. In den Karpathen entwickeln sich die Kämpfe an der Front von Tullawasse zu den Übergängen von Wyshlow. Bei Ewionik, im Vatorzatal und in der Richtung auf Ulszol rüdten wir vor, machten 2000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre. An den Übergängen bei Tucholla in den Karpathen setzten unsere Truppen in den letzten Tagen dem Feinde hartnäckigen Widerstand entgegen und nahmen mindestens zehnmal Bajonettkämpfe an, worauf sie mit Gegenangriffen antworteten. Am 3. Februar beschloßen wir, unsere Truppen von diesen Übergängen in bereits vorbereitete Stellungen zurückzunehmen. Die feindlichen Kräfte, die hier operieren, sind ganz bedeutend. Die Verluste des Gegners, aber den Paß von Wyshlow gegen Turtarow hin vorzubringen, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

**Die Not in Warschau.**

Frankfurt, 5. Februar. Die „Frankf. Sta.“ berichtet nach dem „Warschauer Dzejewnik“, daß die Hungerkonteree und der Mangel an Warschau seit drei Wochen keine Lebensmittel mehr bekomme. Einige Waggonen Salz aus dem Gouvernement Chotlow waren 82 Tage unterwegs. In Krakanjelsk liegen für einige Millionen Rubel Lebensmittel für Warschau. Man weiß aber nicht, wann diese Waren in Warschau eintreffen werden.

**Die Operationen unserer Verbündeten.**

Wien, 5. Februar. Amlich wird verlautbart, den 5. Februar mittags: In Polen und Westgalizien ist die

Lage unverändert. Die Angriffe, welche die Russen in den Karpathen stellenweise täglich wiederholen, brechen unter den schweren Verlusten zusammen. Im Waldgebirge schreiten die eigenen Angriffe fort. — Die russische Offensive in der Bukowina war bis Mitte Januar in das oberste Tal der Moldawa gelangt. Dem weiteren Vordringen der hier ansehnlichen stärkeren feindlichen Kräfte über die Karpathen geboten zunächst unsere Stellungen bei Jakobow und Klibaba Halt. In mehrstägigen Angriffen versuchte der Gegner um den 20. Januar, den Widerstand der die Hauptüberänge bedeckenden Truppen zu brechen. Da alle Versuche, unsere Höhenstellungen zu stürmen, scheiterten und eine Truppe, selbst zur Offensive übergehend, am 22. Januar Klibaba dem Gegner entriß, zog sich der Feind an den folgenden Tagen mit seinen Hauptkräften in den Richtungen auf Kimmopol und Moldawa zurück, wo er verblieb. In den letzten Tagen haben nun neue Kämpfe begonnen. Unsere Truppen, die auch hier im Überwinden der durch Terrain und Witterung bedingten großen Schwierigkeiten Hervorragendes leisteten, drangen in das Moldawatal ein, warfen den dort befindlichen Gegner zurück und nahmen Jiwor, Ort Moldawa und Breaja in Besitz. Die Zahl der in den Karpathenkämpfen Gefangenen erhöht sich um weitere 4000 Mann.

**Der Krieg mit England.**

Zu der Erklärung der englischen Gewässer zum Kriegsschauplatz durch die deutsche Reichsleitung werden einige völkerrechtliche Ausführungen über die Frage, was ist ein „Kriegsschauplatz“, von Interesse sein. Aber diese bedeutsame Frage, die jetzt noch einen größeren Wert erhält, hat der bekannte Staatsrechtler der Berliner Universität Prof. Dr. Franz v. Liszt einige grundlegende Ausführungen gemacht, die als maßgebend angesehen werden können. Kriegsschauplatz (theatre de la guerre) ist das gesamte Land- und Wassergebiet der kriegführenden Staaten, sowie der Luftraum über und der Erdraum unter diesen Gebieten. Der Kriegsschauplatz umfaßt auch die überseeischen Kolonien, die autonomen Provinzen, sowie die den kriegführenden untergeordneten halbsoveränen Staaten. Er umfaßt aber nicht jene Gebiete, die von einer fremden, die staatlichen Hoheitsrechte ausübenden Staatsgewalt „besetzt“ sind. Ihren gebürt also in einem von England, nicht aber in einem von der Türkei geführten Kriege zum Kriegsschauplatz. Für den Krieg, den die Türkei führt, ist jedenfalls diese Frage ohne Belang. Cypern ist schon dadurch Kriegsschauplatz, daß England Krieg führt. Auf ausschließender Zustimmung der übrigen Mächte beruht es, daß im russisch-japanischen Krieg von 1904/05 auch die zu China gehörende Mandchurie wie das nominell unabhängige Korea in den Kriegsschauplatz einbezogen wurden. In dem zum Kriegsschauplatz gehörenden Luftraum können kriegerische Operationen jeder Art vorgenommen werden. Feindliche Luftschiffe unterliegen daher der Beschießung und dürfen selbst den Gegner angreifen. Das Herabwerfen von Geschossen und Sprengstoffen aus Luftschiffen oder auf andere ähnlichen neuen Waffen ist zwar durch die erste Deklaration von 1899 und das ihr entsprechende 14. Abkommen von 1907 (für den Landkrieg wie für den Seekrieg) untersagt worden; aber Deutsch und wie eine Reihe anderer Staaten haben die Unterzeichnung dieses Abkommens verweigert. Der Kriegsschauplatz kann durch die Neutralisierung einzelner Gebiete eingekerkert werden. Auf diesen Gebieten dürfen kriegerische Operationen nicht vorgenommen werden. Die Neutralisierung kann entweder auf einer besonderen, für einen bestimmten Krieg getroffenen Vereinbarung der streitenden Teile, oder aber auf allgemeinen und dauernden Abmachungen beruhen.

So entzogener Blätter neben eine Unterredung ihres Berliner Vertreters mit dem Reichskanzler wieder, der mit Bezug auf Churchill's Ausführungen, die Anhebung Deutschlands durch England werde nicht eher aufhören, bis Deutschland sich auf Gnade und Ungnade erbeugt, sagte, mir scheint, als ob Churchill den Mund etwas voll genommen hat. England behandelt uns wie eine abgeriegte Bestie. Churchill will ein Volk von 70 Mill. ausschannern. Kennen Sie eine barbarischere Form der Kriegsführung? Glauben Sie, daß wir uns vor einer Heuchelei beugen werden, die bei einem so eben Vorzeichen im Namen der Zivilisation auftritt? Wänden die Engländer, wir scheuen uns, die allerenergischsten Gegenmaßnahmen zu ergreifen? Wir bedenken, wenn die Interessen der Neutralen geschädigt werden sollen. Wir können nicht darauf verzichten, uns in diesem Handelskriege rüchlos zur Wehr zu setzen, den England zum Schaden der Neutralen angeht, ohne daß von ihrer Seite ein wirksamer Protest dagegen erhoben wurde.

Die englischen Blätter konnten, da sie die Anhebung der bevorstehenden Blockade der englischen Gewässer zu spät erzielten, die Frage nicht mehr in Zeitungsfragen behandeln. Sie beschränken sich nach dem „Rotterd. Cour.“ darauf, ihren Gefühlen in Überschriften Luft zu machen.

In Amsterdam fand nach dem „Handelsblad“ gestern eine außerordentliche Sitzung des Ministerrats statt, in der die Regierung ihre endgültige Stellungnahme zu dem deutschen Erlass, betreffend die Erklärung der englischen Gewässer als Kriegsschauplatz, noch nicht festgelegt hat. Die holländische Presse äußert Beforgnis vor neuen Gefahren für die neutrale Schifffahrt, doch werde die Schifffahrt nicht eingeschränkt werden. In Kreisen der Schifffahrer findet die Erklärung nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ eine günstige Aufnahme. Vor allem wird das Entgegenkommen Deutschlands an die neutrale Schifffahrt anerkannt, indem man dieser eine Frist von vierzehn Tagen beilegt, um die entsprechenden Maßnahmen bezüglich der Sicherung des neutralen Schiffsverkehrs zu treffen.

Nach der „Rotterd. Cour.“ schreibt: „Da die Maßnahmen der deutschen Regierung erst am 18. Februar in Kraft treten, kann man die Unterbrechung der Ereignisse abwarten. Die Maßnahmen sind gegen die Interessen Englands und nicht gegen die neutrale Handelschifffahrt gerichtet. Deutschland wird auf die Interessen der Neutralen, soweit wie es möglich ist, Rücksicht nehmen.“

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

**Bekanntmachung.**  
Der diesjährige Frühjahrmarkt (15. Februar 1915) fällt aus.  
Gallenstein i. S., am 5. Februar 1915. 556  
**Der Stadtrat.**

Wir suchen auf die Dauer des Krieges zum möglichst sofortigen Eintritt einen Expedienten gegen eine monatliche Vergütung von 100 Mk.  
Bewerber, die namentlich in Arbeiterversicherungssachen Erfahrung besitzen, wollen Gesuche unter Beifügung von Zeugnissen umgehend einreichen.  
Marktneufkirchen, am 5. Februar 1915. 554  
**Der Stadtrat.**

**Expedient**  
für Stadt- und Sparkasse sofort gesucht. Jahresgehalt 1200 Mk. Bewerbungen erbittet binnen 8 Tagen 497

**Sparkasse Rosten.**  
Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen Expedienten. Anfangsgehalt 700 Mark jährlich. Bewerbungen sind bis 13. dieses Monats anzubringen.  
Deberan, den 4. Februar 1915. 557  
**Der Stadtrat.**

**Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.**  
Im Jahre 1914 eröffnet.  
Der Überschuss des Geschäftsjahres 1914 beträgt für die Feuerversicherung:  
**72 Prozent**

der eingezahlten Prämien, für die Einbruchdiebstahl-Versicherung gemäß der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, 24 Prozent.  
Der Überschuss wird auf die nächste Prämie angerechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.  
Ankunft erteilen bereitwillig die unterzeichneten Agenturen:  
Dresden-A. im Februar 1915.

Generalagentur, Johann Georgen-Allee No. 17 Tel. 5199  
Dr. Mehnert  
Hauptagentur Prager Str. No. 9 Tel. 21916  
Fa. P. H. Müller  
Agentur Forststr. No. 8  
C. Hofstädter  
Laubegast, Sedanstr. 19  
Josef Pilz.

**Kriegs-Cigarette**  
unerreicht in Qualität — 100 Stück 1 M.  
**Martin Hohfeldt, Dresden, Töpferstraße 1-3 am Ständehaus. 362**

**Gewerbehaus.**  
Morgen Sonntag  
**Zwei grosse Konzerte**  
des **Gewerbehaus-Orchesters.**  
Leitung: Kapellmeister **Olsen.** 556

Einlaß ¼ 4 Uhr. Eintritt 55 Pf. Einlaß 7 Uhr. Anfang 4 Uhr. Anfang ¼ 8 Uhr.

**Goethegarten Blasewitz.**  
Sonntag, 7. Februar  
**Kriegs-Unterhaltungskonzert**  
angeführt von der Schifferischen Künstlerkapelle, dem Männergesangsverein „Dresdner Sängerkreis“, der Opernsängerin Frä. Friedl. Kunderjen, Dresden.  
Anfang 5 Uhr. Eintritt frei. Ende 12 Uhr.  
538 **Martin Meißner.**

**Central-Theater.**  
Ab Sonntag, den 7. Februar  
täglich abends 8 Uhr  
**„Gold gab ich für Eisen“.**  
Operette in einem Vorspiel und 2 Akten.  
Text von Victor Leon.  
Musik von Emerich Kalman. 520

**Sächsischer Dampfkehl-Überwachungs-Verein.**  
Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zu der **Dienstag, den 2. März d. J., nachmittags 3 Uhr**, im Dienstgebäude des Vereins, Albertstr. 1a, zu **Chemnitz** stattfindenden **hiebendunddreißigsten ordentlichen Generalversammlung** ergebenst eingeladen. Etwaige in ihr zu stellende Anträge sind bis zum 15. Februar a. c. beim Vorstände schriftlich einzureichen. (§ 11 Abs. 8 der Vereinsstatute).  
Chemnitz, den 6. Februar 1915. 550  
**Der Vorstand.**  
Kommerzienrat **Giebler**, Vorsitzender.

In der modern vorgerichteten Villa  
**Bernhard-Strasse 3** 369  
sind größere und kleine hochherrschaftliche möblierte Wohnungen, auch mit Küche, auf kurze oder längere Zeit zu vermieten. Elektrisches Licht, Warm- und Kaltwasser-Versorgung, Zentralheizung u. Haus- u. Ferntelefon vorhanden. Auskunft erteilt **L. Kiba**, Hotel Westminster, Bernhardstr. 1.

**Gewerbe-Verein.**  
(1834.)  
Montag, den 8. Februar, abends 8 Uhr  
**Versammlung.**  
Vortrag des Herrn Ingenieur **H. H. Lehner**: „Erfolge bei meinen Ballonfahrten in Russland und Frankreich.“ (Mit Lichtbildern.)  
Mittwoch, den 10. Februar, abends 8 Uhr  
**II. vaterländischer Abend.**  
1. Ansprache des Herrn Pastor Dr. phil. Lic. theol. **Kühn**.  
2. Vortrag des Herrn Dr. **Georg Wegener** (Großes Hauptquartier, Kriegsbereitschaft der „Sächsischen Zeitung“: „Zehn Monate auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Eindrücke und Ergebnisse eines Kriegsbereitschafters.“ (Mit Lichtbildern eigener Aufnahmen). Der Zutritt erfolgt gegen Vorzeigung der Mitglieds- und Familienkarte. Auf letztere haben bis zu zwei Familienangehörige Einlaß.  
Montag, den 15. Februar. Vortrag des Herrn Privatgelehrten Dr. phil. **Widgrube**: „Englands Feindschaft wider die deutsche Einheit.“ 537  
**Der Vorsitzende:**  
Geh. Rat **Edm. Steglich**.

**Dresden! Hotel Nord!**  
Prager Str., Ecke Rosengasse, Zimmer n. Frühst. u. M. 3,25 an.  
427 **Zahlte hohe Preise für Uniform, Zivil-Garderobe.**  
**C. Themmig, Klausstr. 60.**

**Aepfel**  
Goldparmanen, Rambour, esse] **Knäpffel** empf. **Obsthandl.**  
**Naassenstein & Vogler, A.-G.**  
alte und alte **Kunnonen-Expedition**  
Dresden  
Die Geburt eines **Sohnes** zeigt nur hierdurch an  
**Luise von Wolfersdorff**  
geb. **von Cranach.**  
Wilhelminenstr. 4, 3. Februar 1915. 540

**Familiennachrichten.**  
**Geboren:** Ein Knabe: **Hrn. Oberleutnant Wilhelm Engel** in Baugen.  
**Vermählt:** **Hr. Egon Runge** mit **Frä. Hildegard Neumann** in Halberstadt.  
**Gestorben:** **Frau Franziska Fröhlich**, verw. **geb. v. Böhm** geb. **Wieder** in Dresden; **Frau Anna** verw. **Sekretär Biehl** geb. **Unger** in Dresden; **Frä. Pauline v. Oruber** in Dresden; **Hr. Gustav Fiebig**, **Pfarrer** von **Friedrichs-walde** und **Wochau** (S. J.); **Frau Laura Theresie Krauskopf** geb. **Oruber** in Dresden; **Frau Auguste** verw. **Stringraber**, geb. **Eppner** in Leipzig; **Frau Ulrike Thiersch** geb. **Gulden** (S. J.) in **Leutlich** b. **Wurzen**; **Frau Angelika** verw. **Rechtsanwalt Schumann**, geb. **Winters** in **Wittenburg**; **Frä. Gretel Thob** in **Wlauen** i. S.; **Hr. Amtsgerichts-Obersekretär** **H. Friedrich** **Valentin Schulze** in **Chemnitz**.

**Gefallen auf dem Felde der Ehre:** **Hr. Carl Wilhelm Oster-tag**, **Soldat** aus **Dresden**; **Hr. Willy Münchner**, **Offiz.**-Stellv. aus **Dresden**; **Hr. Kaufmann Carl Gantel**, **West.** aus **Dresden**; **Hr. Professor Dr. Georg Tikotin** aus **Dresden**; **Hr. Dr. phil. Karl Schulz**, **Einj. Kriegsteiln.** aus **Leipzig**; **Hr. Lehrer Paul Arnold** aus **Chemnitz-Hilberdorf**.

Konzert-Leitung **F. Ries (F. Pflüner).**  
**Nächsten Dienstag IV. (letztes) Philharmon. Konzert**  
Solisten:  
**Heinrich Kensel - Elsa und Cäcilie Satz**  
Großherzogl. Bad. Kammer Sänger. (Klavier).  
Der Reinertag ist für die Dresdner Kriegsorganisation bestimmt. 546  
Einzelkarten von M. 1.60 an bei **F. Ries**, Seestr. 21. u. **Ad. Brauer**, Hauptstr. 2.

Konzert-Leitung **F. Ries (F. Pflüner).**  
**Freitag 12. Februar ¼ 8 Uhr Künstlerhaus** 547  
zugunsten der Dresdner Kriegsorganisation  
**Liederabend Leonore WALLNER**  
Am Klavier: **Karl Pretzsch**.  
Programm: Lieder von **Brahms, L. v. Beethoven, Schumann, Grieg, Mahler**.  
Karten: 3.15, 2.10, 1.05 bei **F. Ries**, Seestraße 21 und **Ad. Brauer**, Hauptstraße 2.

Montag 15. Februar abends 8 Uhr, **Dreikönigskirche**  
**KONZERT**  
veranstaltet vom Landesauschuß vom Roten Kreuz  
Leitung: **Karl Pembaur**, Kgl. Hofkapellmeister.  
Ihre Mitwirkung haben gütigst zugesagt:  
**Margarete Siems - Prof. Leon Rains**  
Kgl. Kammer Sängerin Kgl. Kammer Sänger  
**Hofkonzertmeister Rud. Bärtlich - Dr. Ernst Schnorr von Carolsfeld**  
(Violine) (Orgel)  
sowie der Königl. Hofoperchor. 558  
Karten M. 2.65, 2.10, 1.60, 1.05, 0.55 bei **H. Bock**, Prager Straße 9.

**Jonkünstlerverein zu Dresden.**  
Freitag 19. Februar ¼ 8 Uhr, **Gewerbehaus**  
**Aufserordentlicher Aufführungsabend**  
zugunsten  
notleidender Musiker u. bildender Künstler (Kriegsauschuß der Dresdner Künstlerschaft)  
unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Cornelius Bronsgeest**, Kgl. Opersänger, 1. Bariton der Berliner Hofoper  
Leitung: Herr **Hermann Kutzschbach**. 560  
Karten M. 1.05, 1.60, 2.65, 3.15, 4.20 (erste Reihen M. 5.30) bei **H. Bock**, Prager Str. 9 u. in der Musikalienhdlg. **Näumanns Nachf.**, Marienstr. 3.

Donnerstag, 18. Februar, 8 Uhr, **Vereinshaus**  
**Zum Besten des Flottenbundes Deutscher Frauen**  
**Vaterländischer Lieder-Abend**  
**Walter Soomer**  
Am Klavier: **Dr. Arthur Chitz, Prof. Hans Hermann, Prof. Franz Mayerhoff, Heinrich Platzbecker** 559  
Lieder von **Carl Loewe, Hans Hermann, Friedrich Wild, v. Wolkowsky-Biedau, Heinrich Platzbecker, Franz Mayerhoff**.  
Konzertflügel: **August Förster**, K. K. Hoflieferant, Centraltheaterpassage.  
Numerierte Sitzplätze M. 2.10 und 1.05 bei **H. Bock**, Prager Straße 9.

Sonntag, 14. Februar, abends 8 Uhr, **Künstlerhaus**  
Zu Ehren verwundeter Krieg-  
**„Unter flatternden Fahnen“**  
Poesie des Soldatentums in Liedern zur Laute gesungen von  
**Hanns in der Gand.** 541  
Numerierte Sitzplätze zu 3, 2 u. 1 M. nur in **Carl Tittmanns Buchhandlung**, Prager Str. 19.

**Kgl. Conservatorium.**  
**I. Prüfungskonzert,**  
Mittwoch, 10. Februar, abds. ¼ 8 Uhr, **Palmengarten.**  
Eintrittskarten im Conservatorium:  
Landhausstr. 11, II; Werderstr. 22, I; Bautzner Str. 22, I; Nicolaistr. 22, I 643

**Zum Besten der Kriegsinvaliden**  
Nächsten Freitag, 12. Februar, abends 8 Uhr  
Hotel Bristol (Bismarckplatz 7) 542  
**Rezitationsabend Friederike Stritt**  
Deutsches Wesen in deutscher Dichtung  
Karten zu Mk. 2.10 und 1.05 (einschl. Billetersteuer) bei **F. Ries** und an der Kasse.

**Guthmann's neue GRÜNE KINDER-BADE-SEIFE**  
übertrifft das englische Fabrikat.  
**T. Louis Guthmann** Schloßstraße 16 Prager Straße 34 Bautzner Straße 31.  
Kgl. Sächs. Hoflieferant.

Mitteilungen aus der öffentlichen Verwaltung.

Mit dem in der erhabenden Gegenwart so erfreulich gesteigerten vaterländischen Empfinden und der gesammelten Richtung der Gedanken auf Leben und Schaffen unseres Volkes will es nicht vereinbar scheinen, daß der nicht unbeträchtliche Teil der Schüler der Gymnasien und Realgymnasien, der nach Erwerbung des wissenschaftlichen Befähigungsnachweises für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst oder kurz nachher in das Berufsleben übertritt, nach den Bestimmungen der Lehr- und Prüfungsordnung im Geschichtsunterrichte seiner beiden letzten Schuljahre ausschließlich mit den Schicksalen und Taten der Völker des klassischen Altertums beschäftigt und so ohne genügende und sichere Kenntnisse in der vaterländischen Geschichte von der Schule entlassen wird.

Der Krieg mit England.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Die Einstellung der Schifffahrt in England.

Laut "Rotterd. Cour." haben infolge der Proklamierung der deutschen Blockade bis zum 4. Februar, mittags, 28 Schifffahrtsgesellschaften ihre Schifffahrt eingestellt. Die Darrington in Liverpool erklärt einem Amsterdamer Telegramm des "Hamburger Fremdenblattes" zufolge, daß vier ihrer Dampfer überfällig sind.

Zur Landung der "Emden II".

Zu der glücklichen Landung der tapferen Schar der "Emden II" auf S. M. S. "Ayesha" in Hodeida wird uns geschrieben: In Hodeida, an der Südwestküste Arabiens, hat eines der schönsten und reizvollsten Kriegsabenteuer, das die Welt kennt, ein glückliches und ruhmreiches Ende gefunden. Es war ein langer Weg von den Keeling-Inseln über Padang nach Hodeida, den der kleine Dreimaster "Ayesha" — mit dem stolzen Beinamen "Emden II" — zurückgelegt hat. Die Reste des tapferen "Emden", die wochenlang ganz England in Schrecken gehalten hat, haben auf diesem kleinen Dreimaster sich gleichsam selbstständig gemacht und die Taten der vernichteten "Emden" fortgeführt. Unsere junge Marine hat in diesem kriegerischen Vorzuge eine der herrlichsten Erinnerungen aufzuweisen, welche jemals eine Flotte besessen hat.

Vier neue englische Dampfer durch unsere Unterseeboote zerstört?

Amsterdam, 5. Februar. Die "Harrison-Linie" in Liverpool meldet, daß vier Dampfer der Gesellschaft, die in der letzten Woche im Hafen von Liverpool eintreffen mußten, überfällig sind. Man fürchtet, daß sie von unseren Unterseebooten torpediert sind.

Der "Lion" in der Seeschlacht bei Helgoland.

Vasel, 5. Februar. Die "Vaieler Nachrichten" teilen aus dem Briefe eines Leutnants von dem "Indomitable", der an der Seeschlacht bei Helgoland teilgenommen hat, noch mit, daß der "Lion", nachdem er auf eine Mine geraten war, auscheiden mußte. Ein Torpedoschuss des sinkenden "Blücher" ging um Haarsbreite am Bug des "Indomitable" vorüber. Die "New Zealand", die nicht schnell genug war, beteiligte sich fast gar nicht am Kampfe.

Die Kriegsmacht in England.

London, 5. Februar. Neuter. Der heute veröffentlichte Voranschlag für den Heeresetat sieht eine gesamte Kriegsmacht von drei Millionen Mann in England und den Kolonien außer Indien vor.

Kleine Nachrichten.

London, 5. Februar. "Daily Telegraph" meldet: Die Leiche eines unserer Fliegeroffiziere in Uniform ist an der Themsemündung gefunden worden. In der Lunge wurde eine Schrapnellspitze festgestellt. Man glaubt, daß es sich um den Flieger handelt, der um Weihnachten Ebereseg überflog.

Der Krieg in den Schutzgebieten.

Paris, 5. Februar. (Meldung der Agence Havas.) Ein Funktelegramm des Gouverneurs von Zentralafrika meldet, daß die französischen Truppen nach zwei Gefechten am 27. und 28. Januar den Posten Vertua in Zentral-Kamerun am 29. Januar besetzt hätten. Der Erfolg sei bedeutend, denn er ermögliche die Fortsetzung der Bewegung, die zur Umfassung (?) der deutschen Truppen in Kamerun führe.

Kleine Nachrichten.

Pretoria, 5. Februar. Nach einer amtlichen Meldung ist eine Patrouille der Regierungstruppen am 3. d. M. an der Südgrenze des deutschen Gebietes in Führung mit feindlichen Vorposten in der Nähe von Sandfontein gekommen.

Der Krieg der Türkei mit den Dreiverbandsmächten.

Das osmanische Informationsbureau teilt folgende Einzelheiten über den Kampf mit, der am 20. und 21. Januar bei Kurna in Mesopotamien stattgefunden hat. Sechs Bataillone feindlicher Infanterie rückten mit vier Batterien und zwei Maschinengewehr-Schwadronen, unterstützt von drei Kanonenbooten und einem in ein Kanonenboot umgewandeltes Schiff, in der Nacht in Schwarmlinien gegen unsere Stellungen am linken Flügel vor. Die feindlichen Kanonenboote, die sich gleichfalls dieser Stellung näherten, eröffneten das Feuer aus fünf Kilometer Entfernung. Nach dreistündigem Kampfe mit drei feindlichen Bataillonen gelang es einem anderen feindlichen Regiment, das unseren linken Flügel zu durchbrechen beabsichtigte, sich bis auf 800 m zu nähern. Unsere Batterien erwiderten das Feuer heftig und gingen sodann zur Offensive über. Da inzwischen unsere Linientruppen aus ihren Stellungen heranzückten, mußte sich der Feind in Unordnung zurückziehen, wobei er aberaus große Verluste erlitt. Da ein Kanonenboot beschädigt worden war, gelang es ihm, sich dem Rückzug zu einer regellosen Flucht. Auch die Kanonenboote mußten sich, obwohl sie sich bemühten, den Rückzug durch ein Bombardement zu decken, ebenfalls gegen Mittag zurückziehen. Während des Kampfes und der darauf folgenden Verfolgung verlor der Feind 400 Mann an Toten und 600 Mann an Verwundeten. Er ließ zahlreiches Kriegsmaterial und Sanitätsmaterial im Stiche. Unsere Verluste belaufen sich kaum auf ein Zehntel der feindlichen Verluste. Die Ausdauer unserer Artillerie war über alles lobenswert. Sie unterbrach das Feuer gegen mehr als 30 feindliche Schnellfeuergeschütze nicht einen Augenblick. Das in ein Kanonenboot umgewandelte Schiff fing Feuer und sank. Unsere Geschütze brachten zwei feindliche Maschinengewehre zum Schweigen und zwangen sie zum Rückzuge. Die Tapferkeit unserer Truppen löste dem Feinde solchen Schrecken ein, daß er nicht einmal seine verfestigten Stellungen mehr zu halten vermog.

200 000 Senussi gegen Ägypten.

Zu der Befehung der großen ägyptischen Oase Siwah durch die Senussi wird mitgeteilt, daß diese zunächst in einer Stärke von 3000 Mann erschienen sind. Jetzt sollen stärkere Abteilungen folgen. Die Gesamtzahl der Streitkräfte der Senussi wird auf 200 000 Mann berechnet.

Kleine Nachrichten.

Der "Agence Milli" wird aus Teheran gemeldet, daß das Oberhaupt der Talas sich mit seinem Stamme gegen die Russen erhoben und Enzeli, den Zentralposten der russischen Automobilmotoren, zerstört habe. Auch ein Teil der Schwämmen habe die Russen angegriffen. Die Erhebung sämtlicher Stämme Nordpersiens gegen die Russen siehe bevor.

Meldungen aus dem Kaukasus zufolge hat der russische Gouverneur von Alexandropol jüngst die städtische Moschee besucht, wo er ein im voraus vorbereitetes Gebet für Russland verrichten ließ. Der Gouverneur sandte dann an den Jaren eine Depesche, die das Gebet und die Treuerklärung der Russenmanen enthielt. Aus diesem Anlasse wird in Konstantinopel hervorgehoben, wie wenig Wert den erzwungenen Loyalitätskundgebungen dieser Art beizumessen ist.

Kleine Nachrichten zur Kriegslage.

Bern, 5. Februar. Der Bundesrat hat die Ausführungsverbote auf Honk, Hochs, Jute, Kamis, Manilahanj und ähnliche Spinnstoffe ausgedehnt, sowie auf deren Abfälle, gleichviel ob sie sich im rohen, gerösteten, gebrochenen oder geschleiten, gesärbten oder gebleichten Zustande befinden, sowie ferner auf Rohgipsanteile dieser Stoffe.

London, 5. Februar. Nach Tanemart, Holland und Schweden ist die Ausfuhr von Weißblech und verzinkten Behältern für die Verpackung von Lebensmitteln verboten worden.

London, 5. Februar. Man befürchtet, daß der Dampfer "Dorndal" aus Sunderland, unterwegs von London nach Genoa, bei St. Malo einem Unterseeboot zum Opfer gefallen ist. Auch die Dampfer "Socata" und "Orconia" sind überfällig.

Zeitungsstimmen.

Die Wiener und Budapest Blätter heben die außerordentliche Bedeutung der neuesten Anfängung unseres Admiralsstabes, in der die englischen Gewässer als Kriegsgebiet erklärt werden, hervor und stellen fest, daß diese Maßregel nur durch das unerhörte Vorgehen Englands veranlaßt wurde. Das "Fremdenblatt" sagt:

Mit unerhörter Strupplosigkeit tritt England alle Grundzüge des Seerechts mit Füßen. Es scheut nicht davor zurück, die eigenen Handelschiffe mit falscher Flagge zu decken. Diese Verletzung der englischen Regierung ist ein schlagender Beweis für die Gefährlichkeit der Schwäche Englands, aber auch für den unermeßlich hohen Grad von Hinterhältigkeit und Unaufrichtigkeit der englischen Staatsmänner. Deutschland geht jetzt daran, Vergeltung zu üben für die unmenslichen und barbarischen Pläne der englischen Regierung. Ein in der Geschichte einzig dastehendes Ereignis ist im Begriffe, sich zu vollziehen. Wenn England Deutschland anhungern will, so versucht Deutschland Gleiches mit Gleichen zu vergelten. Doch wo die größere Gefahr ist, darüber kann kein Zweifel bestehen.

Die "Neue Freie Presse" betont:

Die englische Regierung hat den Seekrieg verroht und nicht gegen einen Staat und dessen Flotte, sondern gegen die am Feldzuge gar nicht teilnehmenden Menschen geführt. Deutschland wird seine papierne Blockade machen. Es wird ein Krieg bis auf Messer sein. England ist getroffen, wo seine Empfindlichkeit am größten ist. Der englische Hochmut wird durch die Erklärung der britischen Gewässer als Kriegsgebiet wie von einem Feilschermieße getroffen. Ob die britischen Gewässer wirklich ein von keinem Schiffe durchfahrenes Kriegsgebiet werden und ob der Plan gelingt, dem Feinde mit seiner eigenen Münze zu zahlen, ist eine Nachfrage geworden. Die Wahrheit muß durchdringen, daß die verbündeten Kaiserreiche für die Unabhängigkeit der Völker zu Lande und zu Wasser kämpfen und auch für die von England verbunkelte Lehre des Hugo Grotius: Das Meer ist frei!

Das "Neue Wiener Tagblatt" sagt:

Der Welt steht in den nordwestlichen Gewässern des europäischen Kontinents ein Schauspiel mit ungeheurer ernten Begleiterscheinungen bevor. Deutschland hätte gewiss den Kampf gern vermieden. Das beweist seine bisherige maritime Kriegführung. Allein Englands Hungerstrategie zwingt zur ehernen Antwort auf Tod und Leben. Das ist eine so starke Macht, wie die deutsche, nicht mit Sammethandschuhen wehren kann, dem werden wohl auch die Neutralen Rechnung tragen. Ein kraftvolles Reich von fast 70 Mill. Einwohnern kann nicht der Hauptpolizist einer Koalition von Geschäftspolitikern zum Opfer fallen.

Die "Reichspost" sagt:

Die Bekanntmachung des deutschen Admiralsstabes ließ sich wie eine zweite Kriegserklärung an England. Dies wäre nie geschehen, wenn die deutsche Marine nicht Mittel besäße, sie auch auszuführen. Zu Wasser und zu Lande zeigte unser Bundesgenosse bisher reichlich, daß er nicht mit Worten kämpft und sich besser als seine Gegner aufs Landel verweist. Die Belagerung Englands beginnt, eine Belagerung, die deshalb eine so ungeheure Bedeutung ist, weil zu Beginn des Krieges die englischen Staatslenker an eine falsche Möglichkeit nicht gedacht haben. Mit der Erklärung der deutschen Marine ist der Krieg gegen den Dreiverband in einen entscheidenden Abschnitt getreten. Die Unterbindung der Lebensmittelliefer hat England nicht aus, da kein kriegsführender Staat auch nur annähernd so sehr auf die Zufuhr angewiesen ist, wie England.

Auch die "Zeit" meint, daß der weitere Kriegsverlauf, wenn die Ankündigung des deutschen Admiralsstabes mit vollem Gelingen verwirklicht werde, in einer Weise beeinflusst würde, wie sie für den Augenblick noch gar nicht ausgedenken sei. — Der "Pester Lloyd" schreibt:

Der bisherige Kriegsverlauf hat die Welt mit absoluter Sicherheit das eine gelehrt, bei Deutschland gibt es keine Lücken, keine Schwachstellen, keine Casusmodi in der Art Churchill und Bismarck, sondern, was es tun will, das kann es auch ausführen. Wenn es die Gewässer um Großbritannien und Irland als Kriegsgebiet erklärt, so kann man mit absoluter Sicherheit damit rechnen, daß es diese Angabe durchzuführen die Kraft hat und sie durchführt wird. Bis zum höchsten geistigen Werd dieser Welt hat dadurch, daß die Ankündigung auf 14 Tage voraus erfolgt. Jenes Prinzip der absoluten Geheimhaltung, worin wir die Sicherheit des Erfolges zu sehen gewohnt waren, wird aufgegeben, um — und das ist das Unerhörte — die Weltöffentlichkeit bis zum Äußersten zu warnen. Kann es einen höheren Beweis absoluten Sicherheits des eigenen Annahmens und bedingungslosen Glaubens an die eigene Kraft geben?

Der "Fasel. Anz." schreibt hierzu:

Man wird Deutschland das Recht zu solchem Vorgehen zu geben müssen. Nun ruht es sich, daß die Neutralen nicht von Anfang an gegen die Behandlung durch die englischen Schiffe Einspruch erhoben haben. Deutschland stellt sich auf den Standpunkt, daß das Völkerecht durch England verletzt worden sei und erbringt Beweis hierfür in seiner Begründung. Wenn die jahrelangen Nationen nicht gegen den englischen Geheimbefehl Einspruch erhoben, kann man fragen, ob die Neutralen nicht ihre rechtlichen Kriegspflichten veräußert haben und somit ein Vorgehen der deutschen Unterseeboote auch gegen neutrale Schiffe zu befürchten ist. Stellenweise führt die Verjährung der Tage dazu, daß sich die Neutralen endlich aufraffen und auf der Achtung ihrer Rechte bestehen.

Stimmungsbilder von unserer Hochseeflotte.

Unsere Vorposten auf der Nordsee.

An Bord S. M. S. "Koltze" am 1. Februar 1915.

Wer heute von der deutschen Küste nordwärts fährt, sieht auf dem Wasser ein Bild ähnlich dem, das zu Lande unsere Heere in Rußland und Frankreich bieten. Am Ufer trägt ein Flaggenschiff das Oberkommando. Am Bord wohnt in engen Kammern ein an Zahl überraschend kleiner Stab, der zur Beratung Platz am runden Tisch der Kajüte findet und aufstehend rajch sich über die Seekarten auf Nebentischen beugen kann. Hier wird gewagt, was die Flotte gegen ungeheure, aber ihre Tatenlust nicht lähmende Übermacht wagen darf. Hier erheilt frohes Lächeln der Anerkennung das Gesicht des Admirals, der mit heiterer Zubericht die dargelegte Verantwortung für die Sicherheit deutschen Küstenlandes und das kriegerische Handeln einer Seemacht trägt, als der mit Funksprüchen eintretende Flaggkapitän verlied: "Vor Liverpool englischer Dampfer von deutschem U-Boot versenkt."

Unsere braven "U-Boote", schmunzeln die Lippen um den Tisch. Und in der fernem Trüben See schmunzeln vergnügter, ja lachte wohl hell Kapitänleutnant S.

Kommandant vom „U. 21“. Gute Laune und jugendlicher Frohsinn sind auf den bewegenden Fahrten des waghalsigen ständige Reisegefährten. Er hat seine Angewohnheiten. In der Nacht vor dem Ausbruch zu neuem Abenteuer geht er gern längsseits eines bestimmten Linienschiffes. Dort hebt er morgens den lachenden Kopf und die lächle Hand, wie in einem Versprechen zum Abschiedsgruß an die große Organisation, die ihn mit guten Wünschen in Gedanken an den Feind begleitet. Es ist nämlich eigenartig so beobachtet, wie auch die kleinste Einheit der Flotte so in Verbindung mit der Leitungsleitung denkt und handelt, daß ihr Tun scheinbar durch alle Glieder unserer schwimmenden Vorkommando bis ins Oberkommando gespürt und verfolgt wird.

Vorbei an Großkampfschiffen schaukeln wir zunächst. Im Jäzacklars werden Minenperrren durchgequert. Dann liegen Kreuzer auf grauer See. Von den Kolbenstößen der Maschinen unter Dampf glitzern die Fahrzeuge wie in verhaltenen Ungebild. Ihre Kommandanten nennen sich die Glücklichen auf Erden, da es bisher nur ihnen gelang, den Gegner aus seinem Beriesel zu locken. Die Mannschaft erzählt mit strahlenden Augen von dem dämmernden Morgen, an dem sie die hohe schwarze Küste Englands aus der Nordsee wachten. Sie schwärmt vom Aufkommen über den explodierenden Gasfelsen von Hartlepool, dem schaurig schönen Bild, das deutsche Hände mit deutschem Eisen als ein Neue Telle britischer Seeherrschaft an den Horizont malten. Der Besucher aber spürt mehr als daheim die eisene Zeit zwischen der Schiffe kalten, harten, nackten Wänden von Stahl, deren Farbenanstrich als Brandträger mit jedem Rest von Wohlichkeit und Behagen über Bord fallen mußte. Darum hallt lauter als sonst der Diensträrm durch die schwimmende Kette. Die ewig gleichgestellte Uhr geht auch im Krieg und auf Vorkosten nicht. Abwärts schwimmt eine Zielscheibe. Geschosse heben oder senken das Maul an langem Hals, und hinter den runden Panzerroden ihrer Lärme rasselnd die langen Knäuel in den Rohren. — Größer, eifriger, aber noch fröhlicher, williger als sonst wird geschwoigt und geschaut, obwohl die Tage des Wartens in eifriger Wehen aus Nordwesten gar lang und eindringlich sind. Kein Sonntagabend bei Spiel und Tanz folgt mit der Abführung zu kurzer Nacht im Hafen. Draußen wie drinnen liegt jedes Fahrzeug alarmbereit. Nur selten, und in Trupps geführt, geht das Personal an Land, damit jederzeit auch der letzte Mann an den Feind gerufen werden kann.

Der Gürtel der Kreuzer schirmt nicht als äußerster Rüste und Reich. Weiter draußen tragen noch wunderliche flache Röhre Männer in Blau, die in der Flotte „Schlingenspieler“ des Krieges grimmige Härte spüren. Abwärts kann sie nur selten erheben. Sie schlafen für kurze Stunden zwischen feuchten Wänden und sehen wachsam Tag aus Tag ein in klingendem Frost oder in gemeinsam die Baden befehlendem Wehen. Die Gesichter sind blau, die Finger heiß, kamm und kalt, aber warm schlägt auf treuer Wacht das deutsche Herz, daß in Rührden und in Ruten noch nie so fernig eht wie jetzt sich zeigte.

Durch die Ketten dieser Kleinsten brechen wie zu Lande Patrouillen auf See Torpedoboote oder Flotillen vor. Ihre ruhigen Bewohner sind unwirklich, weil es anders kam als sie hofften. Rauchend fahren sie noch der Woblmachung aus und dürften annehmen, daß Britannien die gewaltige Flotte für den Kampf, also Angriff auf unsere Küsten geschaffen habe. Doch die Begegnung blieb aus. In sechs Monaten waren die Engländer nur zweimal in der Nordsee zu sehen. Kein Wunder, daß die von der schwarzen Waffe mächtig die Schultern heben: „wegen so was hat man sich jahrelang schänden müssen!“ Ein schwarzes Boot flüht von vorn am Kreuzer vorbei, um im Hafen Proviand zu holen, und nahm mich mit. Als letztes deutsches Fahrzeug am Feinde fehrte es neulich vom Kreuzergesicht des 24. Januar heim, weil es schon vor der Begegnung der „Kolbera“ mit einem kleinen feindlichen Kreuzer eine leichte Maschinenstörung hatte. Es folgte zum Heften bereit im Zielwasser des brennenden „Blücher“, bis der Gegner ihm die Ehre erwies, das kleine Ding aus schwersten Geschüssen zu beschießen. „Aber wer gut aufpaßt“, meinte der Kommandant von V. 5, Kapitänleutnant v. G. . . . „ist sicher, nicht getroffen zu werden, und ich dachte bei der Sache an die Geschichte vom „Zwiesel um sine Arm“, denn stießen die Finger rechts, so fuhr ich links, und sprigte es links, so drehte ich nach rechts. Nur kam ich dabei vom „Blücher“ ab.“ Dieses Boot sah einen feindlichen Zerstörer sinken und nur vier der fünf über zugewichteten englischen Kreuzer heimhinken. Verschiedene an Bord voneinander fernliegende Leute meideten nach Abfeuern zweier Torpedos, daß der eine Schuß getroffen und ein großes englisches Schiff in aufqualmender Dampf- wolke zum Sinken gebracht habe.

Nach weiter als die Schwarzen, fahren unter Wasser die Weigen hinaus, um ihre todttragenden schlanken Silberfische mit blutrotem Kopf gegen England schirmende oder England versorgende Schiffe abzuschießen. Auf diesen weißen Booten an unserer Küste zittern Männer in Ungebild, es den Kameraden von U. 21 gleichzutun und Britannien den Gnadenstoß zu geben. Sie können es, und die eisene Zeit heischt Herzen von Eisen, die ohne Erbarmen den Gegner vernichten. Was schert uns sein weinerlich Gezwinsel von dem durch jeden Schlag unserer Waffen unsehbar getroffenen britischen Baby. Was schert unsern und belgische Flüchtlinge, denen U. 21 das Fleisch einer Wäglzeit verhält. Belgische Flüchtlinge sollten als „Kontingente“ gelten, weil England sie gewaltig in den Dienst der ihm verbündeten Heere preßt, wie es früher durch Raub die Matrosen für seine Schiffe zusammenkaufte.

Von den äußeren Vorkosten schweifen die Gedanken zu den Küsten, die über See der jungen Flotte L. 2 deckt pflichten. Also sprach ich von der „Karlsruhe“, vom Sieg des Grafen Spee und nannte den Namen Mücke. Dabei fiel etwas auf. Wir daheim hören von den Taten des waghalsigen Tapferen, wie wir eine Geschichte von Wilhelm Raabe lesen, nämlich die Geschichte von dem Hühner an die Küsten auf unseren schwimmenden Burgen von Stahl. Sie werten, wenn der Name fällt, einer wie der andere in

ungeprüft soldatischer Freude hell aufstehend den Kopf zurück. Gewiß hätte der Unberagte mit seinen Getreuen ein Wellengrab finden können, aber das dünkt seinen Kameraden unwesentlich neben der Tatsache, daß er ohne Waffen und Hilfsmittel noch feindlich Gut zu den Fischen schützte. Sein dienlicher Bericht über das heldische Sterben der „Euden“ schloß: „So war es uns leider nicht vergönnt, beim letzten Waffengang unseres geliebten Schiffes mitzutun, aber wir werden versuchen, das wettzumachen.“ Laut spricht aus den schlichten Worten der „Euden“ unsterblicher Geist. „Wir“, sagt der Führer, und läßt zur Flottenleitung auch die Mannschaft, mit der er sich eins weiß, reden, denn die Taten der „Euden“ konnten vollbringen nur deutsche Seeleute, die wie deutsche Soldaten in Siegesfreude und Kampfeslust auf Geduld und Verberb sich eins mit ihren Führern und wie in seinem anderen Land ihre guten, lieben und treuen Kameraden wissen. „Glaubt man doch wirklich aus der Ferne zu sehen, wie bei den Fahrten unter Mäler und Mücke alle Augen an Bord gemeinsam gepäht, ja alle Hirne gemeinsam geblut haben müssen, ehe die Hände gemeinsam so Wunderbares leisten konnten. Und nur im gleich treuen Zusammenarbeiten und Zusammenhalten, im Geist der „Euden“ und deutscher Soldaten konnte Mücke „wettmachen“. Alle Männer seiner nun vorläufig geborgenen kleiner Heldenschar wußten, daß sie dem Vaterland auch Helden bleiben würden, wenn sie auf neutraler Erde die Waffen niederlegten. Aber die Flagg herunterholen wölte der auf eine Ruhstätte gerettete Geist der „Euden“ auch in Ehren nicht! Er band das Tuch an eine neue Stange, wenn auch noch so klein! In Lampen und mit leeren Wagen, aber fröhlich und guten Mutes, legte er zu neueren Abenteuer Segel, denn, wie nach Lebensmitteln, mußte Mücke auch nach Kleibern für die Seinen erfinden. Hafenbehörden fragen mittraulich, was sein wirischer Kästen unter gefüllter Leinwand vorstelle. Er hebt den Kopf. „Ein Kriegsschiff Er. Majestät des Deutschen Kaisers“, sagt er und verbirgt hinter würdig feierlicher Miene den Zwang zu ungeschicktem Lachen. „Die kommen Sie zu dem Schiff!“ „Schleicht hat“ ihm niemand, aber Mücke wird unruhig. „Darüber bin ich nur meinen militärischen Vorgesetzten Rechenschaft schuldig!“

Argwöhnig fand er dann nicht nur Kleider, sondern sogar einen Dampfer. Seine Bekannten in Kiel und Wilhelmshaven wären nicht erkannt gewesen, wenn er sich weiter „verbessert“ hätte und in Hedeida mit einem britischen Drednought als Beutestück und Flaggschiff angekommen wäre. Der Deutsche aber zweifelt fast, wen er mehr lieben soll, den reifen, im kühnen Wagen besonnen ersten Führer, der den Namen „Euden“ an die ewigen Sterne und in unsere Herzen schrieb, oder den tollkühnen jungen Erben seines Ruhms, der sorglos und mit dem Leben Rangball spielend, es darauf ankommen ließ, wie viel Schaden und Unruhe er ohne Waffen und Hilfsmittel auf den Märkten des feindlichen Handels anrichten konnte.

D. v. Gottberg.

### Deutsches Reich.

#### Deutschland und die neutralen Balkanstaaten.

Berlin, 5. Februar. Nach Meldungen aus Bukarest behauptet „Aberul“ Deutschland habe von Bulgarien die Unterzeichnung eines Vertrages erlangt, durch den Bulgarien sich verpflichten sollte, Rumänien anzugreifen, falls dieses gegen Österreich-Ungarn Feindseligkeiten eröffne. Bulgarien habe dieses Ansuchen Deutschlands abgelehnt. Die Behauptungen des „Aberul“ sind, wie amtlich mitgeteilt wird, in allen Einzelheiten erfunden.

#### Von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Berlin, 5. Februar. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich, wie der „Vorwärts“ schreibt, neßern in eingehender Weise mit der Frage des Friedens beschäftigt; außerdem hat sie sich mit einer Anzahl wichtiger sozialpolitischer Anregungen befaßt. In allen diesen Fragen wurde Übereinstimmung erzielt. In den Fraktionsvorstand ist an die Stelle Ledebours, der, wie gemeldet, ausgeschieden ist, Hoch gewählt worden. Als Gta Redner wurden die Genossen Haase und Scheidemann bestimmt.

Am Anschluß an die im „Vorwärts“ veröffentlichte Erklärung Liebknechts faßte die Fraktion folgenden Beschluß:

„Die Fraktion weist die Behauptung, daß die Bewilligung der Kriegskredite den Interessen des Proletariats, dem Parteiprogramm und den Beschlüssen der internationalen Kongresse widerspricht, mit aller Entschiedenheit zurück. Was die Verbreitung irreführender Mitteilungen an das Ausland durch Liebknecht betrifft, so wurde mehr als genug festgestellt, um den Beschluß der Fraktion zu rechtfertigen.“

Weiter hat die Fraktion folgenden Beschluß gefaßt: „Die Fraktion erklärt den von Ledebour gegen die Geschäftsführung des Fraktionsvorstandes erhobenen Vorwurf der Verschleppungs- und Vertuschungspolitik als jeder tatsächlichen Grundlage entbehrend und verurteilt sein Vorgehen auf das schärfste.“

— Der „Reichsanzeiger“ bringt in seiner gestrigen Ausgabe eine Bekanntmachung des Bundesrats über weitere Regelung des Brennereibetriebes und des Branntweinverlehrs.

— Die am 4. Februar ausgegebene Nr. 13 des Reichsgesetzblattes enthält: Bekanntmachung über weitere Regelung des Brennereibetriebes und des Branntweinverlehrs; Bekanntmachung, betr. vordobergehende Abänderung der Ausführungsverordnungen des Bundesrates zum Viehsteuergesetz, sowie Bekanntmachung, betr. Abänderung der Anlage O zur Eisenbahn-Betriebsordnung.

— Der gestrigte Nummer des „Reichsanzeigers“ liegt die Ausgabe 355 der Deutschen Verzeichnisse bei; sie enthält die 142. Verzeichnisse der preussischen Armee und die 103. Verzeichnisse der sächsischen Armee.

### Ausland.

#### Die Pariser Finanzkonferenz.

Der „Verl. Volksanz.“ meldet aus Genf: Rußland konnte die Fortsetzung der Pariser Finanzkonferenz nicht erreichen, weil sich Ribot und Lloyd George jeder positiven Zusage wegen des Rußland dringend notwendigen

Anlehens enthalten mußten. Das Datum der Londoner Konferenz ist noch unbestimmt.

Aber die Pariser Konferenz der drei Finanzminister der Dreiverbandsmächte ist ein Kommunique ausgegeben worden, in dem es heißt: Die Minister erklärten einstimmig, daß die drei Mächte gewillt seien, ebenso wie ihre militärischen, auch ihre finanziellen Kräfte zu vereinigen, um den Krieg zu siegreichem Ende durchzuführen. Sie beschloßen, ihren Regierungen vorzuschlagen, daß diese zu gleichen Teilen Vorschläge auf sich nehmen, die denjenigen Ländern gewährt werden oder zu gewähren seien, die mit den Verbündeten kämpften oder die Waffen noch ergreifen werden. Der Vorschlag dieser Vorschläge soll durch die eigenen Hilfsmittel der drei Mächte gedeckt werden sowie durch Emission einer Anleihe, die zu geeigneter Zeit im Namen der drei Mächte vorzunehmen sei. Die Frage der zwischen den Emissionsbanken der drei Länder zu errichtenden Beziehungen bildete den Gegenstand besonderen Eruernehmens. Die Minister beschloßen, gemeinsam alle Entwürfe vorzunehmen, die ihre Regierungen bei den Neutralen zu machen haben, und trafen die nötigen finanziellen Maßnahmen, um den Export Rußlands zu erleichtern und um so weit als möglich die Porität des Wechselkurses zwischen Rußland und den verbündeten Nationen herzustellen.

#### Aus dem englischen Unterhause.

London, 5. Februar. In der Sitzung des Unterhauses am Mittwoch antwortete Bonar Law auf eine Rede des Premierministers, der sich gegen die Einbringung von Gesetzesvorlagen, die einen Parteistreit erwecken könnten, ausgesprochen hatte. Er finde den Vorschlag der Regierung vorläufig und wolle seinen Willen andeuten. In gewöhnlichen Zeiten würde die Opposition der Regierung nur sehr ungerne eine solche Nachvollkommenheit einräumen. Die Regierung wolle aber offenbar das beste tun wie die französische und spanische Regierung und die Session als eine Kriegssession behandeln. Er erklärte sich mit der Auslassung des Earl of Crewe im Oberhause einverstanden, die mit den Worten des Premierministers übereinstimmten. Der Liberale Hoage protestierte dagegen, daß den Mitgliedern auch das Recht entzogen werde, Vorlagen nicht parteimäßigen Charakters einzubringen. Er beantrage ein Amendement in diesem Sinne. Die Regierung habe auch die Presse mundtot gemacht und ihr bei der Entsendung eines Gesandten an den Vatikan für die Dauer von 24 Stunden verboten, darüber zu schreiben. Der Liberale King unterstützte den Zusatzantrag. Der Vorschlag der Regierung wurde angenommen.

Im Unterhause wurde am Donnerstag eine große Anzahl von Fragen an den Staatssekretär Grey gerichtet über die Politik der italienischen Regierung und in bezug auf die von Österreich-Ungarn erwogene feindliche Aktion gegen Serbien im Jahre 1913. Grey sagte:

Die englische Regierung hatte vor die Politik keine Kenntnis davon, aber die Tatsache, daß eine feindliche Aktion schon im Jahre 1913 ins Auge gefaßt war, beweist uns, daß die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand im Jahre 1914 nicht die Ursache des Krieges war, obwohl sie zum Vorwand für den Beginn des Krieges gemacht wurde.

Staatssekretär Grey erwiderte auf eine Anfrage im Unterhause, ob Holland vor Ausbruch des Krieges an die deutsche Regierung die holländischen Rechte in den Gewässern des Rheins abgetreten habe und welche Wirkung dies auf die Stellung Hollands als neutralen Staates habe, daß über die Freiheit der Schifffahrt auf dem Rhein drei Verträge bestehen, von denen der letzte im Jahre 1868 abgeschlossen wurde. Ein anderes Abkommen sei der englischen Regierung nicht bekannt.

#### England und die Lebensmittelkontrolle in Deutschland.

London, 5. Februar. (Menter.) Eine Erklärung des Auswärtigen Amtes über den Beschluß des deutschen Bundesrates, betreffend die Kontrolle der Lebensmittel, belagt, daß dieser Beschluß eine neue Lage schafft und daß der Prisenrichtshof wegen der Landung der „Wilhelmina“ wahrscheinlich beschließen werde, diese neue Lage zu untersuchen. Die Erklärung bekämpft, daß die Eigentümer von Schiff und Ladung Entschädigung erhalten sollen, fäat aber hinzu, daß noch kein Beschluß gefaßt worden ist, von den früheren Gewohnheiten abzuweichen. Die offenbare Absicht der deutschen Regierung, Handelsschiffe durch Unterseeboote versenken zu lassen, ohne sie in den Hafen zu bringen, für die Mannschaft zu sorgen und auf das Leben von Zivilpersonen Rücksicht zu nehmen, sowie der jüngste Angriff auf ein Hospitalsschiff räden die sehr ernste Frage in den Vordergrund, ob England nicht drückendere Maßregeln gegen den deutschen Handel ergreifen solle. Aber wenn dies beschlossen werden sollte, so wird man hinreichend dafür Sorge tragen, daß neutrale Schiffe, die ihre Fahrt angetreten haben, bevor die Warnung ergangen ist, keinen Schaden erleiden.

#### Die russische Regierung über Fragen der äußeren Politik.

Die Petersburgische „Wieschewija Wjedomosti“ vom 28. Januar schreibt: Wir sind in der Lage, folgende Ansichten der russischen Regierung über einige Fragen der äußeren Politik wiederzugeben. Von Zeit zu Zeit kursieren bei uns Gerüchte über die Möglichkeit eines Separatfriedens entweder mit Deutschland oder mit Österreich-Ungarn oder endlich mit Ungarn allein. Diese Gerüchte entbehren jeder Grundlage. Der Friede mit Deutschland wird nur nach dem endgültigen und vollen Siege über den Germanismus geschlossen werden, denn nur in diesem Falle wird in Europa eine wirklich dauernde Ruhe herrschen. Dieses Ergebnis könnte schon jetzt erzielt werden. Zu diesem Zweck müßte man aber 200- bis 300000 Menschenleben opfern. Um solches Blutvergießen zu vermeiden, erachtet es die Regierung als notwendig, den Termin des Sieges hinauszuschieben, um so mehr, als sie von dem tatsächlichen Sieg unserer Waffen überzeugt ist. Der Separatfriede mit Österreich-Ungarn ist faktisch unmöglich. Wenn die Monarchie der Habsburger um Frieden bittet, so müßte sie sich als

besitzt erklären. Die Bedingungen, die der Monarchie in diesem Fall gestellt werden müßten, wären für sie unannehmbar. Die Doppelmonarchie müßte in diesem Falle nicht nur mit unseren Forderungen, sondern auch mit solchen der Serben und Montenegriner rechnen. Auch müßten dann die Forderungen der Slawen in Österreich-Ungarn erfüllt werden, was eine Zerstückelung der Monarchie bedeuten würde. Grundlos sind auch die Gerüchte von einem Separatfrieden mit Ungarn allein unter Trennung Ungarns und Österreichs. Die erste und wichtigste Bedingung eines solchen Vertrags wäre unsere und unserer Alliierten Forderung, daß Ungarn sich nicht nur von Österreich, sondern auch von Deutschland losläßt und auf unsere Seite tritt. Es ist nicht zu erwarten, daß die Ungarn diese Forderung annehmen, die sie zwingen würde, gegen Österreich mit der Waffe in der Hand zu kämpfen." — Der „Njutsch" vom 29. Januar bespricht diese Kundgebung und bemerkt, daß man zum erstenmal in einer offiziellen Kundgebung in Rußland von einer Teilung Österreichs spricht.

**Die russischen Finanzen.**

Petersburg, 5. Februar. Die Budgetkommission der Reichsduma begreift die ordentlichen Einnahmen mit 3 068 057 197 Rubel, die außerordentlichen mit 134 437 895 Rubel. Nach Ansicht der Kommission läßt der günstige Eingang der Einnahmen in den letzten Monaten annehmen, daß alle Ausgaben des Budgets, die außerordentlichen mit inbegriffen, trotz aller Schwierigkeiten durch die finanziellen Mittel des Landes gedeckt werden können.

**Scharfe Überwachung der Unternehmungen feindlicher Ausländer in Rußland.**

Die „Neue Zürich. Zeitg." erfährt von einem Privatkorrespondenten aus Petersburg: Gemäß den Ausführungsbestimmungen des Finanzministers zu den Bestimmungen über die Unternehmungen von Angehörigen feindlicher Staaten werden bei allen in den feindlichen Staaten gegründeten und in Rußland zugelassenen Unternehmungen, sowie bei Firmen, deren Inhaber Untertanen feindlicher Staaten sind, Aufsichtsberechtigungen, die ausgedehnte Vollmachten erhalten und den Betrieb, sowie die Einnahmen und Ausgaben dieser Unternehmungen scharf überwachen.

**Strenge Wahrung der spanischen Neutralität.**

Madrid, 5. Februar. Die Kammer hat gestern den Gesetzentwurf betreffend die Errichtung von Flottenstützpunkten angenommen. Im Senat beantwortete Ministerpräsident Dato in der gestrigen Sitzung eine Interpellation des früheren Ministers Nevetter. Er erklärte, die Regierung wolle strenge Neutralität; sie unterhalte herzliche Beziehungen zu allen Kriegführenden. Um eine Arbeitskrise zu verhindern, die durch die Rückkehr von 400 000 spanischen Familien aus dem Auslande verursacht werden könnte, habe die Regierung beschlossen, zahlreiche öffentliche Arbeiten ausführen zu lassen. Trotz der Festimmungen über die Kriegskonventionen habe die spanische Regierung eine große Zahl von Kriegsgewunden aus England, Frankreich und Italien einführen lassen können. Dato schloß: In den schwierigen Augenblicken, die Spanien durchmacht, rechne ich auf die Mitarbeit aller Volkswertreter. Unsere Einigkeit wird unsere Stärke sein!

**Präsident Wilson und das Antitrustgesetz.**

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson behandelte in einer Rede vor den Handelskammern der Vereinigten Staaten ausführlich die Frage einer Änderung des Antitrustgesetzes, wonach die Exporteure erlaubt werde, sich für Zwecke des Exports und zur Errichtung gemeinsamer Vertretungen im Auslande zu vereinigen. Diese Idee werde von führenden Geschäftsleuten befürwortet als notwendiger Schritt, um den Handel zu fördern. Die Ausführungen des Präsidenten wurden begeistert begrüßt. Wilson sagte ferner, es werde bald Mangel an Nahrungsmitteln in der Welt herrschen. Es sei die Pflicht Amerikas, die Welt mit Nahrungsmitteln zu versehen und daher notwendig, daß Amerika seine Anbaufläche vermehre und den Ernteertrag für den Acker steigere. Kein Pflug, kein Spaten dürfe ruhen.

**Villa Präsident von Mexiko.**

Einem Reuterschen Telegramm aus El Paso zufolge hat General Villa sich zum Präsidenten von Mexiko erklärt und für die Zivilregierung drei Minister ernannt. Washington, 5. Februar. (Neuer.) Carranza forderte den spanischen Gesandten in Mexiko auf, den Agenten der spanischen Regierung bei Villa, Senho Angelo De lafo, auszuweisen, den Carranza der aktiven Unterstützung Villas beschuldigt. Carranza droht, den spanischen Gesandten auszuweisen, falls er der Aufforderung nicht nachkommt.

**Keine politische Nachrichten.**

Die gestrige „London Gazette" hat einen königlichen Erlaß veröffentlicht, durch den die Postalorders genannten Postchecks, die bisher in Umlauf waren, aus dem Verkehr gezogen werden. Nach den „Financial Times" befinden sich bei den englischen Privatbanken noch mindestens nicht gemeldete 50 Mill. Pfd. Sterling. Die Regierung gibt an, daß sie die Einfuhr bestimmter deutscher Waren gestatten habe, weil sie unbedingt nötig waren. Nach einer Meldung der „Hamburger Nachrichten" aus Brüssel eröffnet die Bank von England der belgischen Regierung in Havre vom 1. April ab einen neuen Kredit von 250 Mill. Franc. Paris, 5. Februar. Nach dem „Temps" haben der Ministerpräsident, der Außenminister und der Minister des Innern an die Befehle des Ausschusses gerichtet, wonach das Ausschreiben des vorhandenen Getreides schnellstens erfolgen soll. Lissabon, 5. Februar. Der Ministerpräsident João Rodrigues Monteiro ist zum Minister des Innern ernannt worden. Lyon, 5. Februar. Der „Progres" meldet, daß die in Marseille eingetroffene Mission des japanischen Roten Kreuzes heute nach Paris weiterreist. Das Reutersche Bureau meldet aus Kallutta: Drei Schiffe wurden von dem Gericht in Kergapore des Nordens an zwei Polizeibeamten für schuldig befunden und zum Tode verurteilt.

Die „Neue Zürich. Zeitg." erfährt von einem Privatkorrespondenten: Die chinesische Regierung habe beschlossen, alle Eisenwerke zu verstaatlichen, soweit nicht Ausländer die betreffenden Konzessionen innehaben oder ausländisches Kapital darin arbeite.

„Secolul" meldet die Einberufung von vier Jahrgängen des rumänischen Heeres, beginnend mit dem Jahrgang 1897. Nach dem „Messaggero" werden die in Rom bestellten Lieferungen von Kriegsmunition für Rumänien im April geliefert.

Der „Corriere della Sera" versichert neuerdings in einer Privatnachricht aus Rom, es scheine tatsächlich die „Belagerung" zu bestehen, daß Bulgarien zugunsten Deutschlands und Österreichs in den Krieg eingreife.

Nach dem „Asch" überreichte die Liga der New Yorker ungarischen Arbeiter dem Präsidenten Wilson einen Protest gegen die Verletzung der Neutralität, die dadurch begangen werde, daß in zahlreichen Fabriken für die Länder des Dreiverbändes Kriegsausrüstungsgegenstände hergestellt werden. Die ungarischen Arbeiter dieser Fabriken seien somit gezwungen, sich gegen das Leben ihrer eigenen Landsleute zu vergehen. Der Protest schließt mit dem Ersuchen, auf wahre und ehrliche Einhaltung der Neutralität strenger bedacht zu sein.

**Mannigfaltiges.**

Dresden, 6. Februar.

\* Wie uns mitgeteilt wird, ist dem Oberstabsarzt d. Ref. im Inf.-Reg. 241 Medizinalrat Dr. Reichsolt in Kreibitz das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Ferner erhielt der Fährich Strode im Inf.-Regt. 24 das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen und wurde zum Leutnant d. Ref. befördert. Weiter erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse der Gefreite im Infanterie-Regiment Nr. 100 Walthert Hülle aus Plauen i. V.

\* Der Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen veröffentlicht im Auftragsverlag die 4. Liste der bei seinen Dresdener Sammelstellen vom 1. November 1914 bis 18. Januar eingegangenen Geldspenden für das Rote Kreuz. Mit seinem Danke verbindet er die Bitte, nicht nachzulassen in der Opferfreudigkeit, sondern die Aufgaben des Roten Kreuzes auch ferner durch reichliche Gaben fördern zu helfen.

\* Die über 21 000 qm umfassenen Freilandflächen des sog. Menageriegartens, Friedrichstraße 58, sollen nebst den darauf angepflanzten Obstbäumen u. von der Königl. Hofgärtnerei auf die Zeit vom 1. März bis Ende Oktober d. J. im Ganzen oder geteilt und im wesentlichen zum Anbau von Gemüse und Höchstgebot unzulässig an Gärtner verpachtet werden.

\* Der ärztliche Bezirksverein hat eine Kreiskasse im Pensionat der Lehr- und Erziehungsanstalt des Vereins zum Frauenschutz für hinterlassene Töchter von Ärzten zu vergeben. Rätter und Vormünder von Töchtern verstorbenen Ärzte im Königreiche Sachsen machen wir auf die im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe enthaltene Aufforderung aufmerksam.

\* Der Frauenverein der Kreuzparochie feierte gestern einen zahlreich besuchten Kriegabend. Als Gast nahm u. a. Baron Se. Magnifizenz Hr. Oberhofmeister Dr. Tibelius teil. Auf die Heiligung und die Beistandleistungen sowie auf die Bedeutung der Frau im Krieg wies Hr. Konfirmandat Superintendent Dr. Kölsch in einer Ansprache hin; ihr solaren Gesänge des Chors des Jungfrauenvereins. Im Mittelpunkt des Abends stand der fesselnde Vortrag des Hrn. Bezirksschullehrers D. Rake über den Eliaß, der von einer großen Reihe von prächtigen Lichtbildern einer Aufnahme begleitet und mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

\* Aber das Thema „Krieg und Kultur" sprach am Mittwoch im neuen Saale der Kaufmannschaft der nationalliberale Landtagsabgeordnete Rißschke, Leipzig-Neusch, als dritter in der Reihe der vom hiesigen Protestantenverein und dem Sächsischen Schulverein für Reform des Religionsunterrichtes gemeinsam eingeladenen Redner. Seine gedankenreichen und wahrheitsgemäßen Ausführungen fanden bei den Hörern dankbare Aufnahme. Den nächsten Vortrag hält Hr. Stadtverordneter Lehrer Joneg im selben Saale am Mittwoch, den 17. d. M., abends punkt 8 Uhr.

\* Heimatschulpvorträge. Mittwochabend, den 10. Februar, spricht im großen Vereinshausnale punkt 7 1/2 Uhr Hr. Bauat Sorger im vierten Heimatschulpvortrag über „Die Talsperren in Sachsen in wirtschaftlicher und landwirtschaftlicher Beleuchtung". In dem Vortrage wird zunächst die jetzige Wirtschaftslage unserer sächsischen Talsperren einer kritischen Betrachtung unterzogen und die wirtschaftliche Bedeutung unserer Talsperren-Gesellschaften, wie sie künftig voraussichtlich eintreten wird, auseinandergesetzt werden. Abends sollen die Bedenken zerstreut werden, die vielfach gegen den Bau von Talsperren erhoben werden, weil sie die Schönheiten des Landschaftsbildes zerstören sollen. Auch durch die Vorführung einer Reihe von Lichtbildern sächsischer und anderer deutscher Talsperren soll diese irrtümliche Auffassung widerlegt werden.

**Aus dem Reich.**

sk. Um den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Kraftfahrer die erste Not lindern zu helfen, hat der Leipziger Architekt Alfred Liebig, der als Vizefeldwebel beim Kraftfahrer-Bataillon steht, eine Kraftfahrerspende ins Leben gerufen. Er hat in den Kreisen der Autofortreunde eine Sammlung organisiert, die in allen Teilen Deutschlands eine opferfreudige Aufnahme gefunden hat, denn die Spende hat bis jetzt schon die ansehnliche Höhe von 40 000 M. erreicht. Von dieser Summe sollen zunächst 25 000 M. als Grundkapital für eine ständige Unterstützungskasse verwandt werden, während von den weiteren vorhandenen und noch eingehenden Mitteln ein Teil besonders bedürftigen Kraftfahrern und deren Hinterbliebenen schnelle Hilfe bringen soll, bevor die staatliche Unterstützung eintritt. Die Stiftung wird vorläufig bis zur Genehmigung durch Sr. Majestät den Kaiser von dem Kommandeur der Ersatz-Abteilung I des Kraftfahrer-Bataillons Berlin-Schöneberg, Major Claus, verwaltet.

Spandau, 5. Februar. In der Dreherei der hiesigen Geschloßfabrik fand in der vergangenen Nacht ein Dachstuhlbrand statt. Der Schaden ist unerheblich. Der Betrieb erleidet in keiner Weise eine Unterbrechung.

Breslau, 6. Februar. In dem seit 15 Jahren schwebenden Prozesse des Grafen Kwidetz ist gestern das Urteil des Oberlandesgerichts Breslau als Berufungsinstanz ergangen. Die Klage der Bahnwärtersfrau Cecilie Dreher, festzustellen, daß der angeblich am 27. Januar 1897 geborene Graf Stanislaus Kwidetz identisch sei mit dem von ihr am 23. Dezember 1896 geborenen unehelichen Knaben, wurde mit der Begründung zurückgewiesen, daß der von der Klägerin angetretene Identitätsbeweis als nicht gelungen zu erachten sei.

**Aus dem Auslande.**

Paris, 5. Februar. Nach einer Havasmeldung aus Vigo erfolgte in einer dortigen Seidenfabrik eine Kesselexplosion. Bisher wurden zehn Arbeiter tot aus den Trümmern gehoben.

London, 5. Februar. Das Reutersche Bureau meldet aus Galveston vom 2. d. M.: Der amerikanische frühere Tankdampfer „Gullight" ist mit einer Ladung von 109 16 Ballen Baumwolle nach Bremen abgefahren. Das Schiff ist zu diesem Zwecke besonders umgebaut worden.

Christiania, 5. Februar. Eine hiesige Reederei, deren Gießereier auf dem Wege nach Archangelsk im Weißen Meere eingelaufen ist, hat die Nachricht erhalten, daß der englische Dampfer „Thracia" steuerlos im Weißen Meere herumtreibe. Die Ladung der „Thracia" soll 18 Mill. Kronen wert sein.

**Produktenbörse zu Dresden.**

**Einladung**  
zu der  
am 15. Februar 1915 nachmittags 1/2 3 Uhr  
im Börsensaal, Prager Straße 56, I,  
stattfindenden  
**Generalversammlung.**  
Zugordnung:  
1. Rechnungsabluß für das Jahr 1914, sowie Berichterstattung der Revisoren und Entlastung des Vorstandes.  
2. Vorstandswechsel.  
3. Feststellung der Mitgliedsbeiträge.  
4. Neu- bzw. Wiederwahl der dem Vorstande beigeordneten 30 Schlichter.  
5. Wahl der Rechnungsprüfer.  
6. Wahl von 3 Mitgliedern zum Veranlagungsausschuß.  
Dresden, den 5. Februar 1915. 563  
**Der Vorstand der Produktenbörse zu Dresden.**  
Kommerzienrat Richard Eger, Vorsitzender.  
Direktor G. Grentsch, Stellvertreter.

**Landweine**  
weiß-rot, feig  
verschiedener Herkunft in  
Fässchen u. Flaschen  
zu  
billigsten Preisen  
für  
Familienfeiern  
Jubiläen 1442  
bester Bezug  
Garantie für Güte  
Spielhagens'sche  
Weingroßhandlung  
Annenstraße  
Baumner Straße 9.

**Stündlich**  
**frische Semmel**  
kann man sich  
sehr bequem be-  
schaffen durch  
den Semmelröster  
„immerfrisch" fl. 2.50.  
Zu haben bei  
Königl. Hoflieferant  
**ANHÄUSER,**  
König-Johann-Straße.

Mein diesjähriger grosser  
**Inventur-Ausverkauf**  
bietet infolge enormer Preisermäßigung  
meiner wie bekannt erstklassigen Waren  
vorteilhafteste Gelegenheit zum Einkauf  
ungemein billiger Damen-, Backfisch- und  
Kinder-Bekleidung, Kleider-, Blusen- und  
Seidenstoffe, Stickerei- und Waschstoffe,  
Leinwand, Wäsche, Unterröcke, Damen-  
und Kinder-Schürzen, Sportbekleidung und  
Geräte, Handarbeiten, Strumpf- und Woll-  
waren, Schneiderei-Artikel, Gardinen, Tep-  
piche, Decken, Kissen, Vorlagen, Metall-  
Bettstellen.

**C.G. HEINRICH**  
Firmenischer-Platz  
Dresden-A.

Wetterbericht der Königl. Landeswetterwarte zu Dresden.

Wettertelegramme aus Sachsen am 6. Februar früh.

Table with columns: Station, Höhe, Temp. gestern, Beobachtung heute früh 7 Uhr (Wind, Nebel, Regen, Schnee, Wetter).

Das westliche Tief hat sich gekräftigt, wodurch in Sachsen trübendes, teilweise nebligtes Wetter eingetreten ist.

Volkswirtschaftliches.

Die neue Kriegsanleihe.

Wie in der Magdeburger Stadtverordnetenversammlung am 4. Februar Oberbürgermeister Reimarus mitteilen konnte, wird die neue Kriegsanleihe aller Wahrscheinlichkeit nach zum 1. März ausgelegt werden.

Ein französischer Feldzug gegen die Leipziger Messe.

sk. Leipzig, 5. Februar. Die französischen Handelskreise führen bekanntlich seit Ausbruch des Krieges einen Feldzug gegen die Leipziger Messe, die sie gar zu gern durch eine französische ersetzen möchten.

\* Wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, waren die Vertreter der Trakt- und Traktant-Werke gestern in Köln versammelt, um die unhaltbaren Verhältnisse auf dem Traktmarkt zu besprechen.

\* Der Jahresbericht der Gothaer Feuer- und Lebensversicherungsgesellschaft über das 94. Geschäftsjahr 1914 weist folgende Zahlen auf: Versicherungssummen: 7.512.753.100 M.

\* Leipziger Hypothekbank. In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrats, an welcher der Königl. Kommissar, Dr. Weg. Regierungsrat Hilbert, teilnahm, wurden der Geschäftsbericht für 1914 und die Bilanz sowie das Gewinn- und Verlustkonto für 31. Dezember 1914 vom Vorstand vorgelegt.

Berlin, 5. Februar. Die Spirituszentrale teilt mit: Der Bewertungspreis für das Geschäftsjahr 1913/14 ist auf 51,50 M. 99/100 Pf. festgesetzt worden.

Berlin, 6. Februar. Börsenstimmungsbild. Im freien Börsenverkehr erörterte man hauptsächlich das Bevorstehen der neuen Kriegsanleihe.

Geschäftliches.

\* Ständlich frische Semmel kann man sich schaffen durch den Semmelbäcker „Immerlich“. Dieser Apparat ist äußerlich praktisch und einfach im Gebrauch, dabei sehr preiswert.

Theater, Konzerte, Vorträge.

\* Mitteilung der Königl. Hoftheater. Montag, den 8. Februar, abends 7/7 Uhr wird im Königl. Schauspielhaus Shakespeares Trauerspiel „Hamlet“ zum erstenmal in dieser Spielzeit gegeben.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 6. Februar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz: Erneute französische Angriffe gegen die von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Massiges blieben ohne Erfolg.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Die Russen griffen gestern an der ostpreussischen Grenze sowie südlich der Weichsel gegen unsere Front Dünaburg-Abchnitt an. Alle Angriffe wurden abgewiesen.

Hauptquartier von englischer, aber auch von französischer Seite wird fortgesetzt die Behauptung wiederholt, daß die Deutschen gewissermaßen zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Vorstöße in großem Stil unternommen hätten.

Die deutsche Heeresleitung möchte aber nicht unterlassen, sie in ihrer Erbärmlichkeit vor aller Welt an den Pranger zu stellen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 6. Februar. Se. Majestät der Kaiser hat sich über Czernowitza auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben.

Paris, 6. Februar. Der amtliche Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr besagt: In Belgien zeigten deutsche Flugzeuge große Tätigkeit. Der gestrige Bericht meldete die Eroberung eines feindlichen Schützengrabens westlich der Straße Arras-Lille nördlich Curcie.

Paris, 6. Februar. Der amtliche Bericht von gestern abend 11 Uhr besagt: In der Nacht vom 4. auf den 5. Februar verjagten deutsche Abteilungen ohne Erfolg aus den Schützengräben von Rotredame de Lorette vorzüglich n. Unsere Artillerie hat die deutschen Stellungen im Niens-Tale, in der Champagne und nördlich von Beau-Lognon wirksam beschossen.

Paris, 6. Februar. Die der „Temps“ meldet, befinden sich seit dem 1. Februar 4000 deutsche Kriegsgefangene in Marokko. Sie sind in Abteilungen von 100 bis 300 Mann im Gebiete der Schanja und Takkala untergebracht.

Amsterdam, 6. Februar. Nach einer Meldung aus Bergen op Zoom überflog gestern morgen ein englisches Flugzeug Antwerpen. Es wurde heftig beschossen, aber nicht getroffen.

Kopenhagen, 6. Februar. Vertreter hiesiger Exporteure nahmen zur Frage der Ausfuhr nach England nach dem 18. Februar Stellung. Der neutrale Handel sei durch die Befanntmachung im „Deutschen Reichsanzeiger“ gezwungen, seine Fahrten nach dem 12. Februar einzustellen.

Göteborg, 6. Februar. „Handels Tidning“ bedauert die außerordentlichen Formen, die der Handels-

krieg für die Neutralen angenommen hat und stellt fest: Unbedachtliche Äußerungen englischer Blätter hätten den englischen Handelschiffen Verteidigungsmaßnahmen angeraten.

Stockholm, 6. Februar. Das Blatt „Nya Dagbl. Allehandan“ schreibt unter der Überschrift „Der schicksalsschwere 18. Februar“: Nicht Deutschland habe durch seinen neuen Erlaß, sondern England durch seinen Nordseeerlaß vom 3. November den Seekrieg in Bahnen geleitet.

Tageskalender Sonntag, 7. Februar.

Königl. Opernhaus.

Die Meistersinger von Nürnberg. Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner. Opernhaus. Sonntag, 7. Februar. Anfang 7 Uhr. Ende nach 11 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.

Die Erziehung zur Ehe. Komödie in drei Akten von C. E. Hartleben. Schauspielhaus. Sonntag, 7. Februar. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Albert-Theater. Komödie Guderl. Lustspiel in drei Akten von Franz v. Schönthan und Franz Koppel-Eisfeld. Anfang 7 Uhr. Ende nach 11 Uhr.

Residenztheater. Nachmittags 1/4 Uhr (ermäßigte Preise): Kriegers Weihnachts-Vaterländisches Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von Carl Krumbiegel.

Centraltheater. Nachmittags 1/4 Uhr (ermäßigte Preise): Operette in drei Akten von Leo Stein. Kunst von Oscar Redbal. Ende gegen 6 Uhr.

Wasserkunde der Elbe und Moldau. Publik: is Robian Brandeis Melnik Leitmeritz Müßig Dresden 5. Febr. - 6 + \*156 + 31 + 22 + 25 + 48 - 100

Stauwasser am Pegel. 6 Febr. - 8 + \*154 + 36 + 33 + 35 + 66 - 101



**Ämtlicher Teil.**

**Ministerium des Innern.**

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Grenadier Johannes Georg Schwenke im Ersatz-Bataillon (Leib-) Grenadier-Regiment Nr. 100 die Befugnis zu erteilen, die ihm unter dem 13. April 1910 verliehene silberne Lebensrettungsmedaille am weißen Bande zu tragen.

Die Bekanntmachung der unterzeichneten Kreis-Hauptmannschaft über die Sonn- und Festtagsruhe im Bäckerei- und Conditoreigewerbe vom 20. Januar 1915 (Sächs. Staatszeitung Nr. 17 vom 22. Januar 1915) wird aufgehoben und durch nachstehende Bekanntmachung ersetzt:

**I.**  
Infolge der durch § 9 der Bekanntmachung des Reichs-Lanzlers über die Bereitung von Backwaren vom 5. Januar 1915 veränderten Arbeitszeiten im Bäckerei- und Conditoreigewerbe, werden die von der königlichen Kreis-Hauptmannschaft erlassenen Bekanntmachungen über die Sonntagsruhe in den Bäckerei- und Conditoreibetrieben vom 10. August 1904 und 29. August 1906 für die Dauer der Geltung der Bekanntmachung des Reichs-Lanzlers über die Bereitung von Backwaren vom 5. Januar 1915 aufgehoben und auf Grund von § 105a der Reichsgewerbeordnung in Verbindung mit § 1 der Verordnung, die Abänderung einer Ausführungsverordnung zu dem Gesetze über die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier vom 10. September 1870 betr., vom 15. März 1895 unter Vorbehalt von nach Befinden zu treffenden weiteren Einschränkungen Folgendes verordnet:

**II.**  
In Bäckereien, Brotfabriken und Conditoreien ist die Vornahme der zur Herstellung von Back- bzw. Conditoreiwaren erforderlichen Arbeiten an Sonn- und Festtagen nur in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags gestattet.

Überdies ist behufs Ansehens des Sauerteigs für Roggenbrot die Beschäftigung eines Arbeiters in der Zeit von 6 bis 7 Uhr abends nachgelassen.

In den Nachmittagsstunden ist den Conditoreibetrieben nur die Herstellung und das Austragen leicht verderblicher Waren, die unmittelbar vor dem Genusse hergestellt werden (Eis, Cremes u. dergl.) nachgelassen.

**III.**  
Wenn die Sonntagsarbeiten länger als drei Stunden dauern, ist jedem Arbeiter mindestens an jedem dritten Sonntage die zum Besuche des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben.

**Chemnitz, am 5. Februar 1915.**  
Die Kreis-Hauptmannschaft.

Durch die Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 sind die im Reich vorhandenen Vorräte von Weizen und Roggen für die Kriegs-Getreide-Gesellschaft m. b. H. in Berlin und die Vorräte von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstemehl für die Kommunalverbände beschlagnahmt worden.

Soweit es zum Übergang des Eigentums an den beschlagnahmten Vorräten auf die Kriegs-Getreide-Gesellschaft und die Kommunalverbände der Enteignung bedarf, ist das Enteignungsverfahren laut Ausführungsverordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 26. Januar 1915 in den einzelnen Kommunalverbänden Kommissaren übertragen worden. Als solche werden ernannt:

- 1. im Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Dresden-Altsadt  
Amtshauptmann Dr. Streit in Dresden,  
Regierungsamtmann Dr. Kunze daselbst;
- 2. im Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt  
Geheimer Rat a. D. Koenigsheim in Blasewitz,  
Rechtsanwalt Dr. Jahn in Neustadt;
- 3. im Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Pirna  
Bürgermeister Dr. Voigt in Schandau,  
Rechtsanwalt Dr. Börner in Pirna;
- 4. im Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Meißen  
Geh. Justizrat Dr. Freye in Meißen,  
Amtshauptmann Freiherr v. Dör, daselbst,  
Regierungsassessor Dr. v. Buch ebenda;
- 5. im Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde  
Amtshauptmann Edler v. d. Planitz in Dippoldiswalde,  
Regierungsamtmann Dr. Neumann, daselbst;
- 6. im Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Freiberg  
Geh. Justizrat Bretschneider in Freiberg,  
Amtsgerichtsrat Dr. Henke, daselbst,  
Amtsgerichtsrat Fink in Brand-Erbisdorf,  
Assessor Dr. Löffow in Freiberg,  
Amtsgerichtsrat Zimmer in Sayda,  
Bürgermeister Justizrat Uhlich in Sayda;
- 7. im Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Großenhain  
Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Dr. Uhlmann in Großenhain,  
Rittergutsbesitzer v. Altröck in Gröba;
- 8. in der Stadt Dresden  
Rechtsanwalt und Stadtverordneter Johannes Lehmann,  
Rechtsanwalt u. Stadtverordnetenschriftführer Schuricht,  
Stadttrat Justizrat v. Müller-Berned;
- 9. in der Stadt Meißen  
Stadttrat Dr. Lind,  
Ratsassessor Dr. Ungethäm;

10. in der Stadt Freiberg  
Stadttrat Dr. Gente,  
Oekonomierat Schmuhl.  
Die Kommissare sind innerhalb der einzelnen Bezirke und Städte berechtigt, sich gegenseitig zu vertreten.  
**Dresden, den 5. Februar 1915.**  
Die königliche Kreis-Hauptmannschaft.

Öffentliche Sitzung des Kreis-Ausschusses zu Leipzig  
findet  
Freitag, den 19. Februar 1915  
mittags 12 Uhr  
im Sitzungssaale der königlichen Kreis-Hauptmannschaft hier (Rohrplatz 11 II) statt.  
**Leipzig, den 4. Februar 1915.**  
Der Kreis-Hauptmann.

In den Amtsblättern zum Abdruck zu bringen.  
**Bereitgung von Backware an Sonntagen betr.**

In Abänderung der über die Sonntagsruhe in Bäckerei- und Conditoreibetrieben erlassenen Bestimmungen der königlichen Kreis-Hauptmannschaft, insbesondere der Bekanntmachung vom 15. Januar 1915. — Sächsische Staatszeitung vom 16. Januar 1915. — wird hiermit nach Gehör von Sachverständigen Folgendes bestimmt gemäß § 105a Abs. 1 der Gewerbeordnung:

**I.** In den Bäckerei- und Conditoreibetrieben des Regierungsbezirks dürfen an Sonn- und Festtagen Backarbeiten nur in der Zeit von früh 7 Uhr bis mittags 12 Uhr vorgenommen werden.

**II.** Es wird jedoch nachgelassen, daß außerdem, soweit hierfür ein Bedürfnis vorliegt, das Ansehen des Sauerteigs für Roggenbrot am Sonntag abends

a) in Bäckereien durch einen Arbeiter nach 5 Uhr abends längstens eine Stunde,

b) in Brotfabriken, in denen eine andere Beschäftigung an Sonn- und Festtagen überhaupt nicht stattfindet, durch zwei Arbeiter nach 5 Uhr abends längstens zwei Stunden, vorgenommen wird.

Nach 7 Uhr abends dürfen auch diese Vorbereitungsarbeiten nicht mehr stattfinden (zu vergl. § 5 der Ausführungsverordnung vom 12. Januar zu § 9 der Gewerbeordnung vom 5. Januar 1915).

**III.** Mindestens an jedem 3. Sonntage ist jedem Arbeiter die zum Besuche des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben.

**IV.** Die Nichteinhaltung der Vorschriften dieser Bekanntmachung wird nach § 146a der Reichsgewerbeordnung, bez. § 18 der Bekanntmachung über die Bereitung von Backware vom 5. Januar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 8ff.) bestraft werden.

**Zwickau, den 5. Februar 1915.**  
Die königliche Kreis-Hauptmannschaft.

Ämtliche Bekanntmachungen erscheinen auch im Anfündigungsteil.

**Nichtamtlicher Teil.**

**Wissenschaft und Kunst.**

**Königl. Schauspielhaus.** (Ernst v. Wildenbruch „Habenheimerin“.) Tassos Urteil „Erlaubt ist, was gefällt“ scheint nun einmal für die Bühne faunische Geltung zu haben, und da Wildenbruchs Ritter-, Räuber- und Schauerdrama mit seinem alle Gemüter befriedigenden Schluss einer sämtlichen Schwierigkeiten hinwegnehmenden Erfüllung des „Weltergedankens“ immer gefällt, so muß es jedem Theaterunternehmen erlaubt sein, möglichst häufig die alten Schätze zu erschöpfen. Ob dem Andenken des Dichters damit genügt wird, der seine Kunst oft höheren Flug hat nehmen lassen, braucht dabei niemanden zu kümmern. Geheuer waren verschiedene Rollen neu besetzt, ohne daß der Un- eingeweihte viel davon gemerkt hätte. Wer überhaupt auf den Brettern auftreten kann, besitzt auch die Fähigkeit, Wildenbruchs Geist zu erfassen, und ob der Seite- halt des gewohnten Namens einen anderen zeigt, macht nichts aus. So sei denn erwähnt, daß neben den früheren Darstellern, wie besonders Gertrud Treußig, deren einfache Linienführung überrascht, Edith Raiz- mann, Erich Ponto, Paul Paulsen, Rudolf Schröder und Ernst Bröck aufstiegen. Ponto's Rollen- macher war mehr als Theater, schließlich auch mehr als Wildenbruch. Edith Raizmann gab sich große Mühe, die Welterin so unangenehm wie möglich zu zeichnen und dem jungen Welfer die Entscheidung zwischen Blond und Schwarz zu erleichtern.

**Klavier-Abend.** (Severin Eisenberger.) Der Künstler, der hier längst kein Fremder mehr ist, erspielte sich gestern im leidlich besetzten Palmengarten-Saale einen nicht anders als glänzend zu bezeichnenden Erfolg. Das Publikum umlagerte am Schluß noch das Podium, und Eisenberger wurde ohne Jagden nicht entlassen. In den schäumenden Wein der Begeisterung einen Tropfen Wermuth tränkeln zu müssen, tut weh. Aber es muß sein! Uns dünkt, dem hier mit Recht so geschätzten Künstler droht gerade jetzt eine Gefahr, wo er sich an- scheidet, den Titonen, den Kraftvirtuosen zu spielen. Ge- wiss, sein Spiel ist nicht nur in der Dynamik größer angelegt worden, sondern auch in der Kul- sation, und das Ketonen des Elementaren in den Ausreden der Leidenschaft in ter „Apollonata“, ist wesentlich für die Physiognomie des Werkes und seines Schöpfers. Inbesseren: est modus in robur, Eigen erger tat des Guten manchmal zu viel, er paukte, wie man zu sagen pflegt, und gestel sich in einem für den Beethovenstil denn doch zu modernistischen Herausheben der Gegenstände. Man muß um so offener

darüber reden, als Eisenberger unzweifelhaft eine der stärksten pianistischen Hoffnungen ist, und als es ganz offenbar ein Wachstum auch an inneren Werten in seinem Spiel ist, das ihn zu diesen Abertreibungen fähig, die man abrigens auch in den Chopin-Stücken feststellen konnte. Es ist, meinen wir, die Gefahr, in das Fahrwasser des rein Virtuosenhaften zu geraten, vor dem man diesen Künstler warnen möchte, der gerade zum Klavierpoeten bestimmt zu sein schien und aber dessen technische Reife ohne Zweifel schon kein Zweifel mehr bestand.

**Wissenschaft.** † Aus Heidelberg wird berichtet: Der frühere Professor für pathologische Anatomie an der hiesigen Universität Wirl. Geh. Rat Julius Arnold ist hier im Alter von 80 Jahren gestorben. Arnold wurde am 19. August 1835 in Jülich geboren. Seine medizinischen Studien vollzog er an den Universitäten Heidelberg, Prag, Wien und Berlin. 1859 wurde er zum Doktor der Medizin promoviert, vier Jahre später erlangte er die Privatdozentur. Im Jahre 1866 erfolgte seine Ernennung zum Professor der pathologischen Anatomie und zum Direktor des pathologisch-anatomischen Institutes in Heidelberg, in welcher Stellung er große Verdienste um die medizinische Wissenschaft erlangte. Seine Ernennung zum ordentlichen Professor fiel in das Jahr 1870. Im Jahre 1877 trat er in den Ruhestand. Auf Grund seines erproblichen Wirkens wurde ihm die Würde eines Wirl. Geh. Rates verliehen. Unter seinen zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten haben sich besonders Anerkennung erworben: Die Entwicklungs- geschichte des Auges (1874); Über den Kampf des menschlichen Körpers mit den Bakterien (1888) u. v. a. Der aktuellen Besonderheit wegen seien hervorgehoben: „Die anatomischen Beiträge zu der Lehre von den Schafwunden“, die schon aus dem Jahre 1873 her- stammen.

**Literatur.** „Die Notprüfung“, ein ernstes Spiel aus großer Zeit in 4 Akten von dem Leipziger Dichter Werner Frey wurde von der Direktion des Magdeburger Stadttheaters zur Aufführung erworben, die heute stattfindet. Das Stück ist unter dem Eindruck des Todes eines ausgezeichneten Lehrers entstanden und behandelt einen zeitgemäßen Konflikt aus dem Gymnasialleben.

Der Schiller-Verein zu Leipzig hat dem Gott- schedforscher Eugen Reichel in Berlin in Anbetracht seiner Verdienste um die Geistesgeschichte Leipzigs eine Ehrengabe bewilligt.

**Bildende Kunst.** Aus Wien wird gemeldet: Der Landesauschuss für Kunst hat mit Rücksicht auf die andauernden kriegerischen Verwickelungen beschlossen, den vom Landtage seinerzeit zur Wiedererweckung heimischer Volkskunst geschaffenen niederösterreichischen Landesautorenpreis im Jahre 1915 nicht zur Auszeichnung zu bringen.

**Theater.** Aus Budapest wird gemeldet: Zum Direktor der königl. ungarischen Oper ist der Komponist und Musikschriftsteller Aurel Kern bestellt worden.

\* Sächsischer Kunstverein zu Dresden, Brühlische Terrasse. Die Ausstellung von Werken hiesiger und auswärtiger Künstler wird morgen, Sonntag, nachmittags 2 Uhr, geschlossen. Die Veranstaltungen des Kunstvereins werden dann eine Unterbrechung von einigen Wochen erfahren, weil die Räume der Ausstellung für „Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege“ zur Verfügung gestellt worden sind. Es ist eine Vereinbarung getroffen worden, daß für die Mitglieder des Sächsischen Kunstvereins eine besondere Führung durch diese Ausstellung, die sehr interessant zu werden verspricht, veranstaltet werden wird. Näheres hierüber wird später noch bekanntgegeben.

\* Galerie Ernst Arnold, Dresden, Schloßstraße. Zur Neuaufstellung gelangten 15 Gemälde des verstorbenen Meisters Gotthard Rucht, u. a. eines der schönsten „Kircheninterieurs aus Überlingen“, ein ganz seltenes Bild vom „Seinequai von Paris“, sowie einige andere der Gemälde, die aus der interessanten Pariser Studienzeit stammen. Mit Radierungen ist der Berliner Maler Bischoff-Culm vertreten; darunter eine als erstes Gedenkblatt an die große Zeit aufgefaßte Radierung „Kaiser Wilhelm II.“

\* Musikschriftsteller Karl Reihner spricht in der Galerie Ernst Arnold am kommenden Montag zunächst über „die Italiensfahrer Feuerbach, Rades, Böcklin“, und nach einer kleinen Pause behandelt er das Thema des vierten Vortrages „Der Realismus und die religiösen Maler“ (Thomas, Steinhausen, Gehardt, Uhde). Zutritt zum Vortrag haben nur die Besucher des dritten Vortrages. Beginn abends 7 1/2 Uhr.

\* Unter den neu ausgestellten 23 Gemälden von Prof. Eugen Bracht interessieren zumeist die zahl- reichen und mannigfachen Darstellungen des romantischen Kellenschloßes Tarasp, inmitten der Gebirgsriesen der Graubündner Alpen; in die herbe Schönheit der Erzgebirgslandschaft verleiht Erich Buchwald-Binnwald mit zahlreichen neuen Holzsnitten und einigen Ölgemälden. Den Krieg in seiner rauen Wirklichkeit und in den mannigfachen Stimmungen und Empfindungen, die er im Künstler ansiedelt, zeigen 55 Arbeiten nachstehender Graphiker: Wera v. Bartels-Wünchen, August Gault-Berlin, Willi Seiger-Berlin, Max Liebermann-Berlin und Max Lingner-Dresden. Die Ausstellung ist morgen Sonntag, von 11 bis 2 Uhr, geöffnet.

**Theater, Konzerte, Vorträge.**

\* Zentraltheater. Von morgen, Sonntag, abends 8 Uhr an gelangt die neue Operette „Gold gab ich für Eisen“ von Viktor Léon und Emmerich Kalman zur Aufführung. Emmerich Kalman zählt bereits durch seine früheren Werke „Ein Herz im Manoe“ und „Süßholz-Primas“ zu den ersten lebenden Operettenkomponisten. Die Besetzung der Hauptrollen in „Gold gab ich für Eisen“ ist folgende: Baronin Wubendorf-Clotilde

Bath; Mariene-Josefins Wipfinger; Baron Schenkenbach—August Kreißamer; Titus Habentzner—Oskar Ringer; Walpurga—Ida Fano; Kader—Grete Petrovits; Alwin v. Kommerer—Willy Strebl; Franz Baron Gubenborf—Danz Nachod; Stanis—Gummy Wallkowsa. Einlubiet wurde das Werk von Drn. Kapellmeister Damer, der auch die Aufführungen leitet. Die neuen Dekorationen wurden von der Firma „Theater-Kunsthewerkschule“, Berlin, geliefert. Sonntag nachmittags 1/4 4 Uhr gelangt die Operette „Polenblut“ zu neuen Breiten zur Aufführung.

Mitteltung aus der Kanglei des Residenztheaters. „Kriegers Weihnacht“, das vaterländische Weihnachtsmärchen von Carlo Krumbiegel und Carl Witt wird am Sonntag nachmittags 1/4 4 Uhr wiederholt. Abends 8 Uhr gelangt die Popsenheit „Wenn der Frühling kommt“ zur Aufführung.

Volkstheater, Otto-Allee. Morgen, Sonntag, nachmittags 3 Uhr: „Schneewittchen“, Märchen von E. Görner; abends 1/2 8 Uhr: „Unsere Frauen“, Lustspiel von G. v. Moser. Montag, den 8. Februar, abends 8 Uhr: „Küchen von Heilbronn“ von D. v. Kleist. Donnerstag, den 11. Februar, abends 1/2 9 Uhr: „Danz Lang“, Schauspiel von F. Desje. Freitag, den 12. Februar, abends 8 Uhr: Aufführung der Oper „Der Freischütz“ durch das Opern-Ensemble F. Petzeng unter Mitwirkung der Gewerbeschaukapelle. Eintrittskarten sind wochentags in der Geschäftsstelle des Vereins Volkstheater, Weissenhofstr. 27, I, und abends an der Kasse zu haben. Sonntags ist die Kasse im Volkstheateraal von 1 Uhr an geöffnet.

Prof. Marcel Salzer 2. (Lehrer) vaterländischer Abend findet morgen, Sonntag, abends 8 Uhr im Künstlerhaus statt. Es ist dies die einzige Wiederholung mit teilweise neuem, zeitgemäßem Programm, die der beliebte Vortragsmesser in Dresden veranstaltet. — In dem nächsten Montag im Palmengarten stattfindenden Rezitationsabend von Paul Willi „Das deutsche Herz“ (zum Besten der Verwundetenfürsorge der 3. Armee) werden im 1. Teil die besten Kriegsliederungen von Bergmann, Warte, Ganghofer, Hesse, Heymann, Kerr, Schäfer und Schanz, und im 2. Teil „Nortunata“, die dramatische Fichtung von Emil Göt, unter Mitwirkung der Damen Hilma Schläter, Maria Jzle und des Drn. Siegfried Hagen zum Vortrag kommen. — In Ehren verwundeter Krieger veranstaltet Sonntag, den 14. Februar, abends 8 Uhr im Künstlerhaus der ausgezeichnete Münchner Pianist Franz Danner in der Gaud einen Vortragsabend „Unter flatternden Fahnen“, Poetik des Solosolentums in Liebern zur Fante. (Karten zu diesen Veranstaltungen in Carl Tittmanns Buchhandlung, Prager Straße 19.)

Mitteltung der Konzerteitung F. Ries. Leonore Wallner hat für ihren Lieberabend, Freitag, den 12. Februar, abends 1/2 8 Uhr, im Künstlerhaus, den sie zugunsten der Dresdner Kriegsorganisation veranstaltet, Gesänge von Brahms, Löwe, Schumann, Origi und Mahler gewählt. — Die geliebte Klaviermeisterin Teresa Carreno hat für ihr Konzert, Sonntag, den 15. Februar, abends 1/2 8 Uhr, im Vereinshaus, nachfolgendes Programm gewählt: Bach, Chromat. Fantasie und Fuge; Beethoven, Sonata op. 27 Nr. 1; Brahms, Variationen und Fuge über ein Thema von Dändel; Schumann, Zwölf Opn; Chopin, Etüden; Liszt, Am Querschnitt; Polonaise E dur. — Donnerstag, den 18. Februar, 1/2 8 Uhr, im Palmengarten zum Besten verwundeter Krieger Konzert von Katalie v. Ziegler (Klavier) und Ida Pepper-Schödeling (Gesang) unter Mitwirkung des Königl. Hofkonzertmeisters Rudolf Härtich (Violone). — „Ein Abend für Kunst und Vaterland“ betitelt sich die Veranstaltung, die Theodora Praetorius (Thea Nächstofen) Sonntag, den 21. Februar, abends 1/2 8 Uhr, im Vereinshaus gibt, unter Mitwirkung der Konzertsängerin Hilde Schulze-Hilg und des Kantors William Edardt. Der erste Teil (Lieder und Sterne) bringt Gedichte aus dem gleichnamigen Jullus von dem noch unbekannten Dichter Richard Jreger. Der zweite Teil, der dem Humor gewidmet ist, enthält Gedichte von F. v. Gröfzer u. a., der dritte, Hauptteil (Vaterland) den Lieberzullus von Max Guldins; Vater unser; danach: Kriegsgedicht 1914/15. (Karten für diese Veranstaltungen bei F. Ries, Seefstraße 21, und Ad. Brauer [F. Föhner], Hauptstraße 2.)

Nächsten Dienstag abends 1/2 8 Uhr findet im Gewerchause das 4. (letzte) Philharmonische Konzert unter solistischer Mitwirkung des Großherzogl. Bad. Kammerlängers Heinrich Denfel, sowie von Ella und Cecilie Say (Klavier) statt. Werke von Cornelius, H. Wagner, Mozart, Schumann, Brahms, H. Strauß. Der Reinertrag ist für die Dresdner Kriegsorganisation bestimmt. Karten bei F. Ries und Ad. Brauer (F. Föhner).

Donnerstag, den 18. Februar, abends 8 Uhr findet im Künstlerhaus der angekündigte Vortrag von Wilhelm Bölsche mit dem Thema: „Kampf, Geldentum und Waffe in der Natur“ statt. Der Vortrag geht von den gewaltigen Ereignissen des Tages und den großen technischen moralischen Erzeugnissen aus, die für uns so entscheidend werden. Das Tier erscheint als Schuppe, als Unterleib, als Apparat, als Scheinwerfer, als elektrische Batterie, es schließt Bündnisse zu gemeinsamer Verteidigung und entwickelt besondere „Soldaten“ in seinen Staaten. Die hinreichende Wednergabe Wilhelm Bölsches, sein wissenschaftlicher Ernst und die vollendete Form seiner Sprache verbürgen auch diesmal einen hohen Gewinn. (Karten bei F. Ries).

Der nächste Vortragsabend im Dresdner Literarhistorischen Abend findet nächsten Mittwoch, abends 1/2 9 Uhr, im „Palmengarten“, Pirnaische Str. 29, statt. Es wird sprechen: Dr. Lohat Prof. Dr. Creizenach über: „Wilhelm Meisters geistliche Sendung“. Wöhe sind willkommen.

Aus Sachsen.

Benutzung staatlichen Landes zum Anbau von Nahrungsmitteln.

Wie wir erfahren, ist auf Grund einer vor einiger Zeit erlassenen Verfügung des Finanzministeriums im Bereiche der Staatseisenbahnverwaltung angeordnet worden, daß, um im laufenden Jahre die Menge der zur Ernährung der Bevölkerung Deutschlands notwendigen, im Inlande zu erzeugenden Nahrungsmittel an Getreide, Kartoffeln und Gemüse tunlichst zu erhöhen, unbenutzte bahnsitzliche Flächen, die für die erwähnten Anbauzwecke sich eignen und ohne allzu große Kosten hierfür hergerichtet werden können, zunächst an Bahnbedienstete, weiterhin aber auch an andere, selbst wirtschaftende Personen pachtweise auf die Kriegsdauer und die sich zunächst anschließende Zeit überlassen werden. Von Erhebung eines Pachtess kann abgesehen werden, wenn die Uebarmachung und Düngung besonderen Aufwand erfordert und wo voraussichtlich das Erträgnis die Aufwendungen nicht übersteigt. Bereits verpachtete Flächen, die durch Verwendung von Kartoffel- und Gemüsesaaten wünschenswerte Erträgnisse zu bringen versprechen, sind dieser Verwendung tunlichst zuzuführen. Den Bewerbern um neu zu bewirtschaftende bahnsitzliche Landflächen ist von den Bahnunterhaltungsbeamten möglicste Förderung angedeihen zu lassen. Von den Pächtern muß die Verpflichtung eingegangen werden, die Flächen auch tatsächlich und sobald als möglich zu ergebnisreichem Nahrungsmittelbau zu verwenden. Ähnliche Anordnungen sind auch von der staatlichen Straßenbauverwaltung getroffen worden.

Kriegsbaunahmetarife.

Für Seefisch zur Verwendung als Düngemittel im Inlande wurde für den Versand von bestimmten Nordseefischereien ein Ausnahmetarif mit besonders ermäßigten Frachttarifen eingeführt. Die Ausnahmetarife für Harze und für tierische Fette und Ole zc. sind auch auf Sendungen von 5 t, der Ausnahmetarif für Mais zur Verfütterung auf geschroteten Mais und auf 5-t-Sendungen und der Ausnahmetarif für Eisen auf geschrotene Eisen ausgebeutet worden. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.

Neuerdings ist verschiedentlich in der Presse darüber berichtet worden, welchen Erfolg die Bestrebungen auf Herbeiführung eines Schuldenausgleichs mit dem feindlichen Ausland voraussichtlich haben werden. Bekanntlich werden diese Bestrebungen durch die Chemnitzer Handelskammer, ferner durch namhafte wirtschaftliche Vereinigungen, wie Verband Sächsischer Industrieller, Wirkwarenfabrikanten-Vereinigung von Chemnitz und Umgebung, Verbände der Seidenindustrie zc., mit allem Nachdruck vertreten. Nach den erwähnten Eröffnungen soll der Schuldenausgleich angeblich sehr schwierig und deshalb seine Durchführung kaum zu erwarten sein. Wie das „Chemnitzer Tageblatt“ aus sicherer Quelle erfährt, sind derartige Nachrichten durchaus irrig. Ob und wie sich der Ausgleich ermöglichen läßt, wird im Hinblick auf die Bedeutung der Sache für unser Wirtschaftsleben von den in Frage kommenden Stellen eingehend und sorgfältig erörtert. Weiteres läßt sich zurzeit über die Angelegenheit noch nicht berichten.

Flauen, 6. Februar. Der 67 Jahre alte Stadtarbeiter Thauwald hier betrat den Bahndamm, um an seinen Arbeitsplatz zu gelangen, wurde aber von der Lokomotive eines Personenzuges erfasst und an das eiserne Brückengeländer geschleudert, wodurch er eine Frakturierung des Schädels und dadurch den sofortigen Tod erlitt.

Leipzig. Die in auswärtigen Blättern verbreitete Meinung, zwischen dem Verband der Aussteller der Leipziger Engrosmesse in Altona und dem Rat der Stadt Leipzig sei eine Einigung wegen des Besuches der Leipziger Frühjahrsmesse nicht zustande gekommen, da die Aussteller sich schon jetzt hätten verpflichten sollen, die Miete für die Herbstmesse voll zu bezahlen, ist, wie von zuständigen Stellen mitgeteilt wird, völlig unrichtig. Der Rat hat dem Verband der Aussteller der Leipziger Engrosmesse in Altona überhaupt noch nicht auf seine Eingabe geantwortet. Sicherem Vermehren nach wird jedoch die Antwort in günstigem Sinne ausfallen, da die strittige Frage, daß die Miete für die Herbstmesse bereits jetzt voll bezahlt werde, von den Mietvermietern ausgeschaltet wurde.

Zwickau. Das Zwickauer Steinkohlenrevier umfaßt zwölf Kohlenwerke; von diesen sind nur fünf im Betriebe von Aktiengesellschaften. Die zwölf Kohlenwerke förderten im Jahre 1913 insgesamt 2177757 Tonnen Kohlen im Werte von 21036332 M. Die fünf Aktiengesellschaften erzielten 1839200 M. Überschüsse. Die Überschüsse der Privatwerke sind nicht bekannt.

Auerbach i. B. Unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Grille fand hier im „Deutschen Kaiser“ eine Sitzung der Gemeindevorsteher der Amtshauptmannschaft Auerbach statt. In dieser erfolgte eine belehrende Aussprache über die Beschlagnahme von Wehl und Brotgetreide wie sonstige Maßnahmen zur Durchführung der Volksernährung während des Krieges. Dabei wurde u. a. hervorgehoben, daß auf Flächen, deren Bodenbeschaffenheit schon im voraus eine Mißernte möglich erscheinen lassen, kein Getreide, sondern andere der Volksernährung dienende Nahrungsmittel angebaut werden sollen.

Auerbach. Die Aktiengesellschaft Bad Reiboldsgrün hält Montag, den 22. Februar, nachmittags 3 Uhr, hier im Hotel „Braunes Hof“ ihre ordentliche Hauptversammlung ab, auf deren Tagesordnung neben den üblichen Gegenständen auch eine Ergänzung der Satzungen steht. (Vergl. den Anfündigungsteil.)

Gainichen. Außerordentlich ertragreich war hier die Reichswollwoche; über 120 Zentner Sachen, zum Teil noch gut erhalten, wurden gesammelt. Nachdem die Sachen desinfiziert und sortiert worden waren, begann die Richtigkeitsarbeit, an der sich Frauen und Mädchen aller Stände beteiligten. Nach sechstägiger Rührarbeit war es bereits möglich, 125 Stück gutgenähter und den Vorschriften entsprechender Teden abzuliefern. Voraussichtlich können aus den noch vorhandenen Sachen noch dreimal soviel Teden hergestellt werden. Außerdem verbleiben die noch gut erhaltenen Kleidungsstücke, die unter die ärmere Bevölkerung verteilt oder nach Ostpreußen gesandt werden können.

Zittau. Der Mindestwert der vom hiesigen Arbeitsausschuß zur Sammlung von Liebesgaben für die 36 Kompanien Zittauer Truppen im Felde gesammelten Liebesgaben beträgt rund 70 000 M. Dieser Gesamtwert legt sich aus 45 000 M. für Liebesgaben und einem Geldbetrag von rund 25 000 M. zusammen. Gewiß ein schönes Ergebnis, wenn man bedenkt, daß die Hauptarbeit doch vom Roten Kreuz geleistet wird.

Sport.

Rausenport.

Kuswahlwettkampf für das Städtewettkampfe Leipzig gegen Dresden. Auf allen Sportplätzen der Residenz wird es am morgigen Nachmittag still und leer sein. Aus Anlaß des Auswahlkampfes für das Städtewettkampfe Leipzig gegen Dresden, der um 3 Uhr auf dem Sportplatz von Fußball auf der Friedensstraße stattfindet, ist im Gau Ostsachsen, Dresden und anderen Orten das Spielverbot erlassen worden. Das morgige Spiel wird recht interessant werden, da jeder Spieler sein Bestes aus sich herausgeben wird, um für das am Sonntag, den 14. Februar, stattfindende Städtewettkampfe aufgestellt zu werden. Jugendwettkämpfe im Gau Ostsachsen. In Rausen spielt Spielvereinigung gegen Fußballing. In Trachau hat der

Trebbner Sportklub die Habsburger als Gegner und in Rausen erwarten die Brandenburger die Dresdener. Sämtliche Spiele beginnen punkt 9 Uhr ohne Wartezeit. Obwohl die Witterung zurzeit nicht gerade günstig ist, sind die Jugendmannschaften fleißig bei der Arbeit, um einen guten Nachwuchs für die Vereine zu bilden. Adressen für Jugendmannschaften können in der Geschäftsstelle des Gau Ostsachsen, Kreuzstraße 15, II., Montag, Mittwoch und Freitag von 1/2 8 bis 1/2 9 Uhr abends eingesehen werden.

Volkswirtschaftliches.

Von jetzt ab gilt für Postanweisungen nach den Niederlanden der Einzahlungssatz 100 Gulden = 188 M., und für Postanweisungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika der Kurs 100 Doll. = 463 M.

Über die erwartete weitere Entwicklung des Postverkehrs im verfloffenen Jahre hatten wir kürzlich für den Bereich des Reichsostgebietes die maßgebenden Zahlen mitgeteilt. Jetzt liegt das Ergebnis für ganz Deutschland vor, Bayern und Württemberg also mit inbegriffen. Danach ist die Zahl der Kontoinhaber im Jahre 1914 um 18 600 gestiegen. Zahlarten wurden bei den Postanstalten im Dezember täglich über 363 000 eingezahlt, d. h. annähernd so viel wie im Juli vor Ausbruch des Krieges. Dies ist ein recht gutes Zeugnis für unsere wirtschaftliche Stetigkeit. Die Einzahlungen auf Sparkonten im Dezember sind dabei auf 42 Mill. M. täglich zu veranschlagen. Nicht minder sind die Dezemberbeträge über den Stand des Gesamtgutabens der Kontoinhaber. Während es im verfloffenen Jahre bis Juni etwa 240 Mill. M. im Monat betragen hat, ist es seitdem, obwohl im Juli die Stammeinlage von 100 auf 50 M. herabgesetzt worden ist, allmählich bis auf 295 Mill. M. im Dezember angewachsen und hat damit seinen höchsten bisherigen Stand seit dem Bestehen des deutschen Postverkehrs im Jahre 1909 erreicht. Dasselbe gilt von dem Umsatz im Dezember 1914, der 4333 Mill. M. ausgemacht hat, wovon 2969 Mill. M. bargeteilt beglichen worden sind. In der letzten Dezemberwoche belief sich der Umsatz auf 1045 Mill. M. und in der ersten Januarwoche vom 4. bis 9. Januar auf 1127 Mill. M. Der bargeteilte Zahlungsausgleich zeigt im Postverkehr immer weiter Boden.

Der Vorstand der Produktionsörse zu Dresden beruft die Generalversammlung auf den 16. Februar, nachmittags 1/2 3 Uhr nach dem Börsenjaale (Prager Straße 56) ein. Die Tagesordnung ist mit der im Anfündigungsteile der vorliegenden Ausgabe erscheinenden Einladung veröffentlicht.

Die Sächsische Bodenerreditbank in Dresden wird ihre ordentliche Generalversammlung Dienstag, den 2. März, vormittags 1/2 11 Uhr im Bankgebäude Ringstraße 50 nach der im Anfündigungsteile der vorliegenden Zeitung bekanntgegebenen Tagesordnung abhalten.

Produktionsörse zu Dresden, 5. Februar, nachmittags 2 Uhr. Weizen per 1000 kg netto, inländischer 269,50 M. (Ware beschlagnahm), neuer, — M., brauner — M., da russischer rot — M., ranfar — M., Argentinier — M., Tuluht Spring 1 — M., Manitoba 3 bis 1 — M., Roggen per 1000 kg netto, inländischer 229,50 M. (Ware beschlagnahm), Weisse per 1000 kg netto, inländische 229,50 M., sächsische 229,50 M., schlesische 229,50 M., polener 229,50 M., Kleinhandelspreis bis 3000 kg — M. (gefehl. Höchstpreis). Hafer per 1000 kg netto inländischer 214 M. (gefehlter Höchstpreis), Kleinhandelspreis h. 3000 kg 260—265, (gefehl. Höchstpreis), sächs. — M., Mais per 1000 kg netto, Cinqquantine, — M., Rundmais — M., amerikanischer Rizeb. Mais — M., befehlhabiger — M., La Plata, gelber — M., da neuer — M., Erdbe, Futter und Saat, per 1000 kg netto, Ruchweizen — M., Weizen per 1000 kg netto, — M., Ruchweizen per 1000 kg netto, inländischer — M., Sturzweizen — M., Cilaoten per 1000 kg netto, Wintertraps — M., da, kharf, trocken — M., da, feucht — M., Reisfaat per 1000 kg netto, feine — M., mittlere — M., La Plata — M., Bomban (100 %) — M., Hübel per 100 kg netto mit Raff, raffiniertes — M., Kapdtschen per 100 kg, Trebbner Karlen, lange 30 00 M., Feinbuchen, Trebbner Karlen, per 100 kg — M., andere Karlen per 1000 kg 340—345 M., Malz per 100 kg netto ohne Saaf — M., Weizenmehl per 100 kg netto ohne Saaf, Kaiserauszug, Bädermehlmehl aus fremdem und inländischem Weizen 80 % 48,50 bis 49,50 M., mit Roggenmehl ufag 42,50 bis 43,00 M., Kaiserauszug 45,00 bis 46,00 M., Rizegmehl aus inländischem Weizen 80 % mit Roggenmehlufag 40,00 bis 40,50 M., Roggenmehl per 100 kg netto ohne Saaf, durchgemahlens (82 %) 35,50 bis 36,00 M., Futtermehl — M., Weizenkleie per 100 kg netto ohne Saaf (Weichler Höchstpreis für den Hersteller) 13 M., Roggenkleie per 100 kg netto ohne Saaf Großhandelspreis für inländische Kleie 15 M., Kleinhandelspreis bis 1000 kg 15,50 M., ausländische Kleie 27,00. Wetter: Bedekt. Stimmung: Geschäftlos.

Großhandelspreise für Stroh und Heu am 4. Februar. (Mitgeteilt vom sächsischen Statistischen Amte Dresden.) Preise ab Lahnhol. Roggenstroh, Hiegelbruch 50 kg 2 M. 2 Pf. bis 2 M. 40 Pf., Roggenstroh, Breitbruch 50 kg 1 M. 40 Pf. bis 1 M. 80 Pf., Weisenheu, in Bündeln 50 kg 4 M. — Pf. bis 4 M. 80 Pf., Weisenheu, lose 50 kg 3 M. 70 Pf. bis 4 M. 50 Pf.

Trebbner Kartpreise am 5. Februar. Kartoffeln, inländische, 60 kg — M. — Pf. bis — M. — Pf. Heu in Gebund 50 kg — M. — Pf. bis — M. — Pf. Roggenstroh, Hiegelbruch, per Schof 30 M. — Pf. bis 32 M. — Pf.

Liste 4.

Bei den Dresdner Sammelstellen des Landesauschusses der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen sind vom 1. November 1914 bis 18. Januar 1915 folgende Geldspenden eingegangen:

- Sächsische Bank zu Dresden, Schloßstraße 7. Dr. F. W. 10. — Catharina Tahl W. 10. — Staatsamt. Dr. Rühl W. 70. — Sekr. Lippe W. 3. — G. Verhändig W. 5. Priihere u. jeipge Professoren der Technisch. Hochschule d. Geh. Hofrat und Prof. W. Adster W. 1000. — Katalie veru. Jahn W. 50. — Fr. Kohrweber, Neu Post W. 10. — Geh. Hofrat Prof. Berndt W. 25. — Frau Pen. H. 2. — (s. W. 100). — Dr. Frdr. v. Bernowitz W. 50. — Dr. Röhler W. 10. — Sekr. Lippe W. 3. — Anna Franke W. 10. — Fr. Schwediger W. 10. — General Schneider W. 50. — O. Schaffenberg W. 50. — A. Doyet W. 5. — Unagn. W. 10. — Spar-Credit u. Besungsverein Großer Mannsdorf W. 200. — Dr. F. W. 10. — Wagnersfänger Haushild W. 50. — Therese Hofmann W. 10. — Johannes Sommer W. 5. — Generalmajor J. T. Schneider W. 50. — Säch. Gartnugen-Rafsch. W. 100. — Rombold W. 10. — Fr. W. 37. — Frauen d. Post. Raby W. 120. — Weisungenaußer Theodor Götzi W. 50. — Regierungsrat Schuf W. 50. — Evang.-luth. Landeskonfession W. 263. — Gesungenausschuss Götzi W. 50. — Rendant der Rgl. Polizeidirektion Dresden (abgetretene Fimberlöbne) W. 23,72. — Röhrenbauw. u. Maschinenf. vorm. Gebt. Sed W. 1000. — Urania W. 5. f. Lebensversicherung W. 500. — Landesverein Sächsischer Staatsbeamten W. 74400. — Sommer W. 4. — Frau Weisler W. 5.





**Wieder unter!**

Noman aus Straßburgs Übergangszeit.  
Von Erica Grube-Pöcher-Mannheim.  
(Fortsetzung zu Nr. 27.)

„Mehr denn je hatte Leroi heute das Gefühl, daß Yvonne sich mit dem Leben, das ihr zugefallen war, nicht vollkommen abfand. Vielleicht mehr unbewußt als bewußt. Diese Frauenseele lag für ihn offen da. Ihm würde es gelingen, was Pierre nicht gelang: er würde Einfluß auf Yvonne gewinnen. Er wollte ihre Reizung wecken, er wollte sie zu Frankreich hinüberziehen. Was würde köstlicher sein: der grausame Triumph, die stolzen eingesehnen Dahlheims am empfindlichsten in ihrer Familiengemeinschaft zu treffen oder diese Frau ganz beeinflussen zu können?“

Es war ihm lieb, daß der Tisch sich immer mehr vergrößerte. Madame Louison hatte es so geordnet, daß auch Verlé sich an diesem Tisch einfanden und zu Westhofens setzten. Jean Verlé ließ sich ohne weiteres neben Henriette nieder. Westhofen und Madame Louison streiften ihre jüngste Tochter mit den verschiedensten Gedanken.

„Was wird sie tun? Welche Richtung wird sie einschlagen?“ dachte der Vater, der fest entschlossen war, seine Tochter nicht zu beeinflussen, sondern frei wählen zu lassen.

„Was wird sie tun?“ dachte Madame Louison, „heute wird sich Jean erklären. Er sieht heute sehr passabel aus. Sie wird hoffentlich nicht opponieren und ja sagen. Ich habe es ihr erst heute morgen auseinandergesetzt, daß Jean Verlé durch seinen Vater in Straßburg leicht eine Rolle spielen kann.“

Während man ein kleines Souper gemeinsam einnahm, entspannten die vom Rebenaal herüberbringenden Tanzweisen in der lebenssprühenden Henriette eine trockene Energie. Mochte es der Lebenslust, wie es wollte. Sie würde Jean Verlé einen Korb geben, wenn er den Mut haben würde, trotz ihrer reservierten Freundlichkeit anzufragen. Einen Mann, der ihr allein im Glanz einer zukünftigen politischen Rolle einen Nimbus geben würde, mochte sie nicht. Sie wollte aus Liebe heiraten. Und dieser Bivert-Typus von Jean Verlé sagte ihr nicht zu.

Sie war sehr zuversichtlich und sehr fest, als man sich nach einiger Zeit erhob und Jean ihr den Arm bot. Man begab sich in den großen Tanzsaal, in dem jetzt ein Umzug stattfinden sollte, welcher den „Rechtzug“ am Sonntag im Dorfe darstellte. Leroi sah, daß Pierre Ulrike Ehrmann führte. Da ging er selbst auf Yvonne zu. Sie schien auf Leroi gewartet zu haben. Und sie ließ sich willig von ihm geleiten, als er sie im zunehmenden Gedränge der als Zuschauer sich sammelnden Gäste von den anderen Tischgenossen weg und an die andere Seite des Saales führte.

Sie fanden noch einige leere Stufen neben der ländlichen Schenke am Pöbium und konnten so den Zug deutlich übersehen.

In Hemdsärmeln und großer weißer Schürze marschierte der „Rechtshüter“ voran. Auf der linken Brust prangte unter einem Blumensträußen ein großer Blechlöffel, während er rechts ein Gewehr trug, dessen Lauf an der Seite mit einem Blumenstrauß geschmückt war. Ihm folgte der „Rechtbüchse“, der ritzeilich die „Rechtmaid“ am Arm führte. Beide trugen ebenfalls einen Blechlöffel und an den Sträußen lang herabfallende Bänder. Dann kamen die Musikanten, welche vom Pöbium gestiegen waren und ihre besseren Instrumente zu diesem Umzug mit einigen der Wahrheit entscheidenden primitiv tönenden ländlichen Trompeten vertauscht hatten. Diesem festlichen Vorantritt folgten in langer Reihe die zum Tanze antretenden jungen Paare. Die Herren schwenkten als Bauernburden zur Begrüßung der zuschauenden Gäste ihre Pödelmützen oder ihre runden, flachen Hüte. Und die jungen Mädchen, lebhaft der schleppenden Gesellschaftsleiter, hüpfen in den luftigen, weiten wiegenden Röcken zum Takt der fröhlichen pridelnden Weisen am Arm ihrer Herren dahin.

Als der Zug zweimal unter dem ländlichen Zauber den Saal umkreist hatte, machte die Spitze des Zuges unter der Dorflehde Halt; der Rechtshüter gab mit seinem Gewehr einen Schuß in die Luft ab, und die Musikanten gingen in ihrer Melodie vom Marsch in den hoppelnden Walzer über. Der Rechtbüchse eröffnete, während die anderen Paare noch zu warten hatten, mit der Rechtmaid den Tanz.

Leroi ließ sich von Yvonne dieses und jenes erklären. Sie fand um eine Stufe höher, und wenn er sich mit einer Frage zu ihr wandte, neigte sie sich mit ihrer prächtigen Kopfbedeckung, die heute durch den leichten Ausschmitt im bäuerlichen Hemd noch plastischer hervortrat, zu ihm herab. Er sah nachdenklich lächelnd in das Treiben; wenn das alles, was sich da eben vor ihm hier abspielte, auf dem Lande noch viel realitätsreicher und derber und unwidriger war, dann waren die Elässer ein heiteres Volk. Und er dachte an die Worte von Marquis Lagrange, als er in einem Bericht über die neuannehmer Provinz schon vor zweihundert Jahren an Louis XIV. über die Elässer schrieb: „cette population, dont le naturel est la joie.“ Es war ganz klar, daß Frankreich dieses Volk nicht mit einem Federstrich fahre ließ.

Die Unterhaltung zwischen Leroi und Yvonne stockte für einige Augenblicke. Sie merkte gar nicht, daß Leroi versunken in den Saal blickte, denn sie hatte gesehen, daß Henriette mit Jean Verlé als zweites Paar dem Rechtbüchsen folgte, und daß Henriette schon nach wenigen Takten den Tanz einstellte. Während Jean ihr den Arm bot, redete er mit unterdrückter Erregung auf Henriette ein.

Warum sie den Tanz bereits abbrüche?  
Sie hätte als ausweichende Unschuldbigung sagen können, daß es in diesem Augenblick unerschwinglich eng im Saal sei und man den nachfolgenden Paaren Platz zum Tanzen machen wolle. Allein sie war eine zu offene und stolze Natur, um auszuweichen. Sie schwieg, und erst als sie nach einigen Augenblicken glaubte, beinahe unhöflich zu sein, erklärte sie kurzweg: „Ich wünsche lieber ein wenig zu promenieren!“

Während sie langsam weitergingen, richtete sie es ein, daß sie nach einiger Zeit im Rebenaal am Tisch der Eltern landeten. Unterdessen hatte Henriette sich etwas gefaßt. Als sie beim Umzug hinter dem Rechtbüchsen am Arm von Jean Verlé den Saal umkreiste, hatte sie unter den Zuschauern am Rande des Saales Rudolf Schwerdtfeger entdeckt. Unter seinem aufstrebenden Gruf hatte sie gefühlt, daß er heute abend sich hier einfinden würde, um sie zu treffen. Und in dem Glücksbewußtsein, das plötzlich in ihr emporkam, kostete es ihr eine Überwindung, sich nach weni-

gen Augenblicken im Arm von Jean im Tanze zu drehen. Nur einige Sekunden hatte im Auge das Vorüberstreifen bei ihm gewährt. Nun aber sah sie, daß Schwerdtfeger ihr mit seinen Blicken folgte, weil er die Umstehenden an Größe und Stattlichkeit übertraf.

Auch die anderen fanden sich allmählich an dem Tisch zusammen, Westhofens und Verlé waren gleich nach dem beendeten Umzug zurückgekehrt. Nach einer Weile führte auch Pierre Ulrike Ehrmann zurück, da es augenscheinlich beim Tanz unermüdlich eng war. Nur Leroi und Yvonne fehlten noch.

Henriette verhielt sich im ganzen still und zuhörnd. Sie überlegte, wie es im Gedränge heute abend möglich sein würde, Rudolf Schwerdtfeger zu begegnen. Da sah sie ihn plötzlich durch den Restaurationsaal näher kommen, er ging sehr langsam und überflog mit seinem Blick die Tische. Als er Westhofens Tisch entdeckte, blieb er eine Sekunde stehen. Unter Herzklopfen sah Henriette ihn direkt auf sie zukommen. Er trug die Bauerntracht aus der Weissenburger Gegend und wirkte heute fast noch größer und noch statlicher. Nach einer kurzen, höflichen Verbeugung, die Westhofens und Verlé galt, trat er auf Henriette zu und fragte ohne weitere Umschweife, ob er sie zum nächsten Tanz bitten dürfe.

Es freute ihn, daß Henriette mit Dank annahm und sich sogleich erhob. Sie warf nicht erst einen zaudernden Blick auf Jean Verlé, der sie misstrauisch ansah, noch fragte sie ihre Eltern um Erlaubnis. Sie handelte in eigenen Entschlüssen. Und das gefiel ihm.

Henriette am Arm, verabschiedete Schwerdtfeger sich vom Tisch mit einer zweiten Verbeugung, die von Madame Louison und Verlé mit eifrigem Kopfnicken erwidert wurde. Madame Louison erblaste bis in die Lippen. Daß Henriette sie so vor Verlé blamierte! Mit jedem Elässer hätte sie zum Tanz gehen können, aber nicht mit einem preussischen Oberlehrer! Pierre de Dahlheim veruchte ins trockene Gespräch mit einem gänzlich neuen Thema neuen Fluß zu bringen. Im stillen lächelte er ein wenig über seine mutige kleine Schwägerin. Ihre feste Unparteilichkeit freute ihn. Aber Jean Verlé war innerlich viel zu wenig erzogen, um auf Pierres Bemerkungen liebenswürdig und gewandt einzugehen. Er maulte und lächelte sein Mädchen in der nächsten Viertelstunde einzig damit, daß er in der vor ihm liegenden Weinlücke sämtliche deutschen Weine und Sekt mit einem wütenden Rud durchstrich und am Rande mit Fragezeichen verfuhr.

Als Pierre bemerkte, daß Ulrike Ehrmann verlegen am Tisch saß, schlug er ihr vor, mit ihm in den Tanzsaal zu gehen, wo bald der Aufzug der mitternächtlichen Retraite der alten Pompieregarde erwartet wurde. Mit seinem Verständnis fühlte er, daß es für Ulrike Ehrmann peinlich sein mußte, in d. eien Augenblicken zwischen ihren elässischen Verwandten als Badenjerin zu sitzen. Sie durchquerten einen kleineren Raum, der Tanzsaal und Restaurant miteinander verband. Die Pompieregarde hatte sich hier bereits aufgestellt und die Herren des Komitees arrangierten noch dieses und jenes. Plötzlich kam einer der Feuerwehrlente auf Ulrike Ehrmann zu. Sie stützte im ersten Augenblick, dann erkannte sie, daß in der alten Uniform Alphonse Pöreisen stand. Er zeigte eine sehr natürliche und unverschämte Freude, Ulrike zu sehen, und sagte ihr, daß er sich seit Stunden nach ihr umgesehen habe.

Die alte Uniform aus der Zeit Louis Philippes kleidete ihn vorzüglich, er war statlich, und er hätte noch besser ausgesehen, wenn unter dem mächtigen hohen Tschako mit der auftragenden Kolarde das Kinnband nicht ein Gesicht von ewig bleicher Farbe umschlossen hätte, das fast schwammig wirkte. Alphonse bat, sie nach der beendeten Retraite hier im Zimmer wiederfinden zu dürfen, um dann mit ihr tanzen zu können.

Mit heiligem Unwillen beobachtete unterdessen Albert Pöreisen seinen Bruder. Seinen tyrannischen Sinn entsagte es zur Wut, daß sein Bruder aus der Gruppe der Pompiere heraustrat, in die er ihn eingereiht hatte. Man war zwar noch nicht vollständig beisammen, da zwei Claironbläser fehlten. Allein Alphonse hatte stehen zu bleiben. Noch mehr ärgerte es Albert, daß Alphonse ganz offensichtlich der jungen Frau Ehrmann den Hof zu machen schien. Schon mehrmals hatte Albert bemerkt, daß sein Bruder sich für Ulrike interessierte. Er würde doch nicht eines Tages die Dummheit begehen wollen, sie zu heiraten?

Als Pierre Ulrike in den Saal führte, stießen sie bald auf Leroi und Yvonne, die mit Rechtsanwalt Schwerdtfeger plauderten. Aber ihre Gruppe wurde nach kurzer Zeit auseinandergehoben, Pierre blieb mit seiner jungen Frau und Leroi beisammen. Und es war Heinz Schwerdtfeger nicht unlieb, daß er plötzlich Ulrike allein neben sich sah. Er hatte schon seinen Bruder beneidet, den er bereits eine Zeitlang mit Henriette de Westhofen tanzen und sich unterhalten sah. Es war Heinz verhältnismäßig selten gelungen, Ulrike zu sehen.

Auch hörte sie ihm freundlich, aber mit etwas zerstreutem Lächeln zu. Plötzlich schien sie ihr ganzes Interesse dem Pompierezug zuzuwenden, der soeben den Saal betrat. Mit allgemeinem Hallo und Travorufen wurde die Gruppe empfangen. Seit Jahrzehnten war die Institution der Feuerwehrgarde in Straßburg von einer ungeheuren Volksfamiliarität. Und die alten Uniformen erinnerten an die Zeit, in der Straßburg unter dem Regime Louis Philippes eine beschaufliche französische Provinzialstadt war. Voran gingen die drei Claironbläser, welche mit dem hohen klingenden Es einsetzten und ihren charakteristischen rhythmischen Bedruck ertönen ließen. Hinter dem Tambour, der auf seiner monstrosen Trommel die Stöße lebhaft ließ, schritt der Wachtmeister. Als er im Vorbeigehen zu Ulrike herübergrüßte, erkannte der Rechtsanwalt Alphonse Pöreisen. Und er ärgerte sich. Was fand die junge Frau nur an diesem durchaus unbedeutenden Menschen, der vielleicht ein ganz guter Kerl war, aber in geradezu lächerlicher Weise sich von seinem jüngeren Bruder beeinflussen und beherrschen ließ.

Schon mehrmals hatte heute abend Heinz Schwerdtfeger den jüngeren Pöreisen beobachtet, wie er sich als Komiteemitglied wichtig zu machen suchte. Für Heinz war und blieb Albert derjenige, auf dem der Verdacht des Diebstahls liegen blieb. Dieser häßliche Mensch mit dem rücksichtslosen Blick war zu allem fähig. Mit Erbitterung sagte Schwerdtfeger sich, daß das Schicksal es ihm bisher verweigert hatte, eine handgreifliche Waffe gegen Pöreisen in die Hand zu bekommen.

Ulrike unterließ sich einige Zeit mit Heinz Schwerdt-

feger, doch ohne ein inneres Interesse an den Tag zu legen. Zuletzt bat sie ihn, sie in das Nebenzimmer zu geleiten, da Alphonse Pöreisen sie um den nächsten Tanz gebeten habe. Er sah, daß Alphonse sie bereits erwartete, und er verabschiedete sich an der Tür kurz von Ulrike. Dann ging er mit unterdrücktem Ärger in das Gefühl der lachenden, tanzenden, schwappenden Menschen zurück. Daß dieser Elässer ihn ausrechnen sollte! Dieser Elässer, der an Bildung und gesellschaftlicher Stellung doch tief unter ihm stand. Waren die Frauen in ihrer Liebe und ihren Reizungen unberechenbar?

Und doch wollte er Ulrike Ehrmann nicht aufgeben. Er ließ sie diesem Elässer nicht, der viel zu wenig Bildung besaß, um den Wert von Ulrike voll würdigen zu können. Es war nicht nur der Egoismus der Liebe, daß er Ulrike von Pöreisen zu trennen wünschte, es war auch die Überzeugung, sie vor einer furchtbaren Enttäuschung bewahren zu wollen, die eine Verbindung mit dem unbedeutenden und wenig willensstarken Alphonse mit sich bringen mußte.

Der Lärm um ihn herum ärgerte und verdroß ihn. Überall sah er, daß die Jugend sich zu lachenden, fröhlichen, tanzenden Paaren zusammengesunden hatte. Da im Speisesaal schnell alle Tische besetzt gewesen waren, ließ er für sich und seinen Bruder und einige gleichfalls anwesende Freunde einen der Tische in den kleinen Logen reservieren, die man aus Stoffwänden hinter den Säulen auf der Empore aufgeschlagen hatte. Er wollte sich nach diesem Verdruf dort oben in die Loge zurückziehen und bei einer Flasche guten Weines seinen Ärger über die Sonderlichkeiten der Frauenliebe herunterspülen. Vielleicht fand er schon einen der Freunde oben vor.

Als er am Pöbium vorbeiging, sah er seinen Bruder mit Henriette de Westhofen vor der ländlichen Schenke hinter einer Tasse Kaffee sitzen. Er winkte mit der Hand hinauf, da kam Rudolph einige Schritte an den Rand des Pöbiums und neigte sich hinab.

„Ich gehe in unsere Loge hinauf. Wenn Du den Affessor siehst, bringe ihn mit!“

„Ich komme später nach!“ erwiderte Rudolph, „nimm mir's nicht übel, wenn ich Dir sage, daß es hier vorläufig noch netter ist. Sie ist entzückend!“

Henriette sah mit einem so vergnügten Ausdruck da, als sei sie fest entschlossen, sich auch weiter gut zu unterhalten und später zu Hause sämtliche Borwürfe auf sich zu nehmen.

Oben in ihrer gemeinsamen Loge fand Heinz noch niemand vor. Natürlich, seine Freunde waren glücklicher gewesen als er und mußten sich nicht eine hübsche Tänzerin von irgendeinem popeligen Elässer abknöpfen lassen wie er. Eigentlich war er ja dumm, daß er sich über das Erlebnis ärgerte. Trüben über dem Rhein gab es so viele nette junge Mädchen, die mit Freunden Frau Rechtsanwalts Schwerdtfeger werden würden. Und daheim in Hamburg erst! Sollte er sich nicht eine von den hübschen schlanken Blondinen holen? Aber dann gefiel ihm Ulrike Ehrmann doch wieder zu gut. Mit ihrem weichen Blick, mit ihrer entzückenden sympathischen Stimme. Das Kostüm einer jungen Schleithalerin hatte ihr so hübsch gestanden, und die schwarzen Bindbänder der keil auftragenden Haube hatten das feine Oval ihres Gesichtes kleidlich gehoben.

Obe und langweilig starrten ihn die grauen Leinwandwände der Loge an. Im matten Schein des von der Empore seitlich hereinfallenden Lichtes leuchtete das weiße Tisch Tuch auf dem kleinen viereckigen Tisch. In einer Ecke stand, mit einer Serviette überdeckt, der Weinflüßler. Aus den Logen zur Rechten und zur Linken drangen Bruchstücke der Unterhaltungen. Zur Rechten waren anscheinend zwei Elässer im Meinungsaustrausch begriffen, ob der weiße Burgunder oder der Baume vorzuziehen sei. Von links herüber hörte Schwerdtfeger eine Frauenstimme mit einem Herrn sprechen. Die Unterhaltung wurde französisch geführt. Der Name von Gambetta und mehreren Pariser Politikern wurde genannt. Die Dame schien sehr angezogen und vergnügt zu sein; alle Augenblicke brach sie in ein ausgelassenes Lachen aus, und wenn sie aus Übermut in lauterem Sprechen geriet, wurde sie von dem Herrn zur Ruhe gewiesen und zur sachlichen Unterhaltung zurückgeführt.

Schwerdtfeger horchte mit angestrengter Aufmerksamkeit hinüber. Der Stimme nach hätte er schwören mögen, daß es Leroi nebenan war.

„Versprechen Sie sich in Paris Erfolg davon, wenn die Liga in Lyon einen Abseker bildet?“ hörte der Rechtsanwalt fragen.

„Gewiß. Und Gambetta sagt, daß man in Paris öffentlich in den Zeitungen diejenigen Namen brandmarken werde, die seinen Bestrebungen in der „Elässer Liga“ nicht entsprechen!“

Ein neuer Gast unterbrach nebenan das Gespräch. „Sie lassen auf sich warten, Monsieur Verlé, Sie haben uns zu einer Besprechung hier herauf bestellt und kommen selbst nicht!“

Es war anscheinend Jean Verlé, der nun mit etwas fallender Junge antwortete: „Ich habe Euch nicht vergessen, bewahre! Es ist mir viel zu wichtig, wenn Ihr gegen Westhofen jetzt in Paris losziehen wollt. Ich kann auch Material geben.“

„H!“ meinte Leroi und hielt dem andern die Hand vor den Mund, „hier kann man über dergleichen Dinge nicht reden. Sagen Sie uns, wann wir zur Besprechung zu Ihnen kommen können.“

Aber Verlé war zu wenig nüchtern, um sich den Mund verbieten zu lassen.

„Der Mann soll angegriffen werden, die ganze Familie soll angegriffen werden! Ist es nicht ein Skandal, daß er buldet, daß keine Tochter einem preussischem Oberlehrer Zugeständnisse macht, wenn ein Mann wie ich sich um sie bewerben will? Ein Berrat ist das!“

„Kommen Sie, trinken Sie!“ fuhr Leroi wieder hastig dazwischen und schien Verlé auf andere Gedanken bringen zu wollen. Im selben Augenblick fand sich drinnen ein neuer Gast ein. Es war Alphonse Pöreisen.

„Ah, monsieur le colonel!“ rief Leroi ihm entgegen und begrüßte ihn mit absichtlicher Unständlichkeit, um Verlé's Rede zu übertönen, „wo sind die anderen Pompiere?“

Als Alphonse sich kaum gesetzt und die drei begrüßt hatte, hörte man nebenan auch die harte trockene Stimme von Albert Pöreisen.

„Ah, monsieur l'entrepreneur, monsieur le maitre de plaisir!“ schrie Jean Verlé. „Je vous félicite! La fête était excessivement belle! Sie haben einen schönen Erfolg gehabt!“

(Fortsetzung folgt.)

### Erinnerungen aus den Tagen der Kapitulation und Uebergabe der Festung Raubenge.

Nach heftigem, opfervollem Ringen war es unseren braven Rheinländern und Westfalen vom VII. Reservekorps Anfang September gelungen, die starke Besatzung der Festung Raubenge in zähem Vordringen aus dem Vorgebäude zu vertreiben und auf die Verteidigung des Fortgürtels zu beschränken.

Nun galt es, Forts und Zwischengelände dem äußert rührigen, tapferen Gegner zu entreißen. Schnelle Entscheidung war im Interesse der gesamten operativen Lage dringend geboten.

Die nun folgenden hartnäckigen Kämpfe ergaben sich weniger aus dem Zustande der permanenten Anlagen der Festung. Es war vielmehr hier seitens der französischen Landesverteidigung wohl mit Rücksicht auf die Sicherung Nordfrankreichs durch das zum mindesten neutrale Belgien schon seit Jahren nur wenig für den modernen Ausbau von Raubenge geschehen. Von den zahlreichen Forts und Zwischenwerken entsprach nur ein einziges einigermaßen den heutigen Anforderungen.

Andererseits verhielt es sich indessen mit der Herrichtung des Zwischengeländes. Hier fand unsere Infanterie nicht die gleichen Verhältnisse wie in den Kämpfen um Lüttich und Namur. Während dort für den Ausbau der Zwischenräume seitens der Belieger wenig oder fast gar nichts geschehen war, die wenigen Anlagen sich vielfach an zweckloser Stelle und meist im toten Winkel befanden, war der Gegner von Raubenge mit größter Sorgfalt und Sachkenntnis aus Wert gegangen. Es zeigte sich bereits in diesen Kämpfen die besonders in dem jetzigen Stadium des Krieges in Erscheinung getretene Befähigung der Franzosen, in der Verteidigung jeden sich bietenden Vorteil des Geländes auszunutzen und mit allen Mitteln der Feldbefestigung wertvolle Stützpunkte zu schaffen. Besonders geschickt hatte der Feind an vielen Punkten Schanzstellungen angelegt, die anfangs oft auch mit der wertvollen Munition unserer großen Brummer, der 42 cm-Geschütze, sowie der österreichischen Motorbatterien beschossen wurden, bis es der Aufklärung der unermüdeten Artillerieoffiziere gelungen war, die richtigen Ziele festzustellen.

Das Feuer, welches in diesen ersten Septembertagen die feindlichen Forts überschüttete, hatte eine gewaltige Wirkung. Es wurde nach der Einnahme der Festung erkannt, daß die Zerstörung an manchen Stellen der Beschießung der Forts von Namur und Lüttich in keiner Weise nachstand. Dort, wo unsere 42 cm-Geschütze einschlugen, war alles Mauerwerk nur noch ein wüster Trümmerhaufen, und es schien, als hätte ein Erdbeben mit elementarer Gewalt den ganzen Bau durcheinandergeschüttelt.

Gleichzeitig mit der Beschießung der Forts, sowie der Zwischenräume ging auch der Angriff unserer Infanterie vorwärts. Freilich an manchen Stellen nur mit großen Verlusten. Wenn dann nach einem glücklichen Angriff oder nach Abwehr eines feindlichen Ausfalls, Verwundeten-Transporte unserer Braven nach den auf belgischem Gebiet liegenden Sammelstellen gebracht wurden, sah man häufig die in Gruppen vor ihren Häusern stehenden, nicht gerade vertrauenswerdend aussehenden Belieger die Köpfe zusammenstecken. Oft hörte man im Vorübergehen, sobald sie sich unbemerkt glaubten, wie sie sich gegenseitig wenig freundliche Worte über die fremden Eindringlinge zurauten: „Habt Ihr schon gehört, daß eine starke englische Armee von Antwerpen im Anmarsch ist?“ oder „Man spricht von enormen Verlusten der Deutschen!“ „Heute nacht haben die Franzosen Hunderte von Gefangenen gemacht.“ — „Die Munition geht den Preussens aus!“

Dann folgten feindliche Blide, und wer ihre stumme Sprache verstand, der merkte nur zu gut, daß es wahr sei, womit die deutsche Führung stets rechnen mußte. Hier ging es um hohen Einsatz! Siegen wir, dann war einer der wichtigsten Stützpunkte, welcher gleichzeitig einen Rückhalt für die Belieger und die Verbindung mit Antwerpen bildete, den Franzosen entzogen. Gelang es indessen dem, wie sich später herausstellte, weit um das Doppelte überlegenen Gegner, die Deutschen zu schlagen, dann stand mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß im Rücken der Belagerer ganz Belgien, das damals noch keineswegs entwaffnet war, sich erheben und der Volkskrieg in hellen Flammen entbrennen werde.

Somit war vor Raubenge eine derjenigen Tagen eingetreten, in denen nur der starke Wille zum Siege den Erfolg sichert, und es schien, als ob dieser Gedanke jeden Einzelnen, vom höchsten Führer bis zum jüngsten Soldaten, besetzte.

Der Befehlshaber der deutschen Einschließungsarmee, General der Infanterie v. Zuehl, befand sich zu Beginn der Belagerung mit seinem Stabe in dem belgischen Städtchen Binche. Er. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Allerhöchst von Sr. Majestät beauftragt, über den Gang der Belagerung zu berichten, hatte in dem nahe gelegenen Mons Quartier genommen.

Angesichts der Tag und Nacht andauernden Beschießung, vor allem aus unseren 42 cm-Geschützen, sowie den Motorbatterien der Österreicher gelang es, bis zum 6. September das wichtige Fort de Voussois auf der Ostfront der Festung zum Schweigen zu bringen. Es wurde nach heftigen Kämpfen, in denen sich vor allem auch unsere Minenwerfer mit großem Erfolge betätigten, durch unsere Infanterie besetzt, und bald wehte die deutsche Fahne von seinen Wällen. Von diesem Augenblick an sollte sich das Schicksal der Festung schnell erfüllen.

Das Generalkommando hatte nach dem Fall des Forts de Voussois seinen Gesichtspunkt nach der Ferne Bent de Bise, einem Gehöft etwa 3 km östlich des eroberten Forts, verlegt. Der kommandierende General hatte diesen Punkt mit Rücksicht auf schnellste Nachrichtenverbindung zu seinen beiden Divisionen gewählt. Daß der Standort zeitweise noch im heftigen Feuer der französischen Artillerie lag, konnte an diesem Entschluß nichts ändern. Auch bei den Kämpfen vor Raubenge trat, wie so häufig, in Erscheinung, daß die Einwohner den Nachrichtenendienst mit den französischen Truppen auf das wirksamste unterstützten. So wurden zahlreiche Fernsprecherverbindungen aufgefunden, die in die Ortschaften hinter der Front der Deutschen führten, und noch drei Tage vor

der Einnahme der Festung wurde eine Frau handrechtlich erschossen, die dem Feinde durch eine im Keller liegende Telefonleitung Mitteilungen über die Stellungen und Beobachtungsstände unserer Artillerie sowie den Aufenthalt höherer Stäbe machte. Diese Erfahrungen hatten zur Folge, daß beim Eintreffen des Generalkommandos bei Bent de Bise sämtliche zu dem Gehöft gehörenden Gebäude von den noch dort befindlichen Einwohnern geläubert wurden.

Der Stab des kommandierenden Generals, Exzellenz v. Zuehl, hatte am 7. September in einem an das Gehöft Bent de Bise angrenzenden Obstdgarten Aufstellung genommen. Aus dem Wohnhause hatte man in den Garten Stühle und Tische gebracht. Aber letztere waren große Karten mit der genauen Eintragung der jeweiligen Kampfhandlung ausgebreitet. Aber einer dieser Karten verfolgte auch Sr. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Leopold von Preußen mit gespannter Aufmerksamkeit den Gang der Ereignisse.

Es war kurz nach 2 Uhr nachmittags. Soeben waren mehrere Ordnungsoffiziere mit Befehlen an beide Divisionen und den unermüdeten, leider kurz nachher bei Reims zu früh gefallenen Kommandeur der Artillerie, Generalleutnant Steinweg, abgefertigt worden, als ein Meldereiter, von weitem winkend, dem Gehöft zugaloppierte. Er meldete, daß er vom Generalleutnant v. Unger, dem Führer der Reserve-Division, vorausgeschickt sei und dieser in kurzer Zeit mit einem Parlamentär von den Vorposten eintreffen werde. Bald darauf sah man den General mit einem französischen Offizier, dem man die Augen verbunden hatte, dem Gehöft zukommen.

Es folgten nun Augenblicke höchster Spannung. Nachdem die Binde von den Augen des Parlamentärs entfernt worden war, meldete sich dieser als der Hauptmann im Generalfüßregiment Grenier, der im Auftrage des Kommandanten, Generals Journer, an den Oberbefehlshaber der deutschen Truppen gesandt sei. General Journer bitte um einen Waffenstillstand von 24 Stunden, um die zahlreichen vor der Front liegenden Gefallenen zu begraben und wegen der Uebergabe der Festung zu verhandeln. Diese Meldung wurde in stichendem Deutsch gesprochen. Wie er später angab, hatte Hauptmann Grenier längere Zeit in Deutschland gelebt und dort Deutsch gelernt.

Nachdem der Offizier seine Meldung beendet hatte, erwiderte der kommandierende General, daß er die tapfere Verteidigung der Festung zwar in vollem Maße anerkenne; einen so langen Waffenstillstand zu bewilligen, sei ihm indessen unmöglich. Wenn es wirklich die Absicht des Kommandanten sei, die Festung zu übergeben, so werde man sich viel schneller einigen. Der Parlamentär möge nach vier Stunden mit den nötigen Vollmachten wiederkommen. Diese mühten im wesentlichen enthalten, daß die Festung mit sämtlichen Werken und allem Kriegsgerät übergeben werde und die Besatzung kriegsgefangen sei. „So hatten Sie es sich doch wohl auch gedacht!“ fragte zum Schluß der deutsche Führer und sagte, als der Franzose dies bejahte: „Nun, dazu brauchen wir ja dann nicht 24 Stunden Waffenstillstand. Auch kann ich die Beschießung der Festung bis zu Ihrer Rückkehr nicht einstellen, denn wir haben keine Zeit zu verlieren!“

Nachdem der Hauptmann die Frage nach irgend welchen sonstigen Wünschen verneint hatte, wurde er entlassen und durch Generalleutnant v. Unger wieder zu den Vorposten begleitet.

Der Kampf wurde in den nun folgenden Stunden mit unermüdeter Heftigkeit fortgesetzt. An dem klaren, blauen Himmel des heißen Septembernachmittags sah man im ganzen Umkreis, vor allem gegenüber der Nord- und Ostfront der Festung, die weißen Wölken der Schrapnell, kenntlich bei den Franzosen an den merklich großen Sprenghöhen, sich entladen. Dazwischen läute das heisende Geheul der sich aufwärts schraubenden schweren Granaten, verbunden mit den krachenden, ohrenbetäubenden Detonationen der einschlagenden Geschosse. Die Brennpunkte des Kampfes bezeichneten rings im weiten Umkreis in Flammen stehende Gehöfte und Strohschuber, während eine tiefschwarze Wiesenwolke über der Festung Raubenge und der in Brand geschossenen Arbeiter-Vorstadt lagerte.

Wohl manchen mögen in diesen Nachmittagsstunden wachende Zweifel erfüllt haben, ob der Parlamentär nach Ablauf der gegebenen Zeit wiederkommen werde, ob nicht noch lange Tage verlustreicher Kämpfe folgen und die Franzosen erst nach Einnahme sämtlicher Forts die Festung übergeben würden. Diese Zweifel mußten immer begründeter erscheinen, als nach Verlauf der festgesetzten vier Stunden noch keine Nachricht aus der Festung gekommen war.

Allmählich war die Sonne wie ein rotglühender Ball über einem brennenden Dorf im Westen gesunken und der Mond stand mit weißleuchtender Scheibe über den Trümmern des zerstörten Forts de Voussois. Sein Licht ließ die Umrisse aller Gegenstände in der klaren Abendluft in merkwürdig scharfen Linien hervortreten. So auch einen Erdbügel dicht am Gehöft Bent de Bise, den die braven Iper am Tage vorher gefallenen Kameraden errichtet hatten. Ein schlichtes Holzkreuz, darauf mit einfacher Schrift die Namen. An dem Kreuz ein Helm besetzt. Auf dem Hügel zwei rote Geschöshüllen und in ihnen von treuer Hand der letzte Gruß. Spätsommerblumen!

Hörten sie es wohl, die Helden, die man dort zur letzten Ruhe gebettet hatte, in jener anderen Welt, wo die große Armee sich sammelt, das Brausen, das in dieser Abendstunde mit einem Male fern von der Festung her durch die stille Luft über das weite Schlachtfeld zog? Erst leise, wie die einsetzende Flut, dann weiter dringend, lauter anwachsend und schließlich wie die unaufhaltsame Brandung alle Dämme durchbrechend in einem einzigen, jauchzenden Siegesruf? Allen, die diesen Augenblick erleben durften, wird das Hurra unserer Braven unvergänglich bleiben, mit dem sie die Rückkehr des Parlamentärs aus der Festung und die endgültige Kapitulation von Raubenge begrüßten.

Atemlos feierliche Stille herrschte rings im Kreise, als der kommandierende General das an ihn gerichtete Schreiben des Generals Journer verlas, das Kapitän Grenier überreichte. Es enthielt das Uebereinkommen mit

den ihm gestellten Bedingungen und ermächtigte den Überbringer, sofort wegen aller Einzelheiten in Verhandlung zu treten. Man kann den Eindruck schwer beschreiben, als erst jetzt die wirkliche Stärke des Gegners von 45 000 Mann bekannt wurde. Unsere braven Truppen hatten in diesen Septembertagen in schwierigster Lage gegen einen mehr als doppelt so starken Gegner gekämpft und den Sieg über ihn errungen.

Nach kurzer Beratung des kommandierenden Generals mit dem Chef des Generalstabes, Oberleutnant Hesse, wurde dem Kapitän Grenier das am Nachmittag bereits aufgesetzte Protokoll der Uebergabe vorgelesen.

Inzwischen war es völlig dunkel geworden. Nur im weiten Umkreise der Festung leuchteten die noch brennenden Gebäude die Landschaft mit taghellem Schein, während sich im Westen über Raubenge, wie von einem gewaltigen Kanal des Sieges, der Himmel rötete.

Aber das ihm vorgelegte Schreiben gedug, sah der Parlamentär an einem der Tische im Garten von Bent de Bise. Beim flackernden Licht von Kerzen, die man in leere Burgunderflaschen gesteckt hatte, las er die Bedingungen, die nach am Abend unterzeichnet werden sollten. Einmal schüttelte er mit wehmütigem Sächeln den Kopf. Es betraf die Stelle, an der stand, daß mit allem Kriegsgerät auch sämtliche Feldzeichen dem Sieger übergeben werden sollten. Befragt, ob er Zweifel habe, bejahte er dieses. Fahnen oder Standarten seien nicht mehr vorhanden. Man habe sie entsprechend der Instruktion vor der Uebergabe der Festung verbrannt.

Nach beiderseitigem Uebereinkommen sollte am nächsten Nachmittage der Ausmarsch der gesamten Garnison nach den für den Abtransport bestimmten Bahnstationen erfolgen. Noch während der Nacht sollten die Truppen entwaffnet sowie sämtliche Forts übergeben und von den Deutschen besetzt werden. Dieses alles vollzog sich ohne Zwischenfall.

Es war am Nachmittage des 8. September, um 2 Uhr, als der kommandierende General, Exzellenz v. Zuehl, mit seinem Stabe an der Porte de Mons von Raubenge den Kommandanten der Festung, General Journer, empfing. Dieser war begleitet von seinem Generalfüßregimentsoffizier, Hauptmann Grenier, und dem ersten Artillerieoffizier vom Platz. Nachdem der deutsche Führer dem Kommandanten in Anerkennung der tapferen Verteidigung der Stadt seinen Regen zurückgegeben hatte, begann vor den Augen Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, sowie Sr. Hoheit des Prinzen von Anhalt der Ausmarsch der Besatzung. Zu beiden Seiten der nach Reumont führenden Straße waren die deutschen Truppen beider Divisionen, sowie die Mannschaften der österreichischen Motorbatterien aufgestellt. Bezeichnend für die treue Kameradschaft mit unseren Verbündeten, die in diesen Tagen gemeinsamer, schwerer Kämpfe bei jeder Gelegenheit hervortrat, war der laute Jubel, mit dem die Österreicher jetzt bei ihrem Eintreffen von unseren Leuten begrüßt wurden.

Es war wohl kein Zufall, daß die ersten französischen Truppenverbände, die den Ausmarsch aus der Festung eröffneten, von allen den besten Eindruck machten. Es schien vielmehr, daß hier eine besondere Auswahl getroffen worden war. Haltung, Ordnung und Marschtempo zeigten bei diesen Leuten keine Spuren der vorausgegangenen großen Anstrengungen und Entbehrungen. Auch erschienen keineswegs, wie der Kommandant gleichsam als Entschuldigung gesagt hatte, vorwiegend Leute älterer Jahrgänge, sondern junge, kräftige Gestalten, von meist gutem Wuchs.

Es war den Offizieren gestattet worden, nach Belieben, entweder mit der Truppe zu marschieren oder Wagen zu benutzen. Von dieser Verfügung machten indessen fast nur die Verwundeten Gebrauch. Die meisten blieben an der Spitze ihrer Leute und grüßten beim Vorbeimarsch den Kommandanten, der mit seinem Stabe seitwärts von den deutschen Offizieren stand, in strammer Haltung.

Nachdem der Ausmarsch etwa eine Stunde gedauert hatte, änderte sich allmählich das Bild. Es traten größere Pausen ein und es erschienen meist keine einheitlichen Truppenteile. Die Leute kamen vielfach einzeln, oft auch in kleineren Trupps oder in zufällig zusammengestellten Verbänden vorüber. So bot der lange, 8 Stunden dauernde Ausmarsch ein Schauspiel, wie es sich bunter und eigenartiger nicht beschreiben läßt. Es war wie ein Strom, der immer von neuem, scheinbar unaufhörlich, aus der engen Porte de Mons über die beiden Jagbrücken der alten Stadtmur heraustratete, und in dem nach den ersten Stunden der Einzeln gar nicht mehr auffiel. Es war nur noch das bunte Farbgemisch von Rot, Blau und Schwarz, das in immer neuer Zusammenstellung, wie von einem Raster auf die Leinwand geworfen, an den Augen der Deutschen vorüberzog.

In dieser Fülle der Eindrücke bleibt ein Bild von unvergeßlicher Wirkung allen denen gewiß unauslöschlich in der Erinnerung haften, die es miterleben durften.

Bereits zwei Stunden waren die gefangenen Franzosen durch die zu beiden Seiten der Straße aufgestellten Linien unserer Truppen marschiert. Alles vollzog sich ruhig und würdig. Wenn auch unseren braven Leuten der Stolz über so ungezählte Gefangene aus den Augen leuchtete, sie achteten doch in dem einzelnen gefangenen Franzosen immer noch den Soldaten und enthielten sich jedes verletzenden Ausdrucks. Da zog es mit einem Male wie lauter Unwille durch die Reihen unserer Braven. Verwünschungen wurden laut, und wie umgewandelt sahen sie alle mit häßlichst gefüllten Mäulern nach dem Zuge gefesselte Geangener, der sich jetzt aus dem Stadttore auf sie zu bewegte.

Erst jetzt erfuhr man, daß sich auch noch Engländer in der Festung befanden. Es waren etwa 120 Mann, meist Beriberengte und Zurückgebliebene, die sich seit der Schlacht bei Mons im August bei Raubenge gesammelt hatten.

War die Haltung der Franzosen ernst und militärisch, so zeigte sich das gerade Gegenteil bei den Engländern. Im Gegensatz zu dem elastischen Schritt der Ersteren, kamen sie ohne Ordnung, schlappenden Ganges, mit einem Ausdruck, der im höchsten Grade unvorteilhaft aussah, laut sprechend vorüber. Wie nachher bekannt wurde, hatten sie sich vor dem Ausmarsch über einen Teil der Branntweinvorräte in der Festung hergemacht, der keine Wirkung nicht verfehlte. Nachdem alle schon längst vorübergezogen waren, folgte noch eine besonders eindrucksvolle Gruppe. Zwei Schotten, die sich unter-

gefakt hatten, schwanken taumelnd vorüber. Pflöcklich machte sich der eine von seinem Begleiter los und versuchte, laut rufend, einem unserer braven Westfalen die Hand zu schütteln. Dieser würdigte ihn indessen keines Blickes, sondern drehte ihm in stummer Verachtung den Rücken. Der bemerkenswerte Vorgang fand seinen Abschluß, indem beide Schotten in nachdrücklicher Weise zu ihren Landsleuten gebracht wurden.

So endete der Vorbeimarsch dieser englischen Kulturträger, und es folgten weiter in scheinbar endloser Reihe Scharen auf Scharen gefangener Franzosen. Viele Verwundete, zum Teil an Stößen hinkend, oder von Kameraden geführt, viele auch auf Wagen und kleinen zweirädrigen Karren. Jeder hatte versucht, an Lebensmitteln und Gepäc so viel als möglich fortzutragen, teils wurde es durch Fuhrwerk aller Art befördert. Weiter folgten in buntem Zuge, mit den Truppen gemischt, Trommler und Spielleute, Verpflegungsbediente und Krankenpfleger, Trainisoldaten und Sanitätsmannschaften. Viele der Offiziere, die ihre Regener noch nicht abgegeben hatten, legten sie jetzt im Vorbeigehen vor dem deutschen Führer hin, zu dessen Füßen die im Laufe des Abends sich immer mehr steigende Zahl von Offiziersdegen, Trommeln, Trompeten und Kriegsgerät aller Art Zeugnis ablegten konnte von dem Erfolge, der hier erkämpft war.

Bei schon der Ausmarsch dieser Truppenmassen als Gesamtindruck ein Bild von ergreifender, unbeschreiblicher Wirkung, so bildeten in diesem großen Rahmen kleinere Epochen, wie sie der Stoff eines Zeichners jederzeit hätte schafften können, unvergleichlich packende Momente. Ein Wagen, hochaufgerichtet mit Gepäc, gezogen von einem Pferd, das ein Soldat führte. Auf dem Gepäc gelagert mehrere leicht verwundete Offiziere, deren Blicke unverwandt nach der Festung gerichtet waren, als ob alles andere, die ganze Umgebung nicht für sie bestände. Wer ihren Augen folgte, bemerkte, auf dem Wall stehend, mehrere Frauen, anscheinend Angehörige der Offiziere, die ihnen bis an die Stadtmurwallung das Gesicht gegeben hatten. Immer von neuem zurückschauend und mit Lächeln winkend, erwiderten die Offiziere den Gruß der Frauen, bis der Wagen in der Ferne den Blicken entwand, hinaus in die weite, unbekannte Zukunft.

Ein anderes Bild von noch tieferem Eindruck: Hoch aufgerichtet im Sattel sitzend ein Oberst an der Spitze seines Regiments. Seine Jünger tragen Spuren überstandener Kämpfe und Entbehrungen, zeigen den ganzen Ernst der Ergebung in das unabänderliche Schicksal. Ein Offizier des Generalstabs tritt auf ihn zu und bedeutet ihm, daß alle Offiziere saßen oder zu Fuß gehen, Pferde abgegeben werden müssen. Der Oberst reitet seitwärts herab. Ohne seinen Ausdruck zu verändern, legt er ab, schnallt gelassen seine Pistolen vom Sattel und nimmt seinen Degen. Dann sieht er noch einmal seinen Araber-Schimmel mit einem langen Blick an und klopf ihm auf den Hals. Zwei Freunde nehmen von einander Abschied fürs Leben: „Es war ein treues Tier, ich habe es zugeritten und aus Afrika mitgebracht“, sagt er im Weitergehen, seinen Degen abgebend. Dann folgt er, ohne sich umzusehen, seinem Regiment.

So geht der Zug weiter, ziehen vorüber Hunderte, Tausende, zu Fuß, zu Wagen, Verwundete, Unverwundete, einzelne Trupps, ganze Kompanien, Batterien, Bataillone, Regimenter in scheinbar endloser Reihe, bis erst nach 10 Uhr abends die letzten Gefangenen vorübergezogen sind und der Scheiter der Nacht sich über den bedeutungsamen Tag legt, der von nun an in unvergänglicher Erinnerung der Kriegsgeschichte angehört.

Mannigfaltiges.

Dresden, 6. Februar.

\* Nachgenannte Angestellte der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind bislang in Felde ausgezeichnet worden: mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse: Oberinspektor Walter Eißner, Dresden, die Schiffverwalter Georg Jäger, Dresden, Willy Tappert, Dresden, der erste Postmann Karl Kleinert, Proßen, der zweite Postmann Kurt Tappert, Forchdorf, der Proviantarbeiter Otto Richter, Dresden; ferner mit der Friedrich-August-Medaille in Silber Schiffverwalter Max Kühnel, Dresden.

\* Dem Vorsitzenden der Kriegsorganisation Dresdner Vereine, Hrn. Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Dr.-Ing. Deutler ist durch Vermittlung einer hiesigen Firma zur Unterstützung bedürftiger Kriegersfamilien von einer amerikanischen Firma eine Spende von 400 M. überwiesen worden. Der Spende sind Abschriften einer Anzahl Briefe der amerikanischen Firma beigelegt, die erkennen lassen, daß in vielen Kreisen des amerikanischen Volkes lebhafteste freundschaftliche Gefühle für unser Volk bestehen und daß trotz aller Verhegungsversuche Englands die gerechte Sache Deutschlands immer mehr und mehr anerkannt wird.

\* Das am 20. Januar von der Patronatsgesellschaft der Dresdner Musikschule in der Dreifönigskirche veranstaltete Wohltätigkeitskonzert hat einen Gewinn von 312 M. gebracht. Diese Summe ist heute vom Vorsitzenden Hrn. Dr. Friedrich Heisenberg und vom Schriftführer Hrn. Direktor Schneider dem Landesauschuß für Kriegshilfe im Ministerium des Innern übergeben worden.

\* Nächsten Dienstag, abends 1/9 Uhr, veranstaltet der Verein Volkswohl im Volkswohllaale den 212. Volkswohltageabend. Durch die Gesellschaft Urania in Berlin wird ein Lichtbildvortrag über „Der Grenzstamm und die Kampfsätten der Bogesen“ gehalten. Die Mitglieder des Vereins Volkswohl haben gegen Vorgehung der Mitgliedskarte (je zwei Personen) freien Zutritt. Kinder finden keinen Einlaß. Anmeldungen zum Verein Volkswohl werden am Eingang zum Saal entgegengenommen.

\* Allen Naturfreunden, die sich über die Grundlage zu den so verschiedenen Landschaftsgebieten in der Umgebung unserer Stadt, über den Boden der Heimat und über dessen wirtschaftliche Ausnutzung unter-

richten wollen, ist Gelegenheit hierzu geboten durch die Vorträge von Oberlehrer Bahig im Heimatkundlichen Schulmuseum des Dresdner Lehrervereins, Sedanstr. 19, am nächsten Montag und Donnerstag den 11. Februar, 8 Uhr. Die beiden Darbietungen sind völlig unentgeltlich und finden statt auf Grund der reichen geologischen Museumsammlung, von erläuterten Zeichnungen, Bildern und Karten.

\* Im Vereinslozaretz Leunstraße fand am vergangenen Mittwoch eine Aufführung der Schüler und Schülerinnen der XII. Bürgerschule unter Leitung des Hrn. Lehrers Kubel statt. Nachdem Hr. Direktor Wagner einige herzliche Begrüßungsworte an die Verwundeten gerichtet und betont hatte, wie sehr auch unsere Schulschule bestrahlt sei, sich dem Vaterlande nützlich und dankbar zu erweisen, was schon in der Anfertigung zahlreicher Liebesgaben zum Ausdruck gekommen sei, trat der Chor eine Reihe vaterländischer Gesänge, die mit Deklamationen abwechselten, vor. Es folgten kleine Aufführungen in Kostüm und mundartliche Gesänge- und Gedichtdarbietungen, die stürmischen Beifall erregten. Nach Verteilung von Liebesgaben seitens der Kinder an die Soldaten bedankte sich Hr. Generalarzt Dr. Crede bei der Lehrerschaft für die vorzügliche Einleitung und Auswahl des Vortrags, das einen Genuß ganz eigener Art bereitet hätte.

\* Im Buntten Theater im Tivoli-Palast finden demnächst eine Anzahl Kriegssabende statt, für die namhafte Dresdner Künstler ihre Mitwirkung zugesagt haben. Der Reinertrag dieser Abende, an denen auch das übrige hervorragende Künstlerpersonal des Buntten Theaters mitwirkt, ist zu wohltätigen Zwecken bestimmt. Der erste Kriegssabend findet am Mittwoch, den 10. Februar, abends von 1/9 Uhr an, statt. Ihre Mitwirkung haben zugesagt die Konzertsängerin Fräulein Anna Loy und der Refektor der Dresdner Schriftstellerwelt Hr. Hauptmann a. D. August Riewann. Refektor hält einen Vortrag über das Testament Peters des Großen. Eintrittskarten-Vorverkauf täglich von früh 8 Uhr im Bureau.

\* Im Goethegarten in Blasewitz findet morgen, Sonntag, wiederum ein Kriegsunterhaltungskonzert bei freiem Eintritt statt.

\* Die beiden Sanitätswachen des Samaritervereins zu Dresden (Wallstraße 14 und Marschallstraße 8) wurden im Monat Januar im ganzen von 488 Personen in Anspruch genommen und zwar 398 mal bei Tage und 90 mal bei Nacht. Von den Hilfesuchenden (279 männlichen und 209 weiblichen Personen) verlangten 317 Personen die Hilfe auf den Wachen und 171 anderwärts. 393 wurden wegen äußerer Verletzungen und 95 wegen inneren Erkrankungen behandelt. Betriebsunfälle waren 209 zu verzeichnen, und 279 mal lagen andere Veranlassungen vor.

\* m. Loschwitz, 6. Februar. Die Besitzer brachliegender Ländereien sollen vom hiesigen Gewerbeverein aufgefordert werden, dieses Land zum Kartoffel- und Gemüseanbau unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, um auch ihrerseits zur Volksernährung in entsprechender Weise beizutragen.

\* m. Aus der Sächsisch-Böhmischen Eisenbahngemeinschaft hatten bekanntlich dem Königl. Finanzministerium das Anerbieten gemacht, zum Umbau der Sächsisch-Böhmischen Eisenbahn die Summe von 100 000 M. beizutragen. Das Königl. Finanzministerium hat jedoch dieses Anerbieten abgelehnt, weil die Spurweite der Sächsisch-Böhmischen Eisenbahn gemäß einem Beschlusse der beiden Ständeversammlungen bestehen bleiben soll. Die Sächsisch-Böhmische Eisenbahn in Meter Spurweite weitergeführt werden.

\* m. Rößchenbroda, 6. Februar. Der Verein zur Erhaltung des Deutlichums im Auslande (Sächsisch-Gruppe) hielt hier unter dem Vorsitz des Hrn. Dr. med. Schmolz seine Jahresversammlung ab, die aus den Kreisen der Mitglieder gut besucht war. Nach dem Jahresberichte zählt die Ortsgruppe 130 Mitglieder. Sie war in der Lage, dem Bunde der Deutschen Nordmährens, dem Weichböhmisches Schu vereinsgau, dem Deutschen Vöhrerwaldbund und der Gemeinde Deutsch-Wogdors namhafte Unterstützung gewähren zu können. Außerdem wurden noch größere Beträge zur Unterstützung von Auslandsdeutschen, die durch den Krieg in Not geraten sind, für den Hauptverein Berlin, für den Landesverein Königreich Sachsen u. bewilligt.

\* m. Cossebaude, 6. Februar. Die Geschäftszeit des Gemeindevorstandes soll infolge der Einziehung mehrerer Gemeindebeamten zum Kriegsdienste vom nächsten Montag ab für den Verkehr mit dem Publikum für die Vormittagsstunden beschränkt werden.

\* m. Oberwartha, 6. Februar. Vor dem Presseheim weht seit heute die Fahne des Roten Kreuzes. Das Heim ist nunmehr als Genesungsheim des Landesauschusses der Vereine vom Roten Kreuz übergeben worden und wird bereits in den nächsten Tagen mit leichtverwundeten und erholungsbedürftigen Soldaten belegt. Der Bestand des Heims ist durch das Entgegenkommen der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen auf 20 Betten erhöht worden. Die ärztliche Leitung und Verwaltung des Genesungsheims hat Hr. Dr. med. Otto Müller, Dresden, Reichstraße 4, der in Oberwartha ein größeres Grundstück besitzt, übernommen.

Das Rote Kreuz.

Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken auf Briefen, Karten usw.



Zu den bisher schon dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz aus Südamerika überwiesenen erheblichen Spenden ist jetzt eine besonders hohe Zuwendung aus Montevideo hinzugekommen. Der vorige deutsch-amerikanische Hilfsverein überwies dem Zentralkomitee einen Betrag von 100 000 M. Wir erblicken in dieser opferwilligen Hilfsbereitschaft der Deutschen in Südamerika ein neues Zeichen der treuen Vaterlandsliebe, die auch im fernem Auslande alle deutschen Herzen unentwegt erfüllt.

Aufforderung an Mütter und Vormünder von Töchtern verstorbenen Aerzte im Königreich Sachsen.

Die vom hiesigen ärztlichen Zwölferverein im Pensionat der Lehr- und Erziehungsanstalt des Vereins zum Frauenstudium in Dresden für hinterlassene Töchter von Ärzten begründete Freistelle ist von Oftern 1915 ab wieder zu besetzen.

Mütter und Vormünder von Töchtern verstorbenen sächsischer Aerzte, welche auf diese Freistelle reifere, werden daher hiermit aufgefordert, ihre Gesuche bis zum 20. März dieses Jahres bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des ärztlichen Zwölfervereins einzubringen und zugleich

- a) das Zeugnis des betreffenden Kindes,
b) ein von dem bisherigen Lehrer desselben auszufertigendes Sitten- und Unterrichtszeugnis und
c) einen Zuspähschein sowie eine ärztliche Bescheinigung über diejenige Krankheit, welche das Kind bereits überstanden hat,

beizulegen. Weitere Bedingungen für die Aufnahme sind, daß das betreffende Kind bereits das 10. Lebensjahr zurückgelegt hat oder daselbe wenigstens bis zum 30. Juni dieses Jahres erfüllt, sowie daß es bei seinem Eintritte in die genannte Anstalt die vorgeschriebenen Wäsche- und Kleidungsstücke mitzubringen hat.

Dresden, den 4. Februar 1915.

Der ärztliche Zwölfer-Verein.

Präsident Dr. Neuf, Vorsitzender.

561

Sächsische Bodencreditanstalt in Dresden.

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der Dienstag, den 2. März 1915, vormittags 11 Uhr,

in unserem Bankgebäude zu Dresden, Ringstraße Nr. 50, stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

ergebenst eingeladen. Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Herren Aktionäre berechtigt, welche gemäß der Satzung ihre Aktien (ohne Erneuerungs- und Gewinnanteilscheine) spätestens am vierten Tage vor dem Tage der Generalversammlung, diesen nicht mit eingerechnet, bei

- der Gesellschaftskasse Ringstraße 50,
der Sächsischen Bank zu Dresden in Dresden und Leipzig,
der Dresdner Bank in Dresden, Leipzig, Berlin und Rürnberg,
der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig und deren Abteilung Dresden in Dresden,

oder in sonst gesetzlich zulässiger Weise zwecks Teilnahme an der Generalversammlung hinterlegen und die zu diesem Behufe ausgestellten Hinterlegungsscheine, auf welchen die Nummern der hinterlegten Aktien angegeben sein müssen, dem die Präsenzliste führenden Notar vorzeigen.

Der Geschäftsbericht, sowie Bilanz- und Gewinn- und Verlustrechnung liegen vom 10. Februar 1915 an in unseren Geschäftsräumen, Ringstraße 50, zur Einsichtnahme für unsere Herren Aktionäre aus.

Tages-Ordnung.

- 1. Entgegennahme des Geschäftsberichts, der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung, Rechenschafts- und Rechenschaftsrechnung derselben und über die Verwendung des Reingewinns.
2. Erteilung der Entlastung an Vorstand und Aufsichtsrat.
3. Änderung des Gesellschafts-Vertrags (Satzung)
a) des § 20 dahin, daß an den 1. Absatz angefügt wird: „Die Gewährung von Darlehen in Hypothekenscheindarlehen ist zulässig.“
b) des § 36 dahin, daß derselbe künftig lautet: „Die eingekündigten Hypothekenscheindarlehen werden als ungültig abgestempelt. Dies ist von zwei Aufsichtsratsmitgliedern, einem Vorstandsmitglied und einem Notar protokolllarisch zu bestätigen.“
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Dresden, den 4. Februar 1915.

544

Sächsische Bodencreditanstalt.

Baltzer. Pallmann.

Bad Reiboldsgrün Aktien-Gesellschaft.

Hiermit laden wir die Herren Aktionäre zu der am Montag, den 22. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr im Hotel „Braunes Hof“ in Auerbach stattfindenden

ordentlichen Hauptversammlung

ein.

Tagesordnung:

- 1. Berichterstattung des Vorstandes über den Vermögensstand und die Erträge der Gesellschaft, sowie über die Ergebnisse des verflorenen Geschäftsjahres nebst dem Bericht des Aufsichtsrates und der Jahresrechnung.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das verflorene Geschäftsjahr 1913/14.
3. Beschlußfassung über die Erteilung der Entlastung an die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung.
5. Antrag, in § 16 unserer Satzung die Bestimmung eines Profokuristen vorzusetzen.

Die Bilanz, die Gewinn- und Verlustrechnung sowie der den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft entwerfende Bericht des Vorstandes liegen in dem Geschäftsräumen der Gesellschaft zur Einsicht der Aktionäre aus.

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche spätestens am 2. Werktage vor der anberaumten Hauptversammlung bis 6 Uhr abends bei der Gesellschaftskasse in Reiboldsgrün hinterlegt haben:

- a) ein Nummernverzeichnis der zur Teilnahme bestimmten Aktien,
b) ihre Aktien oder die darüber lautenden Hinterlegungsscheine.

Die Hinterlegung der Aktien kann bei einer Bank oder einem Notar erfolgen.

Bad Reiboldsgrün Aktien-Gesellschaft,

6. Februar 1915.

545

Der Aufsichtsrat. Der Vorstand. Emil Wolf. i. B. Dr. G. Wolff.

Kirchennachrichten

für den Sonntag Gernagesfest, den 7. Februar 1914, und die folgenden Wochentage.

A. Evangelisch-lutherische Landeskirche.

Leser: Sonntags: Joh. 4, 5-15. Abends: Luk. 8, 4-15.

Pol- und Coblenz-Kirche. Vormittags 7 1/2 Uhr hält Vsprediger Dr. Friedrich Weichte und Abendmahlfeier. Vormittags 10 Uhr: Vsprediger Dr. Friedrich. (Chorgesang: „Celig sind die da hungert“ von M. Rudnik.) Mittags 12 Uhr: Pastor Dr. Zwenner. Abends 6 Uhr: Kriegsbefunde: Vsprediger Dr. Friedrich. Danach Weichte und Abendmahl. — Kreuzkirche. Vormittags 7 1/2 Uhr hält Pastor Köhne Weichte; danach am Altar Kommunion. Vormittags 10 Uhr: Superintendent Dr. Köplich. („Jesu, meine Freude“ von Sebastian Bach.) Nach dem Gottesdienst hält Sup. Dr. Köplich in der Nebenkapelle Weichte und Kommunion. Mittags 12 Uhr: Kindergottesdienst: Pastor Köhne. Abends 6 Uhr: Pastor Lio. Schuster; im Anschluss Weichte und Kommunion am Altar, wozu derselbe seine früher Konfirmierten und deren Angehörige einladet. Am Sonnabend vorher nachmittags 2 Uhr: Vesper: 1. Joh. Seb. Bach: Trübsium und Tröste in E-moll. 2. Joh. Seb. Bach: „Ach wie feulich warst ich der Zeit“, achtsimmige Motette. 3. Joh. Seb. Bach: „Jesu, meine Freude“, fünfstimmige Motette. Dienstag abends 8 Uhr hält Superintendent Dr. Köplich in der Kreuzkirche Unterredung. (Johannes als Führer durch die Kriegszeit: Das Licht.) Mittwoch abends 8 Uhr im Gemeindefaal Vortrag über das Schmausgesangbuch: Pastor Dr. Heber. Donnerstag vormittags 10 Uhr hält Pastor Dr. Heber am Altar Weichte und Kommunion. Freitag abends 7 Uhr im Gemeindefaal An der Kreuzkirche 7 Kriegsbefunde: Pastor Lio. Schuster. — Frauenkirche. Vormittags 7 1/2 Uhr: Superintendent Heimer. („Grunde mich mit deinem Licht“, Chorgesang von Albert Becker.) Nach der Predigt Weichte und Kommunion; Superintendent Heimer. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe. Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst: Pastor Schuchardt. Abends 6 Uhr: Pastor Schuchardt. Mittwoch (10. Februar) abends 8 Uhr Kriegsbefunde mit Weichte und Abendmahl: Pastor Richter. Donnerstag (11. Februar) abends 8 Uhr Kriegsvortrag für Schwerhörige im Konfirmationsaal: Moritzstraße 4, 11. „Der Krieg und die Hoffnung“. Pastor Schuchardt. Sonnabend (13. Februar) nachmittags 4 Uhr Vesper. — Dreifaltigkeitskirche. Vormittags 7 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Götsching. Nach der Predigt Weichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Dr. Götsching. (Chorgesang: „O teures Gotteswort“ von W. Hauptmann.) Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Fischer. Abends 6 Uhr Predigt, Weichte und Abendmahlfeier: Pastor Winter. Taufgottesdienst nachmittags 3 1/2 Uhr: Pastor Winter. Mittwoch (10. Februar) abends 8 1/2 Uhr Kriegsbefunde mit anschließender Kommunion: Pastor Winter. (Chöre von H. Schüb und Nicobé. Partionelle von Händel und Hermann. Soli für Cornet a piston von Rojart und F. Piggert. Eintritt frei. Lesetexte an den Kirchentüren.) — Evangelische Garnisonkirche. Vormittags 7 1/2 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Otto. Nachmittags 2 Uhr Kirchentafel: Pastor Heuer. Abends 6 Uhr Kriegsbefunde mit anschließender Kommunion: Divisionspfarrer Heuer. — Versaal des Festungsgelände 3. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Richter. Nachmittags 3 Uhr Gottesdienst: Pastor Heuer. — Versaal des Referve-lazarets I Dresden. Vormittags 11 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Richter. — Versaal des Referve-lazarets II Dresden. Vormittags 11 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Heuer. — Versaal des Referve-lazarets III Dresden. Vormittags 11 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Otto. Mittwoch (10. Februar) abends 6 Uhr Kriegsbefunde mit anschließender Kommunion in der Garnisonkirche: Divisionspfarrer Schroeter. — Annenkirche. Vormittags 7 1/2 Uhr Feier des heiligen Abendmahls: Pastor Schmiedel. Vormittags 10 Uhr: Derselbe. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Schmiedel. Abends 6 Uhr Taufgottesdienst: Pastor Schmiedel. Abends 8 Uhr musikalische Andacht. Ansprache: Pfarrer Köpber. (Werke für Orgel, Chor, Mollis und 2 Soli von Jos. Rheinberger, Gustav Schrad, Volkmar Eduard, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Alf. Hümann, Jos. Joachim und Hans Eitl.) Mittwoch abends 6 Uhr Andachtsstunde: Pastor Großmann. — Mathias-Kirche. Vormittags 7 1/2 Uhr Weichte und Abendmahlfeier: Pastor Schmid. Vormittags 10 Uhr: Derselbe. Vormittags 12 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe. Abends 6 Uhr: Pastor Lio. Dr. Vönhoff. Wochenamt: Pastor Schmid. Mittwoch (10. Februar) abends 8 Uhr Kriegsbefunde: Derselbe. Freitag (12. Februar) abends 8 Uhr im Pfarrhaus Bibelstunde: Pastor Lio. Dr. Vönhoff. — Johanneiskirche. Vormittags 7 1/2 Uhr Abendmahlsgottesdienst: Pastor Urbigau. Vormittags 10 Uhr: Pastor Renning. (Chorgesang: „Der Herr ist Richter“, für Sopran von Alb. Becker.) Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst: Pfarrer Dr. Vönu. Nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Pastor Renning. Abends 6 Uhr: Pastor Urbigau; nach der Predigt Weichte und Kommunion: Derselbe. Mittwoch abends 8 Uhr Kriegsbefunde: Pastor Renning. Donnerstag abends 8 1/2 Uhr im Pfarrhaus Versaalstraße 7 Bibelstunde (L. Timotheusbrief): Pfarrer Dr. Vönu. Freitag abends 8 Uhr musikalische Kriegsbefunde. Ansprache: 2 Pastor Urbigau. Lesetexte umentlich an den Kirchentüren. — Christliche Werkstätte, Thiasstraße. Vormittags 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Koal. — Martin-Luther-Kirche. Vormittags 7 1/2 Uhr: Pastor Jilling; im Anschluss Weichte und Abendmahlfeier: Derselbe. (Chorgesang: Gebetslied von D. Thomas.) Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst (Abteilung A): Pastor Jilling. Abends 6 Uhr: Pastor Dr. Busch; im Anschluss Weichte und Abendmahlfeier: Derselbe. Nachm. 3 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Pastor Dr. Busch. Mittwoch (10. Februar) abends 8 1/2 Uhr Vesper. (Chöre von Mendelssohn und Thomas. Chorgesänge für Alt, Orgelkompositionen von Thomas und Rheinberger.) Ansprache: Pastor Trosting; anschließend Weichte und Abendmahlfeier: Derselbe. — St. Pauli-Kirche. Vormittags 7 1/2 Uhr: Pastor Sommer. Vormittags 10 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Forberger. Abends 6 Uhr: Pfarrer Wolf. Hieraus Weichte und Abendmahlfeier: Derselbe. Mittwoch (10. Februar) abends 8 Uhr Kriegsbefunde: Pfarrer Wolf. Kirchentafel und Kinderbeerdigungen: Pastor Sommer. — St. Petri-Kirche. Vormittags 9 Uhr Predigt: Pfarrer Doehler. (Chorgesang: „Wort ist die Liebe“, Tonsetzer unbekannt.) Anschließend Weichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Doehler. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Pfarrer Doehler. Nachmittags 3 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Pfarrer Doehler. Abends 6 Uhr: Pastor Sennwald. Wochenamt: Pastor Sennwald. Mittwoch (10. Februar) abends 8 1/2 Uhr Kriegsbefunde: Pastor Sennwald. — Jakobikirche. Vormittags 7 1/2 Uhr Weichte und Abendmahlfeier: Pastor Flügge. Vormittags 10 Uhr: Pastor Flügge. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Feißig. Nachmittags 1 Uhr Kirchentafel: Pastor Feißig. Abends 6 Uhr: Pastor Lio. Dr. Vönu. Hieraus Weichte und Abendmahlfeier: Derselbe. Mittwoch (10. Februar) abends 8 1/2 Uhr Kriegsbefunde mit Abendmahlfeier: Pastor Flügge. Donnerstag (11. Februar) vorm. 10 Uhr Wochentafelkommunion: Pastor Flügge. — Trinitatiskirche. Vormittags 7 1/2 Uhr: Pfarrer D. Blaudmeister. („Kommt her zu mir“, Motette von A. Wöhring.) Danach Weichte und Abendmahlfeier: Pfarrer D. Blaudmeister. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Dr. Puchel. Abends 6 Uhr: Pastor Müller. Danach Weichte und Abendmahlfeier, insbesondere für seine früheren Konfirmierten und deren Angehörige: Pastor Müller. Mittwoch (10. Februar) abends 8 Uhr Kriegsbefunde mit Weichte und Abendmahlfeier: Pastor Scheffl. Freitag

(12. Februar) abends 8 Uhr Kriegsbefunde mit Weichte: Pfarrer D. Blaudmeister. — Elisabethkirche. Vormittags 7 1/2 Uhr: Pastor Gohmann. Im Anschluss Weichte und Abendmahlfeier: Pastor Gohmann. Vormittags 11 Uhr Unterredung mit den Konfirmierten Eltern im Pfarrhaus: Pfarrer Richter. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst: Pfarrer Gohmann. Nachmittags 3 Uhr Unterredung mit den Konfirmierten Töchtern in der Kirche: Pfarrer Richter. Abends 6 Uhr: Pastor Seydel. Im Anschluss Weichte und Abendmahlfeier: Derselbe. Mittwoch (10. Februar) abends 8 Uhr Kriegsbefunde mit anschließender Abendmahlfeier: Pastor Seydel. — Dreifaltigkeitskirche in Vorstadt Striesen. Vormittags 7 1/2 Uhr Gottesdienst: Pastor Freisleben. Danach Weichte und Abendmahlfeier. (Chorgesang: „Der Herr ist Richter“, von Albert Becker.) Mittags 12 Uhr Unterredung mit den Konfirmierten. Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst: Pastor v. Weid. Abends 6 Uhr: Derselbe. Mittwoch (10. Februar) abends 8 Uhr Kriegsbefunde: Pfarrer Lio. Neuberger. Danach Gemeindefaal im Kirchengemeindehaus. Donnerstag (11. Februar) abends 8 1/2 Uhr im Kirchengemeindehaus Vorbereitung für den Kindergottesdienst: Pfarrer Lio. Neuberger. — Versöhnungskirche in Vorstadt Striesen. Vormittags 7 1/2 Uhr Gottesdienst: Pastor Dr. Martin. Weichte und Abendmahlfeier: Derselbe. (Chorgesang: „O teures Gotteswort“ von Julius Rich.) Mittags 12 Uhr kirchliche Unterredung mit den Konfirmierten: Pastor Behrend. Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst: Pastor Dr. Martin. Abends 6 Uhr Gottesdienst: Pastor Krüger. Weichte und Abendmahlfeier: Derselbe. Mittwoch (10. Februar) abends 8 Uhr Kriegsbefunde mit Abendmahl: Pastor Krüger. Donnerstag (11. Februar) abends 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst: Pastor Dr. Martin. Freitag (12. Februar) abends 8 Uhr in der Sakristei Bibelstunde: Pastor Krüger. — Christuskirche. Vormittags 7 1/2 Uhr: Pfarrer Lio. Dr. Warmuth. (Chorgesang: „Gott, deine Güte reicht so weit“ von E. von Bethoven.) Im Anschluss Weichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Lio. Dr. Warmuth. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe. Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst: Derselbe. Abends 6 1/2 Uhr Jungfrauenverein im Konfirmationsaal der Kirche: Pfarrer Lio. Dr. Warmuth. Mittwoch (10. Februar) abends 8 Uhr Kriegsbefunde, im Anschluss Weichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Lio. Dr. Warmuth. — Andreaskirche (am Stephaniensplatz). Vormittags 7 1/2 Uhr: Pfarrer Reichel. (Chorgesang: „Gott, deine Güte reicht so weit“ von Bach.) Nach der Predigt Weichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Reichel. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Klare. Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst: Pfarrer Reichel. Abends 6 Uhr Kriegsbefunde mit anschließender Weichte und Abendmahlfeier: Pastor Klare. Mittwoch (10. Februar) abends 8 Uhr musikalische Kriegsbefunde mit anschließender Weichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Reichel. — Antonienkirche. Vormittags 7 1/2 Uhr Predigt: Pfarrer Troese. Im Anschluss an den Gottesdienst Weichte und Abendmahl: Derselbe. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe. Nachmittags 3 1/2 Uhr musikalische Vesper. Beirathet vom Männergesangsverein Ewigkeit unter Mitwirkung fünfsätziger Kräfte zum Behen der Kriegshilfskasse der Pflanzgemeinde. Ansprache: Pfarrer Troese. — St. Marien-Kirche in Vorstadt Bismarck. Vormittags 7 1/2 Uhr Weichte: Pastor Naumann. Vormittags 9 Uhr Predigt: Pastor Hensel. Vormittags 11 Uhr Unterredung mit den Konfirmierten Jüngern: Pastor Hensel. Abends 6 Uhr Predigt: Pastor Magirus. Mittwoch (10. Februar) abends 8 Uhr Kriegsbefunde mit Weichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Magirus. Versaal in Vorstadt Trachenberge (Döbener Straße 8). Vormittags 9 Uhr Predigt: Pfarrer Riedel. Im Anschluss daran Abendmahlfeier: Derselbe. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Pfarrer Riedel. Abends 6 Uhr Predigt: Pastor Rebenitsch. Anschließend Abendmahlfeier, besonders für die vom Pastor Rebenitsch Konfirmierten. Mittwoch (10. Februar) abends 8 Uhr Kriegsbefunde: Pastor Rebenitsch. — Thonmühlkirche in Vorstadt Gruna. Vormittags 7 1/2 Uhr: Pfarrer Weiser. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe. Mittwoch (10. Februar) abends 8 Uhr Kriegsbefunde: Pfarrer Weiser. — Auferstehungskirche in Vorstadt Plauen. Vormittags 7 1/2 Uhr Predigt: Pfarrer Steinbach. Hieraus Weichte und Abendmahlfeier: Derselbe. (Motette: „Ach Gott, vom Himmel sieh“ von J. S. Bach.) Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst: Pfarrer Steinbach. Abends 6 Uhr Missionsgottesdienst: Pastor Schmidt. Kollekte für die Weidenmission. — Schulaal in Gundersdorf. Nachmittags 4 1/2 Uhr Taufgottesdienst; nachmittags 4 Uhr Kindergottesdienst; nachmittags 5 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Steinbach. Mittwoch (10. Februar) abends 8 Uhr Kriegsbefunde mit Abendmahlfeier: Pastor Schmidt. Wochenamt für einjährige Amtshandlungen: Pastor Schmidt. — Friedenskirche in Vorstadt Löbtau. Früh 8 Uhr Weichte und Abendmahlfeier: Pastor Weber. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Böhmer. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Böhmer. Vormittags 11 Uhr Unterredung mit den Konfirmierten: Pastor Schüle; wie üblich Bismarckstraße 32, 11. Nachmittags 3 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Pastor Weber. Abends 6 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Reichmann. Hieraus anschließend Weichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Reichmann. Die Friedenskirche wird wochentags offengehalten. Mittwoch (10. Februar) abends 7 1/2 Uhr Kriegsbefunde mit anschließender Weichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Böhmer. Donnerstag (11. Februar) abends 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindefaal Wernerstraße 30, portiere: Pfarrer Reichmann. — Hoffnungskirche in Vorstadt Löbtau (Kapelle Bismarckstraße Nr. 32, 11). Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Reichmann. Vormittags 11 Uhr Unterredung mit den Konfirmierten: Pastor Schüle. Nachmittags 4 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Pfarrer Böhmer. — Heilandkirche in Vorstadt Cotta. Vormittags 7 1/2 Uhr Weichte und Abendmahlfeier: Pastor Riedel. Vormittags 9 Uhr: Derselbe. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe. Nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Pfarrer Laube. Mittwoch (10. Februar) abends 8 Uhr Kriegsbefunde mit anschließender Abendmahlfeier: Pastor Riedel. Wochenamt: Pastor Riedel. — Emmauskirche in Vorstadt Raditz. Vormittags 7 1/2 Uhr Weichte und Abendmahl: Pfarrer Künzberger. Vormittags 9 Uhr Predigt: Derselbe. Mittwoch (10. Februar) abends 6 Uhr Kriegsbefunde mit Abendmahlfeier: Pfarrer Künzberger. — Versaal in Vorstadt Wicken. Vormittags 9 Uhr Predigt. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Schredenbach. Nachmittags 3 Uhr Taufen. Mittwoch (10. Februar) abends 7 1/2 Uhr Kriegsbefunde mit Abendmahlfeier: Pastor Schredenbach. — Versaal in Vorstadt Hebigau. Freitag (12. Februar) abends 7 1/2 Uhr Kriegsbefunde mit Abendmahlfeier: Pastor Schredenbach. — Apostelkirche in Vorstadt Trachen. Vormittags 9 Uhr Predigt: Pfarrer Fischer. Danach Weichte und Abendmahlfeier: Derselbe. Mittwoch (10. Februar) abends 8 Uhr Bibelbesprechung mit Kriegsgebet im Kinderheim, Alttrauen 52. Pfarrer Fischer. — Kapelle des Stadtfrankenhauses Friedriehshof. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Weichte und Abendmahlfeier: Pastor Bachmann. („Der Herr ist mein Herr“, Arie für Sopran von Weiff.) — Donnerstag (11. Februar) nachmittags 3 Uhr Kriegsbefunde: Pfarrer Wäghold. — Versaal der Städtischen Heil- und Pflanzstadt, Löbtau, Straße 31. Vormittags 10 Uhr Predigt: Anstaltspfarrer Vogel. — Kirche des Stadtfrankenhauses Johannstadt (Eingang Fürstenstraße 74). Vormittags 10 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Böttner. (Predikation von Bach-Gounod, Sopran solo mit obligater Violine.) — Diakonissenanstalt. Vormittags 7 1/2 Uhr: Pastor Vogel. — Heilige Geist-Kirche in Blasewitz. Vormittags 7 1/2 Uhr Gottesdienst: Pastor Leuschner. Hieraus Weichte und Abendmahlfeier: Derselbe. Abends 6 Uhr: Pastor Leuschner. Mittwoch (10. Februar) abends 6 Uhr Bibelstunde mit Kriegsgebet: Pastor Leuschner. — Kirche in Heister Kirch. Vormittags 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Ludwig. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe. Donnerstag (11. Februar) abends 8 1/2 Uhr Kriegsbefunde und

Abendmahlfeier: Pfarrer Ludwig. — Kirche in Blasewitz. Vormittags 9 Uhr Weichte und Abendmahlfeier: Pastor Bellmann. Vormittags 10 Uhr Predigt: Derselbe. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Bellmann. Donnerstag (11. Februar) abends 7 1/2 Uhr Kriegsbefunde mit anschließender Abendmahlfeier: Pastor Bellmann. — Missionsstunde siehe Auferstehungskirche. — Reformierte Kirche. Vormittags 7 1/2 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Gampert. („Wenn der Herr ein Kreuz schickt“, Partionelle von Robert Habede.) — Evangelische (Herrnhuter) Brüdergemeine. Abends 6 Uhr im Saale Ostra-Allee 30 I, Predigtgottesdienst: Pastor Williger. Mittwoch (10. Februar) abends 8 1/2 Uhr im Saale Ostra-Allee 30, I, Bibelstunde: Pastor Williger.

B. Römisch-katholische Kirche.

Katholische Hofkirche. (Hernspracher 1815.) Am Sonn- und Festtag früh 6 Uhr: Heilige Messe. Früh 7 1/2 Uhr: Predigt. Früh 7 und 8 1/2 Uhr: Heilige Messe. Vormittags 9 1/2 Uhr: Heilige Messe, Schulgottesdienst mit Predigt (an Festtagen und während der Schulfreien wird diese heilige Messe um 9 Uhr gehalten). Vormittags 10 Uhr: Heilige Messe. Vormittags 11 1/2 Uhr: Predigt. Vormittags 11 Uhr: Gohant. Nachmittags 4 Uhr: Vesper. An den hohen Festen: Weihnachten, Befreiung des Herrn, Ostersonntag, Pfingstsonntag, Dreifaltigkeitssonntag, wie auch am ersten Sonntage des Monats ist nach der Vesper Predigt. An den Wochentagen: Heilige Messe früh 6, 7, 8 1/2 Uhr (Dienstag und Donnerstag 8 1/2) und 9 Uhr. Am Sonnabend, sowie am Vorabend eines jeden gebotenen Festtages nachmittags 4 Uhr Litanei und Segen, danach bis abends 7 Uhr Gelegenheitspredigt zur Weichte. — Katholische Pfarrkirche Dresden-Klein, Albertplatz 2. (Hernspracher 1565.) Für alle Sonn- und Festtage: früh 7 Uhr heilige Messe, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst; vormittags 11 Uhr Schulgottesdienst; Taufen nachmittags 3 1/2 Uhr; in den Monaten Oktober bis März abends 6 Uhr, April bis September nachmittags 3 Uhr Segensandacht. In der Woche heilige Messe früh 7 Uhr; jeden Sonntag (außer im Mai und Oktober) abends 8 1/2 Uhr Kreuzwegandacht. Gelegenheit zur heiligen Weichte in an Sonn- und Festtagen von früh 6 Uhr (im Winter 7 1/2 Uhr) an, an deren Vortagen abends 7 bis 8 Uhr, an Werktagen vor der 7-Uhr-Messe. Besondere katholische Feiertage sind: Fronleichnam, Petrus und Paulus (29. Juni), Mariä Himmelfahrt (15. August), Allerheiligen (1. Novbr.), Maria und Empfängnis (8. Dez.). — Herz-Jesu-Kirche in Dresden-Johannstadt, Ecke Borsberg- und Kreuzstraße. (Hernspracher 6202.) Am Sonn- und Festtag: vormittags 7 1/2 und 8 1/2 Uhr heilige Messe, 10 Uhr Hauptgottesdienst, 12 1/2 Uhr Schulgottesdienst. Abends 6 Uhr Segensandacht. Weichte: jeden Sonnabend abends von 6 bis 8 Uhr und Sonntag früh 6 Uhr. Taufen: jeden Sonntag nachmittags 3 Uhr. — Marien-Kapelle Dresden-Striesen, Wittenberger Straße 88. Früh 7 Uhr heilige Messe. Vormittags 9 Uhr Predigt und heilige Messe. — Josephinenkirche, Große Plauenische Straße 16, I. Vormittags 7 1/2 Uhr heilige Messe mit Predigt. Abends 6 Uhr Christenlehre und Kriegsbefunde. Wochentags heilige Messe früh 7 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr Kriegsbefunde. — Pfarrkirche Dresden-Friedrichstadt, Friedrichstraße 50. (Hernspracher 27035.) Früh 7 Uhr heilige Messe und Predigt, dann Aushebung. Vorm. 9 Uhr heilige Messe und Rosenkranzandacht. Abends 6 Uhr Schulgottesdienst. Beständig heilige Messe früh 7 Uhr. Mittwoch und Freitag früh 7 1/2 Uhr Schullehre. Freitag abends 7 Uhr Kreuzwegandacht. Sonnabend nachm. 4 bis 7 Uhr Gelegenheitspredigt. — Katholische Kapelle zu Dresden-Löbtau, Oebelstraße 1/3. Sonntag früh 8 Uhr heilige Messe mit Ansprache. Vormittags 10 Uhr Predigt, heilige Messe. Nachmittags 3 1/2 Uhr Segensandacht. Nachmittags 3 Uhr Taufen. — Katholische Marien-Kirche Dresden-Cotta. (Hernspracher 16914.) Jeden Sonn- und Feiertag früh von 7 Uhr an Gelegenheitspredigt zur heiligen Weichte und Kommunion. Vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. Nachmittags 3 1/2 Uhr Segensandacht. Taufen werden gehalten 1 Uhr, an Wochentagen zu jeder beliebigen Zeit (aber nur nach vorheriger Anmeldung). An jedem letzten Sonntage im Monat wird außer dem Hauptgottesdienste früh 1/2 Uhr eine stille heilige Messe gehalten mit gemeinschaftlicher Kommunion des Vereins christlicher Familien. — St. Josephs-Kirche, Dresden-Bismarck, Bismarckstraße 52. Jeden Sonn- und Feiertag ist die Frühmesse 8 Uhr. Predigt und Gohant 10 Uhr, die Segensandacht abends 6 Uhr. An Werktagen ist die heilige Messe Montag und Donnerstag früh 8 Uhr, die übrigen Tage 7 1/2 Uhr. Gelegenheit zur heiligen Weichte Sonnabend abends von 6 Uhr ab Sonntag früh von 7 1/2 Uhr ab, anherdem jeden Tag vor der heiligen Messe. — Dresden-Striesen, Turnhalle Wöhrner Straße. Jeden dritten Sonntag im Monat vormittags 9 Uhr Gottesdienst.

C. Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften.

Evangelische Gemeinschaft. Rönischke, Neue Walle 8. Vormittags 9 Uhr Predigt. Vormittags 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 3 1/2 Uhr Predigt. Abends 6 Uhr Junglings- und Jungfrauenverein: Dienstag abends 8 1/2 Uhr Kriegsbefundeversammlung. Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Bibelstunde: Prediger Bitterolf. — Versammlungssaal Löbtau, Ertelstraße 40, II. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Predigt: Prediger Bitterolf. — Versammlungssaal Leisniger Straße 3. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst. Abends 8 1/2 Uhr Predigt. Dienstag abends 8 1/2 Uhr Bibelstunde: Prediger Bitterolf. — Kirche Katharinenstraße Nr. 17. Vormittags 9 Uhr Predigt. Vormittags 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5 Uhr Predigt. Abends 8 1/2 Uhr Junglings- und Jungfrauenverein. Dienstag abends 8 1/2 Uhr Gebetsversammlung. Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Bibelstunde: Prediger Haupt. — Versammlungssaal Leisniger Straße 8. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Friedenskirche in Bismarck, König-Albert-Allee Nr. 3. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst. Vormittags 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Predigt. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Bibelstunde. Freitag abends 8 1/2 Uhr Gebetsversammlung. Theaterstraße 5, I, Postplatz. Prediger G. Wunderlich. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr Predigtgottesdienst. Abends 8 1/2 Uhr Jugendbund. Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Bibel- und Kriegsbefunde. In Dresden, Dresden-Striesen 52. Nachmittags 4 Uhr Predigt. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Bibel- und Kriegsbefunde.

Kauft und tragt das Kriegsgesetz 1914 Die Hilfe der schweigenden Rot! Preis: 2 Mark.

Invalidentand für Sachsen Verein zur Hebung der wirtschaftlichen Lage deutscher Invaliden Dresden, Seestraße 5, I. Annoncen-Expedition (Offert-Gebühr wird nicht berechnet). Effekten-Kontrolle (Garantie). Theaterbillettskasse, Häuserverwaltung. Lotterie-Kollektion. Bei Schiffre-Inferaten keine Gebühr; freuzige Distribution.